Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Oe

Digitized by Google

Digitized by Google

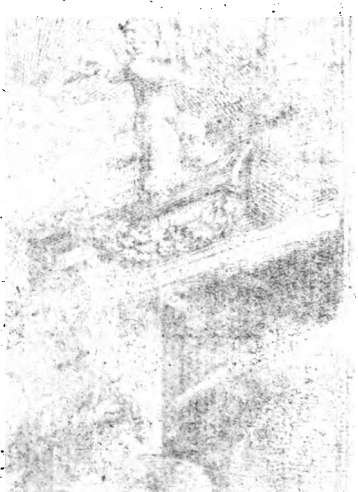
Digitized by Google

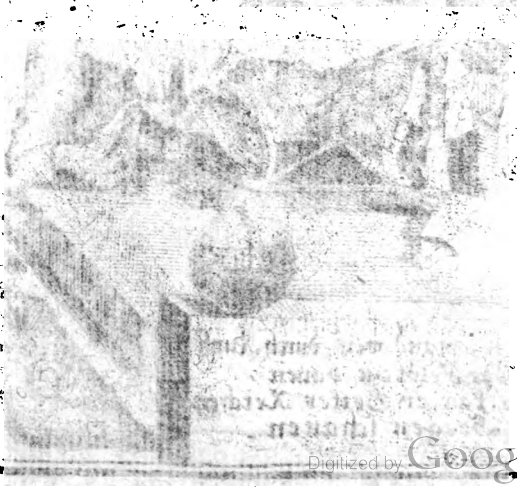
Digitized by Google

4° Oec. 162

Oeconomia. Agricaltura. Systemata et methodi 199.

Digitized by Google





Digitized by Google

Digitized by Google

Entdeckte Brufft Natürlicher Geheimnisse/

Das ist:

Gewisse / nicht in blosser Speculation bestehende / sondern durch viele Experimente bewährte Künste die Land-Güter mercklich zu verbessern / den Ackersmann reich zu machen und zu allen Uberfluß zu verhelffen;

Und zwar wird allhie gezeiget /

I. Wie man mit wenigen Kosten und leichter Mühe den Acker oder vielmehr die Saat so zu bereiten könne / daß auch ohne Düngung es nicht nur 100 fältige und mehrere Früchte trage.

II. Wie sich solche Fruchtbarkeit und Vermehrungs-Kunst auch in andern Dingen / als im Garten an Bäumen / Weinstöcken / Blumen und allerhand Pflantzen practiciren lasse / ja gar einiger massen auf die Vieh-Zucht könne extendiret / und sowohl derer Vermehrung zu befordern / als sie vor ansteckenden Kranckheiten zu behüten / nützlich könne gebrauchet werden.

Nebst einem Anhang/

Worinn gehandelt wird:

III. Von den Säfften der Bäume / wieselbige auf eine sonderliche Art zu extrahiren und in allerhand Fällen heilsamlich zu gebrauchen auch dadurch die unfruchtbahren Bäume fruchtbahr zu machen.

IV. Von dem berühmten und recht wunderwürdigen Geheimnisse der Palingenesie, wodurch als in einem die Hoffnung künfftiger Auferstehung uns gleichsam vor Augen legenden recht angenehmen Vorbilde / die erstorbene und verbrandte Blumen / Pflantzen und Thiere / aus ihrer / auf eine besondere Art præparirten Asch wiederum der Farbe und Gestalt nach hervorzubringen ꝛc.

Denen von Adel auf dem Lande und Garten-Bau Ergebenen / auch sonst allen und jeden curieusen Gemühern zum sonderbahren Nutz / weiteren Nachsinnen / und vergönnter Ergötzung aus Licht gestellet /

A. D. F. V

Cum PRIVILEGIIS.

Zelle / in Verlegung Hieronymus Friedrich Hoffmanns / Buchhändl. Lauenburg / gedruckt bey Christian Albrecht Pfeiffer / Anno M DCC X.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Christophorus Otto Comes et
Dns in Schallenberg &c. Præ-
-positus Constantiensis ab a°
1693. Canonicus Augustanq ab
a° 1672 eiqdemq; Ecclesiæ De-
-canq ab a° 1721. natus a° 1655,
6ª Junii, horâ 8ª matutinâ in
Hagen prope Linzium Austriæ
superioris. Patre. Comite Christo-
-phoro Ernesto &c. Matre, Chris-
-tinâ, natâ Baronissâ Schifferin,
denatus a° 17..

Digitized by Google

Dem
Hoch-Wohlgebohrnen Herrn/
HERRN
Aschen Christoph
Freyherrn von Marenholtz/
Chur-Fürstl. Braunschw. Lüneb.
Hochbetrauten Geheimten Rath / Erb-Herrn
auf Schwulper / Nienhagen / Sülda / Dören /
Garstenbüttel ꝛc.

Meinem Hochgebietenden
Gnädigen Herrn.

Digitized by Google

Hoch-Wohlgebohrner Freyherr

Hochgebietender Herr Beheimter Rath Gnädiger Herr!

Gleichwie Ew. Freyherrl. Excell. von allen denjenigen / welche Dero hohe Person zu kennen das Glück haben / dersonderbahre Ruhm einmüthig beygeleget wird / daß sie nebst einer ungemeinen Staats-Klug-

Digitized by Google

Klugheit von seltenen und curieusen Wissenschafften eine grosse Erfahrung besitzen / und denen zum besten des gemeinen Wesens abzielenden neuen Erfindungen Dero Protection zu gönnen gnädig geneigt seyn.

Als hat der Betracht dessen mir die unterthänige Zuversicht fassend gemacht: Ew. Freyherrl. Excell. würden nicht ungnädig vermercken/wenn Deroselben gegenwärtigen die Entdeckung vieler sonderbahren / denen Liebhabern des Land-Lebens höchstnützlichen Experimenten darstellenden Tractat mit aller ersinnlichen Respect zu dediciren mich unterstünde. Könte ich so glückselig seyn mich meiner unterthänig-gefasten Hoffnung nicht verfehlet zu sehen / und dürfften diese folgende Blätter sich promittiren / Ew. Freyherrl. Excell. nur einige wenige Satisfaction und Vergnügen zu geben / würde ich mein unterthänigst Verlangen in diesem Stücke grossen

theils

Digitized by Google

theils erfüllet sehen. Nur erlauben Ew. Freyherrl. Excell. gnädig diesen Wunsch annoch hinbey zu setzen: GOtt lasse es nach seiner Güte Ew. Freyherrl. Excell. und dero hohen Familie an keinen Gute mangeln / welches ein vernünfftiges und Christliches Gemüthe ihm selbst nur wünschen kan!

Gefällt es dem Höchsten diesen meinen unterthänigsten Wunsch mit gnädiger Erhörung zu begleiten / wird es meinen Verlangen fernerhin an nichts mehr fehlen / als daß ich mich beständig zu nennen suche.

Ew. Freyherrl. Excell.

Cell/ den 24. Martii, 1710.

unterthänigen

Hieronymus Friedrich Hoffman-

Vor-

Digitized by Google

Vorrede.

Es ist unter allen natürlichen Wissenschafften keine / so uns billig mehr occupiren solte / weder diejenige / die da von dem Wachsthum und der Erziehung der Pflantzen handelt / zumahlen der Acker-Bau nicht allein die älteste / sondern auch unter allen die nützlichste und ergetzlichste Handthierung ist. Im Stande der Unschuld und lange Zeit hernach lebten die Menschen eintzig und allein von denen Früchten der Erden; Und noch heut zu tage ist das Korn und die Pflantzen billig unter die nöhtigsten Sachen von der Welt zu rechnen / als von welchen zum theil wir noch unsern meisten Unterhalt haben müssen; zum theil aber in der Medicin und zur Wiederbringung der Gesundheit nicht entbehren können.

Zu denen Zeiten / da die Römische Monarchie in ihren grössesten Flor war / kunte man einem Römischen

Bürger nicht mehr loben und ihm einen angenehmern Titul geben/als wenn man ihn einen guten Haußhalter/ der seine Ländereyen wohl cultivirte/ nannte; Und war der Acker und Pflug/da man die grössesten Helden und treflichsten Leute der Welt bey suchen und finden könte; Denn diese nur kaum die Feinde geschlagen und mit ihren sieghafften Arméen den Ruhestand des Staats wieder befestiget hatten/da sie gleich vom Triumph und allen Ehrenzeichen weg nach ihren Feldern eileten und das Land baueten.

Meine Intention ist nicht/alle Welt zu solcher mühsamen Arbeit und dem Land-Leben zu bereden. Unsere Sitten sind gar zubiel von denen Sitten solcher glückl. Zeiten entfernet. Der Müßigang/Pracht/Hoffart und Wollust haben heut zu Tage vor jenes den Vorzug/ und den Acker-Bau überläst man denen jenigen/so zur Arbeit und Unglück gebohren sind. Nur dieses wolte ich/daß man sich ein wenig mehr angelegen seyn liesse/ seine Land-Güter zu nutzen und aufzubringen/und daß wie man sich bemühet hat andere weit geringere Künste zur Perfection zu bringen/man sich auch des Ackerbaues und der Garten-Kunst annehme/und solche nicht so gar bey Seite setzete. Man siehet in denen Observationibus Curiosor. Germ. und insonderheit in denen Actis Philosophicis der Königl. Societät in Engeland/daß die vornehmsten und gelehrtsten Leute/woraus solche Versamlung

lung bestehet / in dieser Materia treffliche Sachen entdecket und erfunden haben ; Allein / gleichwie es nicht genug ist / daß die Gelahrten hievon Wissenschafft haben / sondern vielmehr nöthig / daß solches auch denen Landleuten kund werde : So habe ich bey Publication dieses Tractats mir vorgenommen diesen und andern so solche Bücher nicht haben oder verstehen können / alles was nun eine Zeit her vom Ackerbau (welchen auch einige curieuse Anmerckungen wegen des Gartenbaues mit beygefüget) nützlich entdecket und erfunden / in ihrer Mutter-Sprache mitzutheilen / damit alle davon profitiren / die Erde fruchtbahrer machen und so viel Länder und Städte vor der grausahmen Theurung und Hungers-Noth bewahren / allenthalben wohlfeile Zeiten und völligen Uberfluß befordern können.

In solchen Absehen theile ich in diesem Buche mit / **das grosse Geheimniß von Vermehrung des Korns / wie solches würcklich versucht und practisiret worden** ; Ich kan nicht begreiffen wie einige Leute solche und dergleichen Wissenschafften so man billig zu des Menschlichen Geschlechts Besten auf allerhand Art zu publiciren suchen solte / so heimlich und verdeckt halten können ; Gewiß selbige müssen gantz und gar die Menschliche Natur ausgezogen / und daß andere Leute ihre Mit-Brüder seyn / vergessen haben.

Ich meines Theils theile gerne mit allerley Mittel / wie man seine Land-Güter verbessern / und eröffne einen jeden das Geheimniß / wie er seine Felder und Vieh fruchtbahr machen könne. Denn ich bilde mir ein / daß ich nicht wehrt wäre ein Christ zu heissen und unter Menschen zu leben / wenn ich solches verschwiege oder heimlich hielte.

In dem ich die grossen Wunder-Wercke der Natur eröffne / gebe ich die beste Anleitung die Allmacht GOttes zu betrachten; denn gleichwie die Materie von selbsten nicht wircken kan / so folget nothwendig / daß ein allmächtiges und über alle Maasse kluges Wesen seyn müsse / so selbige in Bewegung bringe und diese erstaunende und unsern geringen Verstande so weit übersteigende Wercke verrichte / so daß daher St. Paulus wohl Ursache gehabt zu sagen: daß des Höchsten unsichtbahres Wesen / seine ewige Krafft und Gottheit aus denen Creaturen / der Natur und denen Wercken der Schöpffung könne erkandt werden. (a)

Es ist gewiß / daß die Betrachtung der Erden / des Himmels und des Meers / und darinn befindliche Wunder einem Menschen grosse Andacht und die heiligsten Gedancken geben könne. Isaac ging deßhalben wenn

(a) Epist. Rom. cap. I. v. 20.

er beten wolte im Felde / (b) und kan wohl kein besserer Ort zu solchen Meditationibus ausgesucht werden.

Von der heiligen Theresia schreiben die Papisten / daß sie unter das grösseste Unglück des Weiblichen Geschlechts gerechnet / daß selbiges nicht in denen Schulen der Philosophie, wo sie die Heimlichkeiten der Natur / und in denenselben GOTTes Allmacht und Vorsorge lernen könten / admittiret würde. Denn / saget sie / (c) wie viele Dinge sind nicht in der Natur / so uns gantz verborgen / und woraus wir doch eine grosse Hülffe und Trost in unsern Christenthum / wenn wir sehen und begreiffen / wie viele Wunder GOtt allein um unsertwillen und zu unsern Besten in der irrdischen Welt erschaffen / und seine Allmacht / Ehre und Barmhertzigkeit verherrlichen könten.

Übrigens vermeyne ich diesem Wercke solche Klarheit und Gewißheit gegeben zu haben / als in einer Physicalischen Materie, worinn alles auf der Vernunfft und Experience ankömmt / immer möglich ist. Man wird finden / daß ich diese beyde Dinge niemahlen separiret / sondern allezeit verknüpffet habe. Ich bringe kein Experiment für / daß ich selbiges nicht gleich durch Vernunfft-Schlüssen befestige und erleuchte / imgleichen

[b] Genes. cap. 24. v. 36.

[c] L. de la Voye part. 3 und L. du Chateau de l'ame cap. 2. habit. 5.

Digitized by Google

chen wenn ich von einen Punct raisonniret habe / so beweise ich solchen weiter mit der Experience und benehme also allen Zweiffel so nur immer nachbleiben könte. Wenn aber die Sache zu hoch und verborgen / so erkenne ich gerne die Schwachheit der Welt-Weißheit.

Es sind viele Sachen in der Majestät der Natur verborgen / gestehet Plinius, wo von man keine Raison geben kan; Und Aristoteles hat schon lange vorher gesaget / daß derjenige ein Narr seyn müsse / der sich einbilden wolte / daß er alles erklähren könte. Seneca stellet die Natur vor als eine Göttin deren Heiligthum und Tempel so geheim / daß man nicht leicht in selbigen komme.

Es ist nicht zu verwundern / daß die Heyden die Natur zu einer Göttin / so die Welt regiere / gemachet / denn selbige so gar den Knoblauch und die Zwiebeln / ja Dinge / so nichts als eine pure Negation oder Privation, wie den Todt / die Unwissenheit ꝛc. vergöttert / und ihnen Altäre auffgerichtet haben. Allein / daß noch heutiges Tages die Christen solche Heidnische Redens-Arten gebrauchen / und was sie GOtt solten zuschreiben / der Natur / dem Glücke / Fato &c. so doch in solchem Verstande nichts als pure Chimeren seyn / zueignen / solches ist zu bedauren / und rühret einzig von

denen

denen Pateticis, die dafür hielten / daß die Welt von Ewigkeit/ und die Natur eine Göttinn/ so selbige regierete/ wäre/ als deren Philosophie wir in denen Schulen behalten haben / her. Moses / so da zum ersten von natürlichen Dingen geschrieben/ eignet niemahlen in seinen Büchern/ was in dieser Elementarischen Welt geschiehet/ der Natur/ sondern alleine GOTT/ als den Summo motori, alles zu. Desgleichen Job / Salomon und David/ in ihren Büchern / da sie so offt von Pflantzen/ Mineralien, Thieren/ ꝛc. reden thun. Auch in dem neuen Testament / wenn von denen Lilien und dem Grase auf dem Felde / oder sonsten von dergleichen Materie geredet wird/ heisset es nicht/ daß die Natur / sondern vielmehr GOtt selbige kleide/ oder darinn wircke ; Ich habe mich dennoch dieses Worts in diesem Tractat öffters gebrauchen müssen/ weiln nicht allen es ein commoder Terminus, sondern es auch heute zu Tage fast darzu gewidmet ist / daß man gemeiniglich die allgemeine Krafft/ so GOtt in dem gantzen irrdischen Wesen/ selbiges nach seinen Willen zu moviren und regieren/ dadurch exprimiren müsse. Indessen declarire ich hiemit/ daß so offt ich von der Natur und deren Wirckung rede/ und also mich dieses Termini bediene/ ich nichts anders darunter verstehe / als die allmächtige Wirckung des Höchsten/ wie er selbige von Anfang der Welt in der Materie geleget / und dadurch

noch

noch heute alles in der rechten Ordnung erhält und regieret. Dahero in unſerm Verſtande die Natur nichtes iſt / als ein Werckzeug GOttes / Inſtrumentum Providentiæ, DEI artificioſum organum, Ars DEI, &c. und wir alſo / wenn wir von denen Wundern ſprechen / in der That GOTT und deſſen Allmacht admiriren.

CAP.

Digitized by Google

Cap. I.

Wie man das Korn zubereiten müsse / daß es nicht nur hundert / sondern mehr denn tausendfältige Früchte tragen / und ein Körnlein über hundert Halme hervorbringen könne.

Es werden so woll unter denen Gelahrten als andern einige Fragen mit solchen wahrscheinlichen Argumentis pro und contra disputiret / daß man fast nicht weiß / welchem Theile man Beyfall geben soll: Also wird noch biß auff diesen Tag gefraget und gestritten:

Ob Hexen das ist solche Leute in der Welt seyn / so Gemeinschafft mit dem Teuffel haben / und durch seine Hülffe und Beystand viele Wunder und übernatürliche Dinge verrichten können.

Diejenigen / so von der Zauberey und des Teuffels Künsten geschrieben / haben so viele fabelhaffte und recht lächerliche Dinge von denen Hexen und deren Künsten hervor-

Digitized by Google

gebracht/ daß man darüber an der gantzen Sache zu zweiffeln angefangen: Vernünfftige Leute können ihnen die Mährlein/ daß die Hexen auff Ziegenböcken und Besenstiehlen nach dem Blocksberg reiten/ oder durch den Schorenstein zum Sabat fahren/ daselbst mit dem Teuffel tantzen und ihm anbethen/ nicht einbilden; Hergegen Unverständige und Einfältige schreiben gleich alles was sie nicht begreiffen können der Zauberey zu; Und unter beyden findet man nicht wenige/ so absolut, daß Hexen mit dem Satan Gemeinschafft haben/ leugnen.

Der Philosophische **Stein** oder die Kunst Gold zu machen/ gibt nicht weniger Gelegenheit zu vielen Disputen; Denn ob wol nach allen Vermuthen und Ansehen noch niemand dieses Geheimniß gehabt oder finden wird/ so sind doch jederzeit viele Laboranten gewesen/ so ihnen sicher eingebildet/ daß es mit diesem herrlichen Stein keine Chimere und blosse Einbildung sey; Wiewol man doch auch Heute zu Tage diesen vermeinten Goldmachern und deren grossen Versprechungen nicht mehr so vielen Glauben zustellet. Einige der Gelahrten nennen diese Leute gantz recht: Animal credulum & mendax, das arme leichtgläubige und lügenhaffte Völcklein: Man muß zuzeiten Mitleiden mit ihnen haben/ denn sie öffters selbsten/ nachdem sie ihr Gehirn durch allerhand Rauch nichtiger Hoffnung verdorben/ den grössesten Schaden dabey leiden/ und nach dem Lateinischen Sprichworte (*a*) anstatt grosser Schätze und Goldes leere Kohlen finden. Ihre Kunst ist ohne Regeln/ fänget mit Lügen an/ fähret mit Hoffnung und Arbeit fort/ und höret mit Armuht und Betteln auff. (*b*)

Gewiß diejenigen so ihnen einbilden/ daß eine wahrhaffte und rechte Kunst sey auff solche Weise Gold hervorzubringen

(*a*) Carbones pro thesauro invenimus. Phædr. lib. 5. Fabl. 7.

(*b*) Ars sine arte cujus principium mentiri, medium laborare & finis mendicare.

Digitized by Google

gen und zu machen / müssen sehr schlechte Opinion von denen jenigen so solch herrliches Geheimniß besitzen sollen/hegen; Denn es sind ja öffters solche Zeiten und Umstände / da diese glückliche Leute und Confidenten der Natur billig die Hand ans Werck legen / und zum Besten ihres bedrückten Vaterlandes mit denen güldenen Bergen / so sie sich rühmen wenn sie nur wollen hervorbringen zu können / heraußwischen müsten.

Und eben dieses sage ich auch von denen / so mit dem Geheimniß der **Vermehrung des Korns** so zurücke halten; nemlich daß es die grösseste Sünde von der Welt sey / diese zu des gantzen Menschlichen Geschlechts Nutzen am meisten contribuirende Wissenschafft / geheim halten und andern nicht mittheilen wollen. Denn wie viele tausend Menschen kommen nicht zu denen theuren Zeiten wegen Korn- und Brod-Mangels ums Leben? Welche ja ein solcher alle hätte erhalten können / und muß gewiß derjenige so zu behaupten vermeinet / daß man eine Kunst / so den Uberfluß allenthalben zu wege bringen kan / vor sich alleine behalten könne / erstlich beweisen / daß es vergönnet und keine Sünde sey eine so unzählige Menge Leute Hunger sterben zu lassen.

Ich halte also dafür / daß einen Christen am wenigsten an- und frey-stehe ein Geheimniß von einer Wissenschafft zu machen / so die blosse Vernunfft und das Natürliche Mittleiden ihm dictiren allen mitzutheilen.

Die vernünfftige Heiden haben ein Abscheu vor dergleichen zum Schaden des Menschlichen Geschlechts gereichende Hinterhaltungen und Heimligkeiten: Was der kluge Cicero davon judiciret / kan man aus dem / was er in einem mit diesem übereinkommenden Casu saget / schliessen: In seinem Buche (c) de Officiis, welches viele gute Moralen in sich hält / proponiret er nachfolgenden Casum, worüber zwey Stoische

(c) Cic. lib. 3. Offic. cap. 12. & 13.

Digitized by Google

Philoſophi ſtreitig ſind/ und den er hernach entſcheidet: Als einsmahls eine groſſe Theurung in der Inſul Rhode war/ langet daſelbſten ein Kauffmann mit ſeinem von Alexandrien kommenden und mit Korn beladenen Schiffe an/ derſelbe weiß daß noch viele andere Schiffe auch Korn daſelbſten geladen haben/und mit dem eheſten nach ihm auch zu Rhodis kommen werden. Nun fraget ſich ob dieſer Kauffmann ſchuldig ſey/ ſolches nachzuſagen/ oder ob er es nun ſein Korn deſto höher zu verkauffen verſchweigen könne? Der eine Philoſophus genandt Diogenes vermeinet/ daß wenn er nur dasjenige in acht nehme was in denen Geſetzen verordnet/ nemlich daß er mit ſeiner Waare niemand betröge/ ſondern falls ſelbige einen Fehler hätte/ ſolchen entdeckte/ man nichtes weiter von ihm fodern/ ſondern er von dieſer Gelegenheit wol profitiren und ſein Korn auffs theuerſte loßſchlagen könne; in betracht er ja vielen Hazard ſtehen und dieſe Waare mit groſſer Mühe herführen müſſen/ auch indem er ſelbige offentlich feilböthe und ſie nicht höher ja vielleicht noch etwas geringer als ein ander verkauffte/ man nicht ſagen könte/ daß er jemanden Unrecht oder Tort thue.

Alleine der ander nemlich Antipater anwortet darauff: Was? ſeyd ihr nicht ſchuldig/ vor das gemeine Beſte zu ſorgen/ und wie ihr zum Dienſt der Menſchlichen Societät gebohren/ alſo auch ſo viel an euch dieſelben zu dienen/ ſaget euch nicht der natürliche Trieb eurer Natur/ welchen ihr billig folgen und gehorchen ſoltet/ daß wie euer Beſtes auch der andern ſey/ alſo auch das gemeine Beſte und anderer Vorthel/ euer ſeyn müſſe: Wie könnet ihr dann denen Rhodiern ihren Nutzen und Beſtes verhehlen ꝛc. Geſetzet einer hätte ein Hauß/ welches viele Fehler hat/ als nemlich es wäre voller Peſt oder Schlangen/ ſehr baufällig und gantz ruiniret/ ſo aber alles kein Menſch als der Herr wuſte oder ſehen könte/ und er verkauffte dennoch ſelbiges an jemanden/ ohne ihm das geringſte von dieſem

ſem Schaden zu ſagen auffs allertheuerſte/ würde ſolches nicht das gröſſeſte Verbrechen / und die ſchwereſte Sünde von der Welt ſeyn? Diogenes redet hierauff das Wort vor dem Verkäuffer und antwortet: Derjenige ſo euch dieſes Hauß verkaufft/ hat euch je euren freyen Willen gelaſſen und nicht zum Kauff gezwungen/ und wie es ihm frey ſtund ſelbiges da es ihm nicht weiter gefiel loßzuſchlagen/ alſo ſtand es auch in eurem freyen Willen ſelbiges zu kauffen oder nicht; Man ſiehet ja noch täglich wie ein jeder Kauffmann ſeine Waaren lobe/ und daß ob ſie gleich hernach nicht eben ſo/ wie er ſie außgeruffen/ er dennoch deshalb nicht vor einen Betrieger gehalten werde: Wieviel weniger kan man denn demſelben dafür æſtimiren / ſo weder Gutes noch Schlimmes von ſeinem Hauſe geſaget. Genug daß er es lange genug von dem Käuffer beſehen laſſen/ und ihm nichts ſpeciales dabey verſprochen. Denn wie hat man wol jemahlen gehöret/ daß ein Kauffmann ſchuldig ſey / alle Fehler ſeiner Waaren andern zu entdecken/ und würde wol was Lächerlichers ſeyn/als wenn derjenige ſo ſein Hauß gerne verkauffen wolte/ öffentlich dabey die defauten deſſelben außruffen lieſſe? Aber es muß endlich/ ſchlieſſet Cicero, dieſer Streit decidiret werden / denn deshalb haben wir dieſe Qvæſtion proponiret: Ich halte demnach dafür / daß ſo wol der Kauffmann ſchuldig und gehalten ſey / das jenige was er von denen ihm bald folgenden Schiffen weiß / denen Rhodiern zu entdecken/ als auch gedachter Verkäuffer die Fehler ſeines Hauſes dem Käuffer kund zu thun? Ich weiß wol/ daß es eben nicht allemahl nöhtig iſt / alles was man weiß andern zu ſagen / aber in dergleichen Fällen/ da demjenigen mit welchem ich handele daran gelegen und er ſonſten Schaden dabey leiden könte/ muß ümb meines profits willen ich nichtes verhehlen; zum wenigſten ehrliche / rechtſchaffene und auffrichtige Leute werden ſolches nicht thun / ſondern es müſſen betriegliche/ vertrackte/ böſe und tückiſche Gemühter ſeyn/ ſo dergleichen verrichten.

Kan wol eine herrlichere Morale und Lehre / als diese des Ciceronis seyn / und wer hätte wol einen so erleuchteten Casuisten unter den Heyden suchen sollen. Wolte GOtt daß solches alle Korn-Juden und Geitz-Teuffel / so wol alles Korn was sie nicht auff ihren Boden haben / aus der Welt wünschen solten / nicht allein bedächten / sondern sich dadurch bekehreten / und nicht mehr so unbarmhertzig durch ihren unersättlichen Geitz der Armuht zugleich das Brod und Leben vorenthielten. Cicero setzet solche Leute unter die Schelme und Betrieger / allein der Heil. Chrysostomus (*d*) gehet noch weiter / als welcher sie nicht mehr unter die Zahl der Menschen / sondern zu den wilden und grausahmen Bestien rechnen will / ja gar dafür hält / daß man sie wie Teuffel fliehen und hassen müsse. Auch in Heil. Schrifft wird ein solcher Korn-Schinder nicht besser tractiret / (*e*) sondern es wird darin derjenige / so nemlich zur theuren Zeit sein Korn in hält verfluchet / hergegen demjenigen / so es verkauffet / Segen versprochen.

Gleichen Fluch und Vermaledeyung würde nun auch billig auff sich laden / derjenige / so das Geheimniß / oder die Wissenschafft von dem Wachsthum und der Multiplication des Korns hinterhalten / und aus mißgönstigem Gemühte seinen Neben-Menschen nicht mittheilen wolte. Wer ein redliches und Christliches Hertze hat / muß sich freuen wenn es allen wohlgehet und der Uberfluß durchgehends zu verspühren ist / auch dieses so viel bey ihm stehet / allenthalben befodern / und sich vergnügen / wenn er auch seinen Feinden gutes thun kan.

Ich theile dem Geneigten Leser zu solchem Ende mit / alles was ich von dieser herrlichen Wissenschafft bey andern gefunden und selbsten erfunden habe ; und kan versichern daß unter denen vielerley Ahrten so ich proponire **nicht eine zu finden / so nicht gut sey :** Dennoch halte ich selbsten Eine besser als die Andere /

(*d*) Homil. 39. in 1. Epist. ad Corinth.
(*e*) Prov. c. 11. vers. 26.

Digitized by Google

Andere / wie solches genugsahm in folgenden / aus der Mühe so ich nehme Eine vor der Andern zu justificiren / und alle dabey vorkommende Zweiffel zu wiederlegen / zu ersehen ist. Und habe ich mit Willen keine vorbey gehen oder außlassen wollen / ümb jedweden die Freyheit zu lassen / eines gegen das andere zu halten / und den Modum so er an seinem Ohrte und bey seinem Lande am besten und leichtesten zu practiciren findet zu wählen; und vielleicht giebet es Gelegenheit aus vielen guten Mitteln ein Excellentes zu machen und zu erfinden: Deñ ich nicht zweiffele / daß sich solches noch mehr perfectioniren und weiter excoliren lasse.

I. Probe der Multiplication.

MAn nimmt einen Scheffel oder Himpten Korn / thut solches in ein groß kupffern Gefäß / und giesset 6. Eimer Wasser darauff; lässet solches so lange beym Feuer kochen / biß das Korn geborsten / und das Wasser von desselben Saltz impregniret ist; Hernach wringet man dieses Wasser durch einen Tuch und verwahret selbiges / das Korn aber damit nichts ümkomme / kan man den Hünern oder Tauben geben.

Ferner nimmt man in einem grossen Kessel 3. Pfund Salpeter / giesset darauff dieses Korn-Wasser / nebst 4. Eimer voll Mistpfützen-Wasser / und lässet solches zusammen kochen und den Salpeter also zergehen.

Wenn solches geschehen kriegt man ein groß holtzern Gefäß und thut darin so viel Korn / es sey Rocken oder Weitzen ꝛc. als man sien will / und giesset dieses liqvoren darüber / so daß er noch ein wenig warm oder laulicht ist / auch etwan 4. Finger hoch über das Korn / als welches bald auffgehen wird / siehe. Bedecket es wohl / damit die Hitze sich länger darin halte / und das Saltz in Bewegung bringe / lasset es sodann 24. Stunde stehen / damit es von diesem fruchtbahren Saltz und Lebens-Balsam recht angefüllet / und seine unzählige Kühnen oder Sprossen auß-

außschlagen und die Wunderns-würdige Multiplication zu wege bringen könne.

Hernach gieſſet das Korn wieder heraus / laſſet es ein wenig im Schatten trocken werden und säet es darauff/ jedoch mit Spahrſamkeit / denn man gewiß den dritten Theil weniger nehmen kan/als man ſonſten von ordinairen Korn zum Säen gebrauchet / und muß man es lieber mit Heckerling vermengen/ damit es nicht im Außſtreuen zu dicke falle: Diejenige ſo nahe an der See wohnen können an deſſen ſtatt den dritten Theil See-Sand nehmen und es damit vermengen; welches noch um ſoviel mehr die Multiplication vermehren würde.

Das überbliebene præparirte Waſſer kan man noch allezeit zu obigen Zweck weiter gebrauchen/ denn es biß auff den letzten Tropffen gut bleibet;

Es iſt dieſes Waſſer nicht allein gut beym Korn / ſondern ein Oeſſel davon an den Fuß eines jungen Baums zu der Zeit wenn der Safft in die Höhe ſteiget / bringet Wunder und recht was extraordinaires zu wege; Wiewol es auch denen alten Bäumen keinen Schaden thut;

Der Weinſtock würde nicht wenig dadurch erqvicket werden/ und mit hundertfältige Frucht dieſe Mühe belohnen: Und ein kluger Kopff wird ſich ſolches leicht weiter zu nutze machen/ und dieſe Erfindung weit hinaus extendiren können. Mir daucht das Einige allbereit ehe ſie noch dieſes zu Ende geleſen/ ſich mit Recht zu gantz Wunder-groſſen Kopff-Kohl/ ꝛc. ꝛc. Hoffnung machen; Und gewiß einer müſte dumm ſeyn / der nicht von ſelbſten dieſer Sache weiter nachdencken / und dasjenige was ich noch davon ſagen möchte / errahten könte: Ich will deßhalb mich nicht auffhalten / en detail zu erzehlen / wie durch dieſe Kunſt alle Garten-Gewächſe gröſſer / kräfftiger/ ſchöner / angenehmer und geſunder zu machen ſeyn. Die Liebhaber der Bluhmen / ſo ohnedem ſehr ingenieus, werden ſich ſolches fein zu nutze machen und Wunder damit thun.

Ja

Ja was noch mehr als alles dieses/ so extendiret sich diese herrliche Krafft des Nitri noch weiter/ als auff die leblose Pflantzen und Gewächsen/ wie solches an einem andern Ohrte weiter ausführen werde; Unterdessen werden diejenigen so Viehzucht und Menagerien haben/ schon verstehen was damit sagen will.

II. Probe der Multiplication.

Das gantze Geheimniß der Multiplication, bestehet in dem Gebrauch des Saltzes. Denn das Saltz/ saget ein gewisser Autor (f) ist die vornehmste Substence und beste Krafft aller Düngung oder Mistes/ und ein Land/ (fähret eben derselbe fort) dürffte niemahlen brake liegen/ sondern könte alle Jahre besäet werden/ wenn man demselben durch die Düngung dasjenige wieder restituirte/ was man ihm in der Erndte genommen; Und ist kein Zweiffel/ man könte aus der Erden alles haben/ was man nur wünschen könte/ wenn man der Natur durch Kunst zu Hülffe kommen wolte. Also daß wenn man das Mittel findet/ einem Lande reichlich die zum Wachsthum und Hervorbringung der Früchte dienliche Materie mitzutheilen/ gewiß nach Proportion eine reiche und gute Erndte erfolgen müste. Solches aber kan unmöglich ohne etwas Mühe und Arbeit geschehen/ und ist nur vor diejenige so sich solche geben wollen/ und schlechte Land-Occupation nicht verachten/ nachfolgende Multiplication; Dieser unschätzbahre Schatz kömmt denen Tugend- und Arbeitsahmen nur eintzig und alleine zu.

Gleich wie nun die Vermehrungs-Krafft vom Saltze ihren Uhrsprung und Anfang hat/ so ist die Frage/ wie damit der Profit nicht geringer als die Depenses, dessen mit wenigen Kosten viel zusammen zu bringen. Selbiges geschiehet nun nicht besser/ als wenn man 1. alles was man nur auff den Strassen oder sonsten von allerhand Knochen/ Fellwercken/ Fe-

(f) Palissy Moyen de deuonir riche pag. 10.

Digitized by Google

dern/ alten Schuhen/ Hornern/ Pferd- oder anderer Thieres Huven/ enfin alles worin Saltz befindlich iſt/ findet/ zuſammen ſammlet/ ſolches zerhacket oder in Stücken ſchläget und in 3. unterſchiedene Gefäſſe wirfft; In das eine Gefäß thut man die Sachen ſo am weicheſten ſind/ in das andere die ſo etwas härter/ und in dem dritten die allerhärteſten Subſtantzen oder Materien. Hernach gieſſet und füllet man alle drey mit warmen Regen-Waſſer an/ wo man deſſelben habhafft werden kan/ wo nicht ſo nimmt man an deſſen ſtatt Fluß-Waſſer/ welches auch gut/ oder in deſſen Ermangelung von dem Waſſer aus Moraſten oder ſtillſtehenden Seen/ wiewol ſolches nicht ſo gut als jenes iſt.

Damit nun läſſet man es ſtehen/ und zwar dasjenige was in dem erſten Gefäß iſt/ 4. Tage/ was in dem andern 6. und was in dem dritten 8. Tage.

Hiernechſt gieſſet man das Waſſer von dieſen Materien/ und verwahret ſolches wohl/ die Sachen aber wirfft man weg.

Es iſt wahr daß Ambra und Zibeht angenehmer riechen als dieſe Dinge/ allein die Chymiſten verarbeiten unterweilen Sachen/ deren Geruch noch unerträglicher; und mit alledehm ſo habe ich mit Leuten zu thun/ ſo gerne reich werden und was erwerben wollen; ſolche aber pflegen gemeiniglich von des berühmten Käyſers Veſpaſiani, welcher ſich nicht ſchämete das Geld/ ſo er von dem impoſt, den er auff die Cloacen und heimliche Gemächer geleget/ zu heben und anzurühren/ Humeur zu ſeyn/ und dergleichen nicht zu achten. (g) Es iſt auch kein ander Mittel mit dem Acker- und Garten-Bau gut fort zu koñen/ und muß man darin nicht ſo delicat und eckelhafft ſeyn/ ſondern dengleichen kleinen Verdruß nicht achten.

Ohne Mühe kan man unmöglich das Saltz ſo die Erde durch die Vegetation verliehret wieder erſetzen und repariren.

De la

(g) Lucri Odor bonus ex re qvalibet.

Digitized by Google

De la Qvintinie saget nach gantzer 30. Jährigen Experience sehr wohl: Es ist gewiß in dem Leibe der Erden ein Saltz so seine Fruchtbahrkeit verursachet / und dieses Saltz ist der eintzige und rechte Schatz der Erden: Man muß trachten ihr wieder zu geben was sie von diesem Saltze durch Hervorbringung der Pflantzen verliehret / und weiln nur eigentlich ihr Saltz abnimmet / darauff bedacht seyn / wie man solches vermehre und wieder in vorigen Stand setze. Dasjenige was uns das Land durch seine Fruchtbahrkeit und Wachsthum hervor bringet / solches kan wieder dienen selbiges zu verbessern und die vorige Krafft zu geben / wenn es wieder durch die Corruption in demselben gebracht wird. Also dünget und verbessert bekandter massen / Fleisch / Leder / Knochen / Nagel / Klauen / Dreck / Urin, Mist / Holtz / Blätter / Asche / Stroh / alle Früchte und Gewächse / auch Leinen und allerhand Zeug ꝛc. ꝛc. wenn es in der Erden kommt und darin vermodert.

Und hiedurch eben wird die Erde / wie Monſ. Qvintin an einem andern Ohrte (b) in Philosophischen Terminis saget / von dem Salpetrischen Saltze geschwängert und bekommt ihre Fruchtbahrkeit.

Muß man also sich nicht wundern / daß da dieser vornehme Mann solche geringe und verachtete Dinge so recommendiret / wir selbige auff und zusammen zu suchen jemand anmuhten.

2. Müssen auch allerley Pflantzen / so man in Holtzern / Feldern / Thalern / Hügeln und Gärten nur auffinden kan / mit ihren Bluhmen und Saamen und absonderlich diejenigen so viel Saltz haben / angesammlet werden.

Wenn man nun derselben eine gute Qvantität hat / brennet man solche zu Aschen / und aus dieser Aschen ziehet man durch die Evaporation der Näsſe das Saltz. Die Rinden der

(b) Trait. de l' Agriculture. c. 11. p. 217.

Eichen-Bäume / als worin viel Saltz / sind sehr gut / ingleichen der Rosmarin / Lavendel / Salbey / Betonien / Müntze / Johannis-Kraut / Sonnen-Bluhmen ꝛc. ꝛc. In der Evaporation oder Außdämpffung wird das Saltz durch die Cristallisation zusammen gezogen / und kan man es so dann leicht bekommen und einsammlen: Will man es hernach weiter conserviren, so muß es getrocknet werden.

3. Nimmt man eben so viel Pfund Salpeter / als man Morgen Landes zu besäen willens ist / und lässet jedes Pfund Salpeter in 6. Qvartir oder Masse Mist- oder Pfützen-Wasser zergehn: Wenn der Salpeter wol geschmoltzen wirfft man dazu ein wenig von diesem Saltz der Pflantzen / nach proportion dessen was man hat: Und dan heisset diese Materie die Materia Universalis, weilen warhafftig der Salpeter / wie wir aus folgenden sehen werden / der allgemeine Geist der Elementarischen Welt ist.

Dieses ist das Hauptwerck und vornehmste von dem Geheimniß der Multiplication. Um uns ins künfftige desto besser zu expliciren / so wollen wir præpariret Wasser dasjenige nennen / so erwehnter massen in denen 3. Gefässen zubereitet ist / und Materia Universalis soll das Wasser worin der Salpeter und das aus denen Pflantzen extrahirte Saltz ist / heissen.

USUS:

Der Gebrauch nun von obigen muß folgender Gestalt geschehen; Man præpariret so viel Korn oder Saat mit eins / als man etwan auff 2. Morgen Landes oder in ein oder zwey Tagen säen kan. Auff einen Morgen nimmt man 12. Nössel von dem præparirten Wasser / worin man also bald die Universal-Materie, in welcher ein Pfund Salpeter zergangen / vermenget. Es muß das Gefäß / worin man diese liqvores giesset / so groß seyn / daß es gemachlig so viel Korn als auff einem Morgen gehöret / halten könne. Darauff

auff gieſſet man das Korn zu gedachte liqvores, und ſolches langſam / damit man dasjenige Korn ſo auff dem Waſſer ſchwimmen bleibet mit einer Källe abfüllen könne / denn ſolches zum ſäen nicht taucht (i). Das Waſſer muß 2. Finger hoch über dem Korn ſtehen / und kan man lieber / wenn man ſonſten nicht ſo viel hat / nur gemein Waſſer vom Hoffe aus der Miſt-Pfütze zugieſſen.

Zwölff Stunde läſſet man das Korn alſo weichen / und rühret es alle zwey Stunde mahl üm; Wenn ſolche Zeit vorbey und es noch nicht auffgequollen / läſſet man es noch liegen biß es braff gequollen; Dann nimt man es heraus / und thuts in einen Sack daß die Näſſe ablauffe / und läſſet es ſo etliche Stunde ſtehen üm zu kihnen und ſich zu hitzen.

Man muß das Waſſer ſo davon gehet nicht weglauffen oder verderben laſſen / denn es biß auff den letzten Tropffen gut iſt / und an allen Saamen und Gewächs mit groſſem Nutzen kan gebrauchet werden.

Man ſäet das Korn wenn es noch etwas naß iſt / und kan mit dem dritten Theil weniger als ſonſten auffn Morgen zu kommen; Ja man darff ſicher nur die Helffte deſſen / ſo man ſonſt geſäet / nehmen / und damit der Säemann deſto beſſer es außſtreuen könne und nicht auff einen Ohrt es zu dick komme / es mit Häckerling vermengen / wie ſchon ihm vorigen geſaget worden.

Anmerckung.

Wobey dieſes in acht zu nehmen / I. Daß man das beſte / reineſte / gröſſeſte und ſchwereſte Korn außſuche.

II. Das fette und ſchwere Erdreich bey Zeiten und ehe der Regen / als welcher es noch dicker und ſchwehrer machet / kommt / bearbeite: Und ſo bald als das Land ümgepflüget

(i) Semina qvæ in aqva ſubſidunt firmiora ſunt, & ad ſerendum fideliora, qvæ fluitant langvidiora & propagationi inepta. Rai Hiſt. Plant. l. 1. c. 18. pag. 34.

Digitized by Google

oder bearbeitet ist / muß man es besäen / damit das Korn durch die Magnetische Krafft / womit es angefüllet / den in der Lufft befindlichen universal Spiritum an sich ziehen könne. So viel als immer müglich muß man dem Regen-Wetter zuvor kommen / damit wenn selbige einfallen der Himmel sich schon mit der Erden zur Gebuhrt und dem Wachsthum unsers in dem Schoß der allgemeinen Mutter liegendes Korns vereinbahret und vermählet habe. Alles Korn / saget Rai (*k*) muß in truckener Erde / und etwan 3. oder 4. Tagen nach denen starcken Regen gesäet werden.

De la Qvintinie machet gleiche Anmerckung / und kan man dergleichen Sachen nicht genug observiren und in acht nehmen / denn man sich darnach richten muß / um zu wissen und zu lernen / welches Mittel man / seine Güter zu verbessern / wählen und gebrauchen könne; Denn eine Ahrt an einem Ohrte gut seyn kan / am anderen nicht / und gewiß diejenige so solches nicht unterscheiden / lauffen Gefahr / daß alle ihre Mühe und Arbeit vergebens / und sie sich / wiewol durch ihre eigene Schuld / wegen dieser ihnen communicirten Kunst beklagen werden.

„ Es sind gemeiniglich zwey general Fehler beym Lande / „ saget dieser berühmte Gärtener; Denn es entweder allzu naß / „ und folglich kalt und schwehr ist / oder es ist allzu trocken / „ und dabey gar zu leichte und zum Brand geneigt. Diesen „ beyden Diversen inconvenientzen nun / muß man zwey un„ terschiedene oder diverse Mittel entgegen setzen. Jngleichen „ siehet man auch bey dem Mist / daß der eine fett und erfri„ schend / wie zum Exempel derer Ochsen- und Kühe; Der an„ dere warm und leichte ist / als der Schaffe- und Tauben-Mist. „ Wie nun allezeit die Artzeney der Kranckheit oder den Scha„ den / so man damit vertreiben will / muß opponiret seyn;

Also

(*k*) Semina omnia ficca tempestate serenda sunt tertio qvartove die a pluria largiore. Rai Hist. Plant. l. 1. c. 18. p. 34.

Digitized by Google

Also muß man warmen und leichten Mist zur feuchten / kalten und schwehren Erde nehmen / um sie dadurch leichter und beweglicher zu machen ; Imgleichen Kühe- und Ochsen-Mist in trockene / magere und leichte Erde bringen / damit sie dadurch fetter und materieller werde / und der Wärme des Sommers / wie auch der Sonnen-Hitze im Frühling desto besser wiederstehen könne. Pag. 218. d. l. Dieses ist zweiffels ohne die vornehmste Lehre so beym Acker- und Garten-Bau zu geben / und ist gewiß / daß durch dergleichen Anmerckunge selbige zur höchsten Vollenkommenheit könne gebracht werden.

Ferner muß das leichte und magere Land nicht so zeitig als das andere besäet werden / es wäre dan / daß es am Waßrichten oder Morastigten Ohrte gelegen / denn solchen falls es gleich als fettes und schwehres Land zu tractiren seyn würde.

Ubrigens ist es auch ein grosser Fehler / wenn man die Saat zu tief in der Erden machet / denn selbige so dan nicht allein von deren Schwere leicht unterdrücket wird / sondern auch von denen in der Lufft sich auffhaltenden Salpeterischen Vaporen und Exhalationen nicht so viel als sonsten an sich ziehen kan.

Herr Rai wiederräht solches sehr / indem er saget : (l) Hütet euch den Saamen zu tieff in die Erden zu legen / denn er daselbsten leichtlich unterdrucket und ohne einige Hoffnung der Aufferstehung liegen bleiben mochte.

III. Solte die Erde mit schlimmen und bösen Unkraut behafftet seyn / so muß man sie nohtwendig Zwey oder Dreymahl bearbeiten und pflügen / um alle Wurtzeln von solchen Kraute heraus zu kriegen.

Folgendes Jahr ist solches nur ein mahl nöthig / jedoch braf tief / und daß die Furchen nahe aneinander hergehen.

IV. Es

(l) Summopere cavendum ne semina alte demergantur, adeoque sine ulla resurrectionis spe sepeliantur. Hist. Plant. lib. 1. c. 18. pag. 34.

Digitized by Google

IV. Es ist zwar nicht nöthig das Land zu düngen oder bemisten / aber im Fall daß man den Mist übrig hat / kan es nicht schaden / wenn er angewand wird / denn dadurch die Erde so viel besser seyn wird.

Solte jemanden etwan zu verdrießlich seyn diese Manier in allen vorgeschriebenen Puncten nachzufolgen / so kan man die infusion in denen dreyen Gefässen außlassen / und an statt dieses also zubereiteten Wassers vom Hoffe das Mist-Wasser nehmen / oder wenn man dergleichen nicht hat / so kan man leicht von Pferde / Tauben und Hühner Dreck dergleichen machen; Und in solchen den Salpeter hinein thun und zergehen lassen. Wiewoll auch der Succeſs davon nicht völlig so gut / als sonsten / seyn wird.

III. Probe.

Einige verständige Ackers-Leute samlen in einer Grube vielen Pferde-Mist zusammen / und giessen öffters Wasser darauff / wenn nun solches etzliche Wochen herdurch braf durchgefaulet hat / nehmen sie dieses Wasser / so von dem Saltze des Mistes gleichsam imprægniret ist / herauß / lassen es in ein Kupffern Gefäß ein wenig kochen / thun etwas Salpeter hinein / nehmen es hernach vom Feuer / und wenn es nicht mehr denn laulicht warm / werffen sie das Korn so sie säen wollen hinein / und lassen es also 3. Tage stehen / damit es braf auffquillen / der Saame sich eröffnen und kihnen könne.

Darauff nimmt man es aus dem Wasser läſſet es etwas trocken werden und säet es sodann.

Gleich wie man aber nur auff ein Stück oder Morgen den dritten Theil weniger Insaat als sonsten gebrauchet / also nimmt man den dritten Theil Häckerling / und vermenget solchen wohl mit diesem præparirten Korn.

Diese

Dieſe Manier gehet gut genug von ſtatten / und diejenige ſo ſich derſelben gebrauchet / haben guten Nutzen und reiche Erndten dadurch gehabt und genoſſen.

IV. Probe.

IN Engeland findet man Acker-Leute die ihren Fleiß und Mühe anwenden nicht ſowol das Korn als den Acker oder ihr Land zu præpariren; und ſolches zwar auff nachfolgende Ahrt; Im Anfang des Junii ſuchen und ſammlen ſie allenthalben die grünen Kräuter zuſammen / ſo ſie nur auff denen Bergen / in denen Thälern und Wäldern ꝛc. finden können / ſolche nun trocknen ſie erſtlich an der Sonnen / und hernach verbrennen ſie ſelbige / dieſe Aſche vermengen ſie mit See-Sand und ſtreuen ſolches über ihr Land aus / ein paar Tage vorhero ehe ſie es beſäen wollen. Es iſt gewiß daß dieſes Mittel recht gut iſt / denn das Saltz der Aſchen von denen Pflantzen / und das See-Saltz des Sandes geben der Erden eine unbegreiffliche Fruchtbahrkeit.

V. Probe.

CAmdenus in ſeiner Beſchreibung der Provintz Cornowal, in Engelland / erzehlet / daß die Einwohner und in ſpecie die Bauren dieſes Landes ſich des Meergraſes und des Leims bedienen / um ihr / ſonſten von Natur ſehr unfruchtbahres Erdreich / fruchtbahr zu machen; Und man verſichert / daß ſie dadurch / mehr als man ſich einbilden kan / ausrichten / und eine unbegreiffliche Menge Korn einerndten ſollen.

VI. Probe.

DEr Herr Childerey in ſeiner Hiſtoria Naturalis von Engelland mercket an / daß die Einwohner des Lan

des Cornovail obſerviret haben/ daß nichtes ſo ſehr die Fruchtbahrkeit ihrer Erde befodere oder verurſache/ als das Sand aus der See/ und daß je weiter dieſes Sand in der See gehohlet/ je gröſſer und reicher die Erndte ſey.

Dieſe 4. Ahrten die Fruchtbahrkeit oder die Multiplication des Saamens zu vermehren/ ſind genommen aus der 112. Obſervation des Journals oder Ephim. Curioſ. Natur. Germ. de Anno 1671. pag. 185. 186. 187.

In eben dieſer Obſervation wird einer Gerſten-Ahre von gantz ungemeiner Gröſſe gedacht; Selbige hat 15. groſſe und 9. kleine Ahren/ ſo alle gantz voller Körner geweſen/ gehabt.

Dieſes Wunderns-würdige Gewächs war in der Schleſie hervorgekommen/ und aus curioſité üm Ihr. Käyſerl. Majeſt. præſentiret zu werden nach Wien gebracht worden. Einige Phyſici haben dafür gehalten/ daß ſelbige nicht aus einen/ ſondern vielen von ohngefehr an einem Ohrte zuſammen gekommenen Körnern gewachſen. Auff ſolche Weiſe/ ſaget der berühmte Jeſuite Pater Ferrari, wenn man viele Saamen-Körner von einer Gattung aber verſchiedenen Farben zuſammen in eine Holunder Stange oder Zweig thäte/ und ſo in der Erden legete/ würden ſich ſolche im Wachſen unter ein ander ſo meliren und confündiren/ daß aus allen zuſammen nur eine Pflantze wachſen/ und ſelbige ſo ſchöne und bundte Bluhmen als der Regen-Bogen tragen würde. Und dieſer Regen-Bogen ſaget er/ würde üm ſo viel ſchöner und beſtändiger ſeyn/ indem er nicht aus denen Thränen einer Wolcken/ ſo ſich bald im Regen reſolviret/ componiret/ ſondern von der ſpielenden und ſich ergetzenden Natur zu Wege gebracht worden. (m)

Es

(m) Ut ſemina invicem mixta & confuſa Floræ quoddam luxuriantis monſtrum, & iridem non ex lacrimis reſolutæ nubis, ſed ex riſa gaudentis naturæ exhibeant.

Es ist diese Explication wol außgedacht und ahrtig hervorgebracht / aber vielleicht komunt es nicht alles mit der Warheit überein. Wenn gedachte Physici nur dasjenige bedacht hätten / was man täglich siehet / nemlich wie ein Korn-Hauff / oder Rocken / wenn es an einem Ohrt im Garten / da es gut Nutriment findet / fält / eine Pflantze von extraordinairer Grösse zu wege bringe / so würden sie nicht nöthig gehabt haben / bey Gelegenheit dieses Schlesischen Gärsten-Gewächses auff die Menge vieler Körner so zusammen gewachsen / zu fallen / und dergleichen noch / vielen Schwierigkeiten unterworffene Sachen zu supponiren. Denn ob ich zwar nicht alles leugne was der P. Ferrari an gedachtem Ohrte saget / so kan ich doch auch nicht glauben / daß aus vielen Körnern ein componirtes Gewächs hervorkommen könne.

Es wird in eben diesen Observationibus noch einer merckwürdigen zu unserm Zweck dienenden Sache gedacht; Denn / saget man daselbst / es ist gewiß / daß ein Land-Mann durch Fleiß und Kunst die Natur imitiren / und allezeit das / was diese zu Zeiten von ohngefehr hervorbringet / nachmachen könne: Man dürffte nur selbige gleichsam belauren / und wol Achtung geben / wenn sie dergleichen sonderliche Gewächse hervorbringet / was solches verursachet / denn wenn man rechte Mühe anwendete / man solches bald würde entdecken; Und wenn man nur erst einmahl wüste was sie so fruchtbar gemacht / müste man ihr damit succurriren / und solche Mittel / üm sie wieder in solchem Zustand zu setzen / geben und verschaffen: Welche Arbeit uns gewiß reichlich belohnet und allezeit solche grosse Ehren und die reichesten Erndten zu wege bringen würde.

VII. Multiplication.

Was uns von vornehmen und erfahrnen Leuten auffgezeichnet hinterlassen / müssen wir billig alles in grossen Wehrt halten / und nichtes davon negligiren / absonder-

lich wenn ſelbige ſelbſten Hand angeleget/ die zum Menſchlichen Leben nützliche Künſte zu excoliren/ und alſo recht ex praxi ſchreiben. Alſo ob gleich der berühmte Hr. Rai nur eigentlich von dem Garten-Bau und wie man daſelbſt die Saamen ſäen oder pflantzen ſolle handelt/ ſo können wir doch nicht vorbey gehen/ wenn ſonſten gleich nicht ohnedem unſer Abſehen wäre/ ſo woll in dem Garten- als Acker-Bau ein neues Licht zu entdecken/ was ſelbiger von der Vermehrungs-Kunſt ſchreibet.

Einige/ ſaget er/ ehe ſie ihre Körner ſäen/ laſſen ſelbige vorhero im Waſſer/ worin ſie etwas Salpeter zergehen laſſen/ oder in Wein einweichen/ um dadurch den Wachsthum zu befodern. Welches ich bey dem neuen Saamen unnöhtig finde/ jedoch deſapprobire ich nicht/ daß Corvinus ſolches bey alten oder ausländiſchen Körnern oder Saamen thue. Der P. Ferrari ſaget/ daß Corvinus diejenigen Saamen/ ſo hart ſeyn und langſahm wachſen/ 12. Stunde in Waſſer/ worin ein wenig Salpeter ehe er ſie ſäe einweiche/ zuweilen laſſe er ſie auch noch länger weichen/ nachdem ſie nemlich dem Anſehen nach viel oder wenig Härte bey ſich haben/ und hernach begieſſe er ſie mit eben dieſem Waſſer/ damit alſo der Salpeter wenn er ſich ſolchergeſtalt mit denen warmen Exhalationen der Erden vermenget/ den Saamen um ſich zu eröffnen und auszudehnen excitire und einen geſchwinden und erwünſchten Wachsthum verrichte. (n)

VIII. Multiplication.

NEhmet Miſt von Tauben/
— — Schaffen/
— — Pferden/
— — Kühen/

Von

(n) Ferrari Flora ſive Florum Cultura lib. III. cap. 1. Lex flores ſerendi p. 211.

Von jedem gleichviel / thut solches zusammen in ein höltzern oder kupffern Gefäß / denn solches gleichviel ist. Gieſſet siedend heiß Wasser darauff / und lasset solches so etzliche Tage durchweichen: Darauff gieſſet von diesem Wasser in ein ander Gefäß / worin ihr ein Pfund Salpeter auff jeden Morgen oder Stück Landes zergehen lassen müsset.

Wenn der Salpeter zerschmoltzen / So thut man das Korn oder den Saamen so man säen will hinein / und lässet solchen 24. Stunde darin weichen. Hernach nehmet das Korn heraus / und saltz es eben trockene Zeit ist / so säet es etwas naß; ist aber die Erde naß / so müsset ihr das Korn auffm Boden auff Tücher außspreden und etwas trucken lassen ehe ihr es säet.

Man darff hiebey den Acker gar nicht düngen oder misten / und nicht mehr denn einmahl umpflügen oder bearbeiten; Und wenn das Land sonsten noch so mager und unfruchtbahr ist / kan man doch gewiß auff eine reiche Erndte / und welche noch einige Wochen vor der Ordinairen Zeit reif seyn wird / facit machen.

Objection.

HJerwieder nun möchte jemand einwerffen / daß unmöglich zu glauben / daß das wenige Saltz / so sich an jedem Korn etwan ansetzen möchte / könne genug seyn zum Aliment so vieler Halme / und Ehren / als man durch dieses Mittel aus einer Wurtzel oder Stamm hervor zubringen hoffet.

Antwort.

ALlein darauff dienet / daß eben nicht gesaget sey / daß das Saltz / so sich an dem Saamen gesetzet / nohtwendig alleine den reichen Auffschuß desselben erhalten müsse: Sondern seine erste Wirckung ist nur diese / daß es den Saa-

men eröffnet und deſſen viele Kihnen zum beſſern Wachsthum außbreitet/ und die ſolche einſchlieſſende Häute zerſchneidet.

Die andere Wirckung dieſes Saltzes iſt/ daß es jedem Korn gleichſam als ein Magnet diene und helffe um den Salpeter der Erden/ welchen das unter-irrdiſche Feuer in Dünſte und Exhalationes reſolviret und in der unterſten und mittelſten Region der Lufft zur Unterhaltung der Gewächſen und der Thiere getrieben/ deſtomehr anzuziehen. Es ſind dieſes nicht leere Ideen, oder unnütze Contemplationes und Chimeren; Sondern wir wiſſen aus ſicherer Erfahrung und können es mit folgenden erweiſen/ daß der Salpeter/ wenn er in der Lufft geleget wird/ gleich einem Magnet mehren Salpeter und die Feuchtigkeiten an ſich ziehe.

I. Experiment von dieſer Magnetiſchen Krafft des Salpeter.

Wenn man die ſteinigte Materie, welche man in denen alten bleyernen Röhren einer Fontaine oder Brunnens findet/ calciniret und daraus das Saltz ziehet; So wird dieſes Saltz wenn man es hernach in einem Gefäß an der Lufft ſetzet/ continuirlich Waſſer an ſich ziehen/ welches Waſſer/ wenn es filtriret und außgedünſtet worden/ den beſten Salpeter von der Welt machet. Dieſes Saltz diſſolviret ſich nicht durch die Näſſe/ ſondern bleibet unten im Gefäß wenn man das Waſſer/ ſo es angezogen/ abgieſſet/ oder es bleibet auch auff dem filtre. (o)

Eben ſo nun machet es auch der Salpeter ſo ſich an dem Korn geſetzet; Nemlich es ziehet ſelbiger ohn Unterlaß die Näſſe und Salpetriſchen Dünſte/ ſo in der Lufft ſchweben/ und wovon ſich die Pflantzen ernehren und ihren Wachsthum haben müſſen/ an und zu ſich.

II. Ex-

(o) Monconys Voyage Tom. 1. pag. 19.

II. Experiment.

IN oballegirten Obſervationen Curioſorum Natur. Germ. wird dieſe magnetiſche Krafft noch durch ein anderes Experiment, welches einem allen Zweiffel / ſo man noch bey dieſer Sache haben möchte benimmt / confirmiret; Wenn man im Sommer des Nachts calcinirte Flinten- oder Feld-Steine an die Lufft leget / ſo wird dieſe Materie, als worin ſich Salpeter befindet / die ſaltzige Humores der Lufft an ſich ziehen; denn die gantze Athmoſphere der Lufft ſo unſere Erd-Kugel umgiebet / iſt angefüllet mit Salpetriſchen Copuſcolis, welche aus der Erde und der See ſteigen. (p)

Nun iſt dieſer Salpeter ein warhafftiges Saltz der Fruchtbahrkeit. Nichts iſt koſtbahrer und wehrter in der gantzen Natur als eben dieſer ſo unbekandter / und faſt nur von einigen Philoſophen erkandter Salpeter. Er iſt ohne Streit der rechte Lebens-Balſam / durch welchen die gantze Harmonie der Natur ſo wol in Mineralibus, Vegetalibus als Animalibus unterhalten und erhalten wird / und ohne welchem alle Mixta würden auseinander gehen und in ihre principia reſolviret / und alles wieder zu dem erſten Chaos gebracht und vernichtet werden. Dieſes unſchätzbahre Saltz hält das gantze Corpus der elementariſchen Welt in ihrem Weſen und Conſiſtentz.

Die Gelahrten in Teutſchland / Engeland und Franckreich ſind hierin mit allen andern von gantz Europa, einerley Meynung. Der berühmte Hr. von Honberg hat hierüber ein ſonderliches Experiment, ſo genugſahm weiſet / wieviel der Salpeter zum Wachsthum der Pflantzen contribuire, gemachet; Indem er in einem Kaſten / worin er die Erde mit Salpeter-Waſſer angefeuchtet / gehäbt Fenchel-Saamen / und in

(p) Obſ. 18. Curioſor. Natur. 1675. & 1676. p. 28.

in einer andern / worin die Erde nur mit gemeinem Waſſer begoſſen / Kreſſe geſäet. Ob nun gleich in beyden Kaſten eine gleiche Qvantität geſäet worden / ſo hat doch der Fenchel 2½. Untzen mehr an Pflantzen gebracht / als der Kreſſe / ſo in der Kaſt / da die Erde nur mit gemeinem Waſſer befeuchtet worden geweſen. Woraus er denn ſchlieſſet / daß man hieraus urtheilen könne / daß wo das Saltz nicht abſolut zum Wachſen der Pflantzen nöhtig ſey / es doch vieles zu deren Wachsthum und Krafft helffe / zumahl man eine gröſſere Menge davon in der Salpetriſchen als andern Erde gefunden. (q)

III. Experiment.

Wenn man Salpeter in Waſſer zergehen läſſet / ſo vermenget und breitet ſich ſelbiger in ſolchem Waſſer aus / daß dieſes gantz davon penetriret iſt. Nun iſt nichtes leichter als ſelbigen wieder aus allen Poris des Waſſers / worin er ſich zertheilet / wieder heraus und zuſammen zu ziehen. Man darff nur auffn Feuer die Feuchtigkeiten ein wenig außdünſten laſſen / ſo lange biß eine kleine Haut auff dem Waſſer zu ſtehen kommt; Wenn ſolche zu ſehen iſt / läſſet man es wieder kalt werden; und wird ſich ſodann finden / daß der Salpeter ſich zuſammen ziehet und als lange / helle / weiſſe und durchſcheinende Criſtalle zu ſehen iſt. Woraus denn genugſahm zu erſehen / daß der Salpeter ſich gleichſahm ſuchet und zuſammen ziehet. Und eben alſo vereiniget ſich auch der Salpeter ſo in der Lufft ſchwebet mit demjenigen / ſo das Korn durch die vor der Einſaat geſchehenen Einweichung empfangen / Paliſſus exprimiret ſolches ſehr artig auff ſeine Weiſe. (r)

„ Wenn man Öhle ins Waſſer gieſſet / ſaget er / ſo ſepa-
„riret ſich ſolches vom Waſſer und ziehet ſich zuſammen;
„Wiltu beſſere Proben haben als vom gemeinen Saltze / Vi-
triol

(q) Memoires de pacadem. Royal, des Sciences 1699. pag. 69.
(r) Des Métaux & Alchymie, pag. 160.

Digitized by Google

triol und andern Sältzen? Welche/ wenn sie im Wasser zergangen/ durch die Cristallisation sich so wol separiren und ein apartes Corpus machen.

Mir daucht dieses sey so klahr und deutlich/ daß man im geringsten weiter keinen Zweiffel dabey haben könne.

IX. Probe der Multiplication.

Lasset 10. Scheffel guten reinen Korns so lange calciniren/ biß es zu grauer Aschen gebrand; Ziehet sodann das Saltz aus dieser Asche. Dieses kan am füglichsten durch ordinaire Lauge geschehen. Wenn man an statt gemeinen Wassers/ Thau vom Monath Maj. oder Septembr. haben kan/ ist die Operation um soviel besser. Solve & Coagula: Das ist/ man muß das Saltz dieser Aschen in Regen-Wasser/ falß man keinen Thau hat/ zergehen lassen oder aufflösen; Und wenn das Wasser also mit solchem Saltze/ so in der Aschen stecket/ angefüllet/ so muß man es filtriren und coaguliren. Dieses Letzte geschiehet/ wenn man die Nässe oder Feuchtigkeit evaporiren lässet. Darauff findet sich das Saltz/ welches man wohl verwahren und in acht nehmen muß.

Wenn nun solches also geschehen/ so nehmet von allerhand Ahrt Mist; Pferde-Kauben-Hühner- und Schaf-Mist ist der beste/ werffet solchen in ein kupffern Gefäß/ gieſſet darauff ein oder zwey Nössel Brandwein/ so viel Thau als ihr bekommen könnet/ und einige Nossel weissen Wein/ solches alles nach Proportion der Multiplication so man zu machen willens ist. Wenn es nicht Nässe genug hat/ kan nur allezeit mehr Regen-Wasser zugegossen werden; Hiernechst muß man dieses 24. Stunde durch/ auff ein gar kleines Feuer stehen lassen und es öffters umkehren und regen; Wenn solches geschehen den liqvorem filtriren und auff nachfolgende Ahrt gebrauchen.

Digitized by Google

USUS:

MAn nimmt von diesem Wasser oder liqvore soviel/ als man zur Einweichung des Korns/ so man auff einem Morgen oder Stück säen will/ nöhtig hat. Man thut in solchem liqvore eine Untze vom obigen Korn-Saltz und 1. Pfund Salpeter. Wenn das Saltz völlig zergangen und dissolviret ist/ so giesset man das Korn/ so man säen will/ auff ein Laken und befeuchtet es 9. Tage durch/ Morgen und Abends mit offt erwehnten liqvor, den zehenden Tag nun säet man solch Korn/ und zwar den dritten Theil weniger als sonsten ordinair.

Der Nutze oder die darauff folgende Erndte ersetzet alle angewandte Mühe und bezahlet zehendoppelt alle Kosten.

Man muß sich nicht wundern/ daß man auch den Wein in diesem procediren gebrauche. Der Wein ist ein der kräfftigsten Mittel die Vegetation zu befodern und zu vermehren/ er hat viel Saltz bey sich; Und es ist auch nicht erst neulich/ sondern schon vor langen Zeiten/ daß man angemercket/ daß die Pflantzen gern Wein trincken mögen/ und nach diesem Reben-Safft lustig werden.

Cononherius schreibet/ (s) daß wenn man die Wurtzeln einer Ahorn oder Maßholdern mit Wein benetzet/ selbige wenn sie gleich vorhin noch so verwelckt und sterbhafft ausgesehen/ sich von Stund an erfrische/ gleichsahm wieder lebendig werde/ und Este von ungemeiner Grösse hervorschiesse.

Auch Plinius hat solches schon vor mehr denn 1500. Jahren angemercket/ indem er in seiner Historia Natur. denen Bäumen eine sonderliche Begierde nach dem Wein zuschreibet/ (t)

X. Pro-

(s) Pag. 70.

(t) Docuimus etiam arbores vina potare Hist. Nat. lib. 12. cap. 1.

Digitized by Google

X. Probe.

Virgilius in seinem Tractat vom Land-Leben lehret uns was die Acker-Leute zu seiner Zeit um reiche Erndten zu haben gebrauchet. Ich habe/ saget er/ verschiedene Acker-Leute gesehen/ die ihr Korn in denen Hefen von Oehl/ worin sie etwas Salpeter zergehen lassen/ eingeweichet haben/ damit sie dadurch grosse Ehren und ein fruchtbahr- und gesegnetes Jahr hervorbrächten. (u)

Semina vidi equidem multos medicare serentes;
Et nitro prius & nigra perfundere amurca;
Grandior ut fœtus siliqvis fallacibus esset.

Columella so kurtz nach Virgilii Zeiten gelebet/ erkläret gedachte Worte wie ich oben gethan/ und verstehet allen Ansehen nach durch das Wort Amurca, nicht die Treber von den Oliven/ sondern die Hefen von Oehl/ denn wie wäre es müglich daß man in denen Trebern von den Oliven das Korn einweichen und mürbe machen könte.

Die alten Land-Leute und auch der Virgilius pflegten ihr Korn nicht eher zu säen/ saget Columella, als wenn sie es vorhero in denen Hefen von Oehl oder in Salpeter mürbe gemachet und einweichen lassen. (x)

Was Virgilius ins gemein von allen Saamen saget/ solches appliciret Plinius (y) denen Bohnen/ indem er spricht:

(u) Georgic. lib. 1.

(x) Priscis autem Rusticis, nec minus Virgilio prius amurca vel nitro macerari eam & ita seri placuit. De Rustic. lib. 2. c. 10. pag. 58.

(y) Virgilius nitro & amurca perfundi jubet Fabam, sic eam grandescere promittit. Qvidam vero si triduo ante satum urina, & aqva maceretur præcipue adolescere putant &c. Democritus succo herbæ qvæ appellatur Aizoon in tegulis nascens tabulisve Latine sedum aut digitellum, medicata seri jubet omni semina. Histor. Nat. lib. 18. c. 17.

Digitized by Google

Virgilius will/ daß man die Bohnen/ so man zu säen gedencket/ vorhero in Salpeter oder denen Hefen des Oehls einweichen solle/ und verspricht/ daß sie darnach sehr wol wachsen werden: Andere aber halten dafür/ daß es noch weit besser sey/ wenn man drey Tage vor der Saat selbige in Urin und Wasser mürbe werden lasse ꝛc. Democritus rahtet/ daß man allen Saamen in dem Safft von einer Pflantzen Aizoon genand/ so auff denen Tächern wächset und im Lateinischen Sedum oder Digitellum heisset/ vorhero wol solle einweichen lassen.

Es ist dieses Aizoon ohne Zweiffel das Kraut so wir Hauß-Wurtz heissen; Allein man würde desselben Safft sehr viel haben müssen/ wenn man es auff Democriti Ahrt gebrauchen wolte. Indessen ist dieses vortreffliches Mittel damit zu verhindern/ daß die Würme und allerhand Ungeziffer in denen gelinden Winteren das Korn nicht auffressen und verderben; Und weilen dergleichen Winter in Italien und andern warmen Ländern fast alle Jahre sind/ könte man sich mit grossen Nutzen dessen alda gebrauchen.

Diese verschiedene Anmerckungen zeigen uns genugsam/ was die vornehmsten und grössesten Gemühter vor Mühe und Fleiß angewand reiche und fruchtbahre Erndten zu wege zu bringen und die dazu dienliche Mittel der Nachwelt kund zu thun.

Für allen aber kan man zu diesen Wercken der Vermehrung des Korns den Gebrauch des Salpeters nicht genugsam recommendiren. Der so wol in Franckreich als gantzen Europa wegen seiner Gelahrsamkeit berühmte Leib-Medicus des Königs in Franckreich/ Herr Denis, saget: Daß ein unbegreifliches und wundernwürdiges Geheimniß zur Multiplication des Saamens sey/ wenn man selbiges ehe er gesäet wird/ einige Zeit in einer gewissen von dem Saltz des Salpeters angefülleten Lauge weichen lasse: Und habe er selbsten versuchet

und

Digitized by Google

und gesehen / daß alle Körner Weitzen / so er auff die Weise præpariret gehabt / ein jedes mehr den 200. Halme oder Stängel in die runde hervor geschossen / auch eben so viel Ähren / so eine unzehlbahre Menge Körner getragen / gehabt habe. (z)

XI. Probe der Multiplication.

MAn muß den Weitzen / oder eine andere Saat 24. Stunde durch in Walfisch-Oehl oder Thran wol einweichen lassen. Wenn solches geschehen / nimmt man das Korn wieder heraus und bestreuet es mit ungelöscheten Kalck so mit ein wenig Salpeter vermischet / und lässet es so dan trocken werden / wenn es trocken genug / säet man es bey klahren Wetter.

Man siehet leichtlich aus diesen allen / daß die gantze Kunst und das Geheimniß von der Multiplication in dem Saltz des Salpeters beruhe / und daß selbiges die eintzige Uhrsache der Fruchtbahrkeit der Erden sey. Alle Philosophi sind darin eins / und reden davon aus einem Munde.

Bary in seiner Physica saget: „In etzlichen Saamen-Körnern / als zum Exempel den Hanff / träget sich zu Zeiten eine sonderliche und recht zu verwundernde Multiplication zu: Und so man denen sogenandten Patribus Doctrinæ Christianæ glauben soll / so hat ein eintziges Gärsten-Korn eine erstaunende Fruchtbahrkeit in sich. Digby, von dem ich das Exempel des Gärsten-Korns / dessen Wundernswürdige Multiplication gedachte Patres Doctrinæ Christianæ besitzen und zur raritât auffheben / habe / will mit den Cosmopoliten / daß unter allen Leimen der Saltz-Leim der Fruchtbahreste sey; Und daß / so der Regen fruchtbahrer sey / als ander ordinaires Wasser / solches daher rühre / daß der Regen im herunterfallen das süsse Saltz womit die Lufft gäntzlich angefüllet / mitnehme und an sich ziehe. (a)"

(z) Conferenc. sur les scienc. pag. 166.
(a) Des Plantes pag. 115. & 116.

Digitized by Google

Saint Romain schreibet in seinem Tractat von denen Natürlichen Wissenschafften: (b) Die Acker-Leute misten ihren „Acker / und brennen ihr Brach-Land um besser Korn und „eine reiche Erndte zu haben; Aber wenn sie den Saamen „vorhero in ein gewisses Dissolvant acide einweicheten / oder „damit ihre Felder benetzeten / so würde kein Land so schlecht „und unfruchtbahr seyn / daß nicht reiche Früchte bringen / und „durch seinen Uberfluß den Ackersmann ergetzen und seine Mühe reichlich vergelten würde.

Dieser Autor irret sehr; wenn er von Begiessung oder Benetzung der Felder mit seiner Vermehrungs-Materie oder dissolvant acide redet; Denn gewiß eine grosse Menge von solcher Materie würde erfodert werden um weitläufftige Felder damit zu begiessen; Das Geheimniß oder die Wissenschafft bestehet in Præparirung des Saamens / und nicht im Annetzen des Ackers.

Es ist zu bedauren / daß der berühmte Digby uns nur gleichsahm halb das Geheimniß von der Vermehrung des Korns eröfnet habe. Denn man diesen Gelahrten und Erfahrnen Mann um so viel sicherer glauben könte / weiln er es selbsten versuchet und Proben davon abgeleget. In seinem Buche von der Vegetation der Pflantzen saget er: (c)

„ Es würde bey dieser Materie nicht undienlich seyn davon „zu handeln / warum die Alten Poëten uns gantze Historien „von ihrer Göttin / so aus dem Saltz hervorgekommen und gebohren / hinterlassen / und wie sie unter der Decke des Saltzes das grösseste Geheimniß ihrer Natürlichen Wissenschafft „verborgen haben: ꝛc. Eben wie sie sonsten allezeit unter der „Masqve der Fabeln ihre grösseste Klugheit verstecket ꝛc. Ich „habe selbsten durch den Saltz des Salpeters / so ich erst im „Wasser zergehen lassen / und hernach mit einer gewissen Irrdischen

(b) Sience Naturelle P. 4. c. 4. pag. 307.
(c) Vegetation des Plantes pag. 52. 54. seq.

Digitized by Google

sehen Substance, so dieses Saltz auff gewisse Ahrt lieblich und „ mit dem Korn / als in welchem ich dieses Salpetrische Saltz „ bringen wolte / Familiair machet / vermenget / gar schlechte „ und unfruchtbahre Ländereien / so fruchtbahr gemachet / daß „ es auch dem besten und fettesten Acker es zuvor gethan und „ reiche Erndten gegeben. Und was noch mehr ist / so habe ich „ gesehen / daß ein Korn Hanffsaat so mit dieser Materie ange- „ feuchtet und benetzet worden / eine so grosse Menge Stengel „ und Halme hervorgebracht hat / daß man wegen der dicke „ und starcken Este eher solte gesaget haben / daß es ein kleiner „ Wald / so zum wenigsten 10. Jahre gestanden / als daß es „ schlechter Hanff wäre. „

Gedachte Patres Doctrinæ Christianæ conserviren noch zu Paris einen dicken Gärsten-Busch / so 249. Halme oder Este hat / welche alle aus einem eintzigen Korn entspringen; Und in denen Ehren dieser 249. Halme befinden sich 18000 Körner. Welches gewiß gantz was sonderliches und Wundernswürdiges ist; Wie denn auch diese Patres solches als eine grosse Rarität auffheben und bewahren.

Einige bedienen sich zur Vermehrung des Korns eines gewissen Saltzes / so sie aus der Sonnen-Bluhme ziehen.

Planis Campy in seinem Hercule Chimico redet von denen Tugenden dieser Bluhme auff eine sonderliche Ahrt. Der gute Mann ist gantz ausser sich selbst und gleichsam entzücket wenn er auff seine Clytie, denn so nennet er die Sonnen-Bluhme / kommt. Nur etwas davon / so gantz sonderlich ist / und unsern Zweck / nemlich die Vegetation der Pflantzen betrifft / zu gedencken; So erzehlet er / daß diese Bluhme auch bey der grössesten Sonnen-Hitze so mit Thau angefüllet sey / daß man in einer halben Stunde von einem eintzigen Kopff oder Bluhme derselben wenn man sie dann und wann sachte und gelinde schüttelt 2. Untzen Thauwasser haben könne.

Fer-

Ferner preiset er solche Tugenden und Wunder von diesem Thau/ daß man es alles nicht wol glauben oder begreiffen kan. Wir wollen ihn selbsten reden lassen:

„ Lachet nicht/ sondern versuchet es erstlich/ spricht er/ „und ihr werdet finden/ daß der Krebs/ der Wolff an de„nen Beinen/ Noli me tangere, allerhand Geschwülste „und vergifftete Bisse/ Wunden/ die Hitze der Leber/ „Schmertzen des Magens/ Klopffen des Hertzens/ Kopff„Wehe/ Podagra/ ja die Pest/ Aussatz und Blattern ꝛc. ꝛc. „Die Krafft dieses herrlichen Thaues weichen. Sie ende„cket den Gifft/ indem sie das Gefäß/ wo selbiger in ist/ „zerspringend machet/ ist gut wieder die Hexen/ hilfft de„nen Frauen in Kindes-Nöhten/ ist herrlich in der Fallen„den sucht und schweren Noht/ treibet gar die Teuffel von „denen Besessenen. Mit wenigen sie hat solche Krafft/ daß „wenn sie nicht so gemein wäre/ so würde kein Gold/ Edel„gestein und Perlen mit ihr zu vergleichen seyn. Denn ihre „Wirckung ist so groß/ daß Arnand de Ville-Neuve nicht „gescheuet hat zu sagen/ daß derjenige Mensch/ so täglich vor „dem Essen ein wenig davon zu sich nehme/ schwerlich sterben „könte ꝛc. Auch erneuret und bringet sie wieder in gutem „Stande allerley Früchte/ Kräuter und Bäume. Qvi po„test capere capiat.

Und endlich nachdem dieser Planis-Campi gewiesen/ wie man aus diesem Thau ein solides Wesen ziehen könne/ so „füget er noch hinzu: Nun nehmet von dieser substance 9. „Theil und 1. Theil Schwefel-Gold/ aber an statt daß er seine herrliche Kunst weiter entdecken solte/ setzet er ein ꝛc. und sa„get: Es sey unbillig solches Geheimniß so gar klar und „offenbahr zu machen.

Man siehet wie dieser Mann/ sporenstreichs auff die Goldmacher-Kunst und den Lapidem Philosophorum los gehe/ und wie er von einer guten Sache/ indem er selbiger zu weit nach-

nachgrübeln wollen / in wunderliche Irrthümer und rechte Visiones verfallen ; Denn er gar zuletzt auff diese Thorheit kommt / daß er versichert / wie diese Materie, indem sie das " Alter wegnehme und verzehre / alte Leute wieder gantz jung " machen könne. ꝛc. "

Es ist mir ein Buch zu Händen gekommen / worin sonsten viele gute und nützliche Sachen befindlich / der Titul davon heisset: Le Paradis Terrestre. Es scheinet als wenn der Pater Gabriel de Cassagne, Conventualis von Avignon Autor davon sey. Wenn selbiger von der Sonnen-Bluhme zu reden kommt / verfält er in eben der Thorheit / als gedachter Planis-Campi. Nachdem er erstlich weitläufftig von der Sympathie der Sonnen mit dieser Bluhme geredet / so will er mit aller Gewalt behaupten / daß keine Kranckheit so schlim und incurabel sey / die nicht denen Tugenden dieser herrlichen Pflantze weichen müsse.

Er lehret wie man selbige gebrauchen müsse / indem er saget: Nehmet eine gantze Sonnen-Bluhme so vollenkom- " men reiff / werffet solche bey kleinen Stücken mit denen " gelben Blättern und Saamen-Körnern in eine Bouteille / " giesset darüber guten Brandwein 4. Finger hoch. Hernach " machet die Bouteille wol und feste zu / und lasset sie so 10. " Tage durch in der Sonnen des Tages und des Nachtes an " einem truckenen Ohrte stehen. Wenn solche Zeit vorbey / so " giesset den Brandwein ab und verwahret ihn wohl: Das " Dicke so dann noch überbleibet drücket wol aus / und was " da herauskommt / solches giesset zu dem Brandwein. Das " dicke calciniret man darauff zwischen zwey feste zugeleimte " Töpffe / und ziehet das Saltz aus der Aschen / welches man " denn hernach in dem liqvore zergehen lässet. Nehmet davon " des Morgens nüchtern einen Löffel voll in ein halb Glas " weissen Weins / solches wird alsobald heilen das Noli me "

„tangere: den Krebs / Stein / die schwere Noht / Wasser-
„sucht / und das 4. Tägige Fieber ꝛc. (d)

I. Anmerckung.

WEnn etwan eines oder anderes von diesen Künsten / an einem Ohrte nicht anginge / so würde man deshalben solche nicht gleich / als wenn sie nichts nutze / verwerffen müssen: Denn ich bin versichert daß wie in der Medicin nicht eine Artzeney bey allen und jeden gleich gut anschläget / also kein Mittel auff der Welt / auff allen Acker diene und sich allenthalben gleich nützlich gebrauchen lasse. Man muß erstlich mit wenigen einen Versuch thun / ehe man grosse Kosten darauf wendet.

Monsr. Boyle handelt von dieser Materie sehr Ahrtig in seinem Tractat, so er expres von denen Experientzen / so ein oder zweymahl geglücket haben und gut angegangen sind / hernach aber nicht wieder können practiciret werden / geschrieben / indem er saget: Es kan an einem kleinen Dinge liegen / „daß das Experiment nicht glücket. Wenn es einmahl nicht „angehen will / muß man deshalb nicht das / was man versuchet / „liegen lassen / und als wenn es eine unmögliche Sache / es verwerffen / sondern man muß mit Fleiß examiniren / worin „man nicht exact gewesen / woran es gelegen / und ob man „auch etwas vergessen / oder nicht alles in Acht genommen habe. Auff diese Weise raisonniret gedachter Boyle bey vieler Gelegenheit / da er oder seine Freunde in ihren Experimenten nicht das gefunden was sie gehoffet.

Es sind viele merckwürdige Dinge von dieser Materie in diesem Buche enthalten / aber ich will mich nur bey denen auffhalten / so dem Geheimniß der Vegetation angehen.

„Ich erinnere mich / saget Monsr. Boyle, daß der be„rühmte Bacon und viele Physiologisten versichern / daß es gar-

(d) Pag. 37. 38. 39. 40.

Digitized by Google

gar leichte sey/ spähte Rosen/ so erst am Ende des Herbstes hervorkommen/ zu haben. Man dürffte nur/ sagen sie/ im Frühling die Spitzen der Rosen-Büsche/ alwo die Knospen derer Rosen hervorkommen/ beschneiden; Indessen haben doch viele diese Probe vergeblich versuchet/ und weilen sie gesehen/ daß solches nicht angegangen und sie im Herbst in ihrer Hoffnung betrogen/ geschlossen/ daß diese Kunst nicht richtig und es eine von denen Chimeren sey/ womit die Naturalisten die leichtgläubigen Gemüther zu hintergehen pflegen. Die rechte Warheit zu sagen/ so declarire ich/ saget Monsr. Boyle, daß ich von meinem Gärtener gelernet wie diese Kunst bey denen meisten Rosenstöcken fehl schlage/ und daß nur bey denenjenigen/ so viele Krafft und Safft haben/ man solche mit Succes probiren und davon im Herbst die Rosen erwarten könne. Man muß auch dabey examiniren was es vor Ahrt Rosenstöcke seyn/ denn außgemachet ist/ daß die Muscat- und Damen-Rosen auch von selbsten und ohne Kunst im Herbste blühen/ damit man sonsten nicht fälschlich was die Natur von selbsten wircket/ der Kunst zuschreibe. (e)

Und in der That saget auch Monsr. de la Qvintine: Wann die weissen Muscat-Rosen anfangen zu blühen/ und man einige Sprossen findet/ so noch keine Knospen haben/ so muß man selbige anderthalb Fuß abschneiden/ so wird bey jeden Auge eine Sprosse hervorkommen/ so gegen den Herbst auch viele Rosen geben wird. (f)

Es hat der Hr. Boyle noch eine andere Observation von denen Fehl geschlagenen Proben. Es sind viele Leute so dafür halten/ daß man nicht glauben müsse/ was einige Autores von denen verschiedenen Ahrten Früchten/ so man auff

(e) pag. 42. Unde fieri potest ut qvod Naturæ proprium est falsò arti attribuatur.

(f) De la culture des fleurs pag. 116.

Digitized by Google

„einen Baum wachsen machen kan/ geschrieben. Sie strei-
„ten dawieder/ weiln da sie die Probe gemachet/ der Außgang
„nicht mit ihrer Hoffnung überein gekommen. Ich meines
„Theils/ fähret Hr. Boyle fort/ glaube nicht nur daß die Sa-
„che müglich sey/ sondern habe selbsten auff einem Apffelbaum
„23. Ahrt Pfropff-Reiser/ welche ein jeglicher nach seiner Ahrt/
„23ley Sorten Apffel trügen/ gesehen. Und solches gehet auch
„mit Bäumen von unterschiedener Gattung an. Es ist noch
„nicht lange/ daß ich die Lust gehabt Pflaumen und Abrico-
„sen zu pflücken von einem Baum/ von welchem wir noch
„mehrere Ahrt Kern-Früchte hoffen. Indessen ist gewiß/ daß
„was die Heterogenia oder die Früchte/ so von verschiedener
„Natur sind/ betrifft/ es sehr schwer sey sie auff einen Stamm
„wachsen zu machen/ so daß man billig unter die raren und
„seltenen Zufälle rechnen kan/ wenn dergleichen glücket. (g)

Ein drittes Exempel von dergleichen zweiffelhafften Pro-
ben stellet uns der Herr Boyle für pag. 48. Wenn er davon
handelt wie es komme/ daß viele Kirschen-Pfropfreiser im er-
sten Jahre gleich Früchte bringen/ andere aber erst das Jahr
hernach; Die gemeinen Gärtner können keine ander Raison ge-
ben/ also daß solches zu Zeiten geschehe/ zu Zeiten auch nicht;
Aber diejenigen so die Sache genauer einsehen/ und sich auff
das Pfropffen wol verstehen/ haben bemercket/ daß gar selten
es fehle/ daß der Reiß im ersten Jahre trage/ wenn er von ei-
nem starcken und vigoureusen Baum genommen/ und der
Reiß Trag-Knopffen habe. Wenn solches nicht/ wird er
das erste Jahr nichts denn Blätter bringen/ und die Früchte
werden erst im folgenden Jahre kommen.

Diese Anmerckung ist sehr schön/ und weiln sie zum Nutzen
des Garten-Baus vieles beyträget/ kan ich mich nicht ent-
halten/

(g) Pag. 42. & [illegible]

halten / des Boyle Text herzusetzen. (*h*) Woraus man dann sehen kan / daß man bey dem Versuch und denen Proben auff das genaueste Achtung geben / und alles wohl beobachten müsse.

II. Anmerckung.

WJe groß auch immer die Zuflüsse seyn / welche die Natur zum Unterhalt und Wachsthum der Pflantzen in ihrem Schoß verborgen hat / so erschöpffen sich selbige doch endlich. Wenn einer einen Acker viele Jahre nach einander beständig besäet / und selbigen nicht von neuen bemistet / saget Palissus, wird der Saame zu seinem Wachsthum alles Saltz aus der Erden ziehen / so daß selbige weilen sie kein Saltz mehr bey sich hat / auch nichtes mehr wird können hervorbringen: Weßhalben man sie bemisten oder einige Jahr ruhen und brach liegen lassen muß / damit sie wieder neues Saltz / durch den Regen ꝛc. ꝛc. an sich ziehen könne. (*i*)

Nun dieser Uhrsachen halber / hat man auch zu allen Zeiten üm dem Lande seine erschöpffete Fruchtbahrkeit wieder zu geben / sich der Stercoration oder der Bedüngung gebrauchet: Und ob wol diese Ahrt die Felder wieder in guten Stande zu bringen / sehr mühsahm ist / hat man doch solches als das Nöhtigste und Nützlichste consideriret. Italien hat den Stercutium, einen von seinen alten Königen unter die Zahl der Götter gesetzet / weilen er zu erst die Kunst / daß man durch den Mist die Erde fruchtbahr machen könne / soll erfunden haben / wie solches Plinius bezeuget. (*k*)

(*h*) Nam a non uno in inserendi arte experimentissimo accepi Succulum Cerasi, eo ipso quo insitus fuerit anno raro infœcundum esse, modo prospiciatur ut a vegeta matre deceptus nodis Floralibus, ut vocant, gemmescat. Sin vero tantum foliaceos sive frondeos obtineat, non ante secundam æstatem fructificaturum. p. 48.

(*i*) Des diverf. sels. pag. 233.

(*k*) Italia Regi suo Stercutio, Fauni filio, ob hoc inventum immortalitatem tribuit. Plin. Hist. Nat. lib. 17. cap. 9.

Digitized by Google

Die Griechen / so da prætendiren / daß alle Künste von ihnen herkommen / geben vor / daß Audias König in Elidien / so wegen des Mistes seiner mit vielen tausend Ochsen angefüllten Ställe so berühmet ist / der erste Erfinder der Bedüngung sey / und daß Hercules, so ihn allen Mist aus diesen Ställen weggenommen / denen Römern diese Kunst / ihre Ecker zu bemisten / gelernet habe.

Noch heute zu Tage sind sowol die Land-Leute als die Gärtner bemühet / daß sie fast das gantze Jahr durch den Mist von allerhand Thieren zusammen sammlen. Und in der That ist gewiß / daß das Saltz so im Urin und übrigen Excrementis befindlich ist / sehr viel zur Vegetation derer Pflantzen helffe. Sie suchen dieses arbeitsame und dem Wachsthum der Saamen befodernde Saltz allenthalben auff / und nehmen ihre Zuflucht nicht nur zum Mist der Thiere / sondern auch zum Ruß- und Strassen-Koht / um dadurch wieder das Salpetrische Wesen / so der Acker durch eine beständige Bearbeitung verlohren / zu ersetzen und ihr wieder zu geben.

Man hat auch sonsten noch andere Mittel erfunden gesegnete Erndten zu wege zu bringen / und das Korn vor den sogenandten Brand und andere schädliche Zufälle zu bewahren / welche man bey dieser Gelegenheit anzuführen nicht umhin kan.

Der Sohn des Mylords Brereton, saget der Hr. Monconys, hat in der Academi in Engeland erzehlet / wie ein gewisser Edelman von seinen Bekandten zu gewissen Zeiten / das Korn wenn es etwas auffgeschossen / abschneiden oder mähen lassen; wodurch er verursachet / daß ein jedes Korn bey die 100 Ehren herfürgebracht. Der Hr. Oldembourg meinet / daß er auch eine Waltze habe darüberher gehen lassen / und es also wältzen lassen.

Man will auch / daß wenn man das Korn in seinen Ehren lasse / es unzehlig mehr sich vermehre / als wenn man es bloß säe.

Der

Digitized by Google

Der Herr Paqver soll an denen Ehren wenn sie in der Blühte sind / sehen können / welches Korn dem Brand / so durch einen gewissen Nebel verursachet wird / nicht unterworffen sey / und solche Ehren soll er aussuchen und zu Saat verwahren.

Ein gutes Mittel wieder den Brand ist sonsten / daß man wenn solcher Thau gefallen ist / mit einer ausgespanneten Linie über das Korn herfahre und damit solchen abschlage. Es wird erzehlet / daß in der Provintz Chechir in Engeland / man üm diesen Brand zu verhindern / das Korn so man säen wil 24. Stunde in Saltz-Wasser so mit Bol vermenget liegen lasse / und es hernach gleich also säe. Welches Mittel auch überdem dazu gut ist / daß die Vögel den Saamen nicht auffressen. (l)

Wir sehen hieraus wie die vornehmesten und mit denen berühmtesten und gelehrtesten Männern besetzte Societäten / sich so sonderlich darauff legen / Mittel und Wege zu erfinden üm die Fruchtbarkeit der Erden und die Vermehrung des Korns zu befodern.

III. Anmerckung.

ICh habe mich bemühet hier allerhand Ahrten / so nur von Vermehrung der Saamen zu finden sind / zusammen zu tragen / üm damit ich allen dienen könne und ein jeder daraus diejenige so sich an seinem Ohrte am besten und leichtesten practiciren lässet / wehlen möge. Denn es ist gewiß / daß man in einem Lande nicht ohne grosse Mühe und Kosten einer Ahrt / so man hergegen an einem andern Ohrte gar leicht gebrauchen kan / sich bedienen könne. Uberdem kan derjenige so dem Dinge weiter nachdencken will / bey dieser Menge der verschiedenen Proben / leichtlich neue Ahrten / so vielleicht noch besser glücken / inventiren.

In der Natur sind so mancherley Materien, so voller Saltz

(l) Monconis Voyage. Tom. II. pag. 62.

Digitized by Google

Saltz sitzen/und folglich alle sehr zur Vermehrung des Korns oder Saamens dienen / und die Vegetation der Pflantzen befodern.

La Republiqve des lettres erwehnet eines Kohls / so wegen seiner ungeheuren Grösse ein rechtes Monstrum gewesen / und deßhalb von jederman aus Curiosité besehen worden. Der Stengel desselben war so dick als eines Menschen Lende / und auff solchen Stengel waren 7. biß 8. Kohl Köpffe von abscheulicher Grösse. Man kunte sich leicht einbilden / daß der Ohrt wo selbiger stand sehr nahrhafft seyn müsse / allein man kunte doch nicht eigentlich wissen oder muhtmassen / was die rechte Uhrsache dieses starcken Wunder-Gewächses seyn müsse; Biß daß endlich zur Zeit da man selbigen auffzog / sich im Nachsuchen fand / daß nahe an der Wurtzel desselben ein alter Schuh / so von ohngefehr dahin zu liegen kommen / sich befand / welcher dieser Pflantze so starcke Nahrung gegeben. Also da die Natur mit so wenigem kan geholffen werden / ist zu verwundern / daß man nicht öffters dergleichen sonderbahre Gewächse siehet.

Die Ackers-Leute / Gärtner und Wintzer / folgen insgemein den alten Schleutrian / wie sie selbigen von ihren Eltern gesehen / und liessen sich nicht davon abbringen / wenn man ihnen gleich leichtere und nützlichere Methoden weisen wolte. Es ist gewiß das Sprichwort wahr / daß ein alter Hund schwer zu bändigen ist / so gehet es in allen Professionen, niemand will / wenn er ein gewisses Alter überstanden / in seiner Kunst sich meistern lassen / und meinet man daß es schimpfflich sey / wenn man denn noch was lernen solte. Wie haben nicht die alten Medici im vorigen Seculo wieder die Circulation des Geblüts / als solche erfunden / mit Händen und Füssen gestritten. Diese gute Leute bildeten ihnen ein / daß in der gantzen Natur ihnen nichtes unbekand / und vor sie zu lernen übrig sey. Wie starck haben sie sich nicht den Gebrauch des Antimonii, ob man ihnen gleich deutlich und mit guten Gründen dessen Nutzen in der Artzeney-kunst zeigete / wiedersetzet. Weñ

Wenn alle Welt die Lehre des Klügesten unter den Menschen Kindern folgete/ da er saget: Wer weise ist der höret zu und bessert sich/ und wer verständig ist der lässet ihm rathen; (m) Wir würden gewiß in allen Wissenschafften noch manche Erfindung und Nutzen zu hoffen haben.

Cap. II.

Gleich wie die *Multiplication* des Korns in der Vernunfft und Experience gegründet ist / also lässet sich solche Vermehrung auch in Gärten bey denen Bäumen / Weinstöcken / ꝛc. practiciren / ja gar bey der Viehzucht nützlich gebrauchen.

WAs wir von dem Saamen und dessen Kihnung oder Hervorsprossung gesaget / und was das berühmte Mitglied der Königlichen Societät in Engeland / der Hr. von Leeuwenhoek in seinen gelahrten Briefen / Arcana Naturæ genandt / davon schreibet / da nachdem er vielerley Saamen per microscopia anatomiret und allerhand Observationes gemacht / wie in einem jeden Korn die gantze Pflantze mit Blättern / ihrem Stamm / Wurtzeln und Esten / so selbige dermahleins hervorbringen solle / sich allbereit befinde und man in vielen solches alles deutlich per microscopia sehen könne / er endlich schliesset / daß der Saame gleichsam eine Mignature sey / alles dessen was ins künfftige mahl daraus hervorkommen solle / und GOtt keine neue Pflantzen oder Creaturen erschaffe / sondern

(m) Proverb. cap. I. vers. 5.

Digitized by Google

dern zugleich mit dem ersten Thiere oder Korn alle die andern/ so in vielen 100. Jahren erst hernach davon gebohren werden oder wachsen/ gemachet und in jenen formiret habe/ so daß die Pflantzen so in diesem Frühling hervorkommen/ schon eben so alt/ als die Welt seyn/ und die Thiere so jetzund gebohren werden/ schon gleich nach der Erschaffung der Welt gewesen/ und deren respective Gebuhrt und Wachsen nichtes anders sey/ als daß sie sich nun aus ihren Winckeln herausgeben und von unsern dunckeln Augen können gesehen werden. (a) Solches sage ich giebet uns ein grosses Licht/ das gantze Geheimniß von der Multiplication des Korns zu verstehen. Denn wenn es gewiß ist/ daß der Saame und dessen Sprossen wircklich in sich begreiffen die Pflantze/ so daraus wachsen soll/ ingleichen alle Pflantzen und Körner/ so in vielen Seculis erst dadurch können hervorgebracht werden/ so kan man daraus sehen/ daß zur Vermehrung und Multiplication des Korns nichts mehr erfodert werde/ als den unerschöpfflichen Schatz der Fruchtbarkeit/ so allbereit in den Schoß jedes Saamens geleget ist/ recht zu eröffnen/ und in einem Jahr heraus zu wickeln/ was sonsten ohne sonderbahre Hülffe erst in 3. oder 4. würde sich hervorgegeben haben. Und dieses ist der eintzige Zweck aller unser Untersuchungen.

Der

(a) Ex hisce Observationibus certi esse possumus, Deum optimum maximum sapientissimum hujus universi opificem nullas novas producere creaturas sed eum ab initio omnia ordinasse, ac fecisse, ut omnia ritè facta; ac adulta plantarum semina: licet oculis nostris occultum sic mansurum, sibi jam ingenitam habeant, vel in se contineant, eam materiam, qvæ principium est ejus corporis, qvod suo tempore ex iis est nascæturum, ac per omnia convenit cum corpore, undi originem suam trahit. Qvod ut in plantis sit, ita pro certo habeo, necessario etiam in seminibus masculinis omnium animalium loco habere. Epist. 64. ad Regiam Societat. Londinens. pag. 139. Tom. I.

Digitized by Google

Der Haupt-Punct ist also/ wo man die Wirckungs-Kraft solcher Wunderns-würdigen Developirung und Eröffnung suchen und vernehmen solle.

Wir setzen demnach erstlich fest/ daß was wir Multiplication nennen/ nicht eine Hervorbringung neuer Gewächse oder Sprossen/ sondern nur eine geschwindere Ausziehung und Dilation desjenigen wes schon in dem Saamen ist/ sey. Denn in diesem nach Menschlichen Augen so kleinen Schoß der Körner/ ist eine solche Fruchtbahrkeit und eine solche Menge Gewächse und kleiner embrionen der Pflantzen verborgen/ daß sie in vielen tausend nacheinander folgenden Jahren/ nicht alle können hervor kommen/ vielweniger erschöpffet werden. Es ist in einem eintzigen Weitzen- oder Gärsten-Korn/ recht ein Schatz einer unauszugrübelnden und erstaunenden Fruchtbahrkeit enthalten. Es ist ein Abgrund worin weder Ende noch Auffhören. Die Menschliche Imagination verliehret sich hier/ und kan/ weiln sie gewohnet nur mit Sachen/ so gewisse Grentzen haben/ umzugehen/ solches nicht begreiffen. Der Verstand/ so durch genaue Erforschung und tieffes Nachsinnen dieses erfunden/ kan allein dieses Wunder erkennen. In einem eintzigen Körnlein ist so viel Korn/ daß man damit Pharaonis des Königes in Egypten Korn-Boden alle füllen könte/ enthalten.

Der Heil. Augustinus hat diese unbegreiffliche Physic wol erkand/ wenn er in einem seiner Brieffe/ (b) da er von dem Wunder/ welches die Natur in einem jeden Saamen des Korns unsern Augen verborgen/ handelt/ in diese Worte heraus bricht: Wie viele Sachen treten wir täglich mit Füssen/ welche wenn wir sie recht betrachteten/ uns in Entzückung und vor Verwunderung ausser uns selbst bringen würden: Die Krafft und unerschöpffliche Fruchtbahrkeit der gering geachteten

(b) Epistol. III. ad Volusian. Qvam multa usitata calcantur, qvæ considerata stupentur, sicut ipsa V. S. seminum.

achteten Saamen / ist eine von diesen Sachen / welche wir nicht mahl beachten / und dennoch wenn wir selbiger ein wenig nachsinnen / verirret sich unser Vernunfft / und wir wissen nicht was wir sagen sollen.

Wenn man betrachtet was die Natur bey denen Bäumen thut / so muß man gestehen / daß der gantze Baum / sein Stam̃ / seine Wurtzeln / die Aeste und Blätter nichts anders sind als eine Zusammensetzung lauter kleinen Embrionen, woraus wenn die Kunst der Natur ein wenig helffen wolte / lauter / und also eine unzehlige Menge solcher Bäume werden würde. Denn in der That ein Baum mit allen seinen Aesten / Zweigen und Blättern / ist ein rechtes Compositum von lauter Saamen und Sprossen / welche durch Mitwirckung der Kunst lauter andere Bäume wieder hervorbringen könten.

Der curieuse Joannes-Baptista Triumfetti hat unter andern raren Experimenten uns eines / so die Warheit dessen was wir jetzo gesaget bezeuget / hinterlassen. Es hat selbiger es mit einer Pflantze des Tithymali versuchet / indem er solche in gantz kleinen Stücken zerhacket und gepflantzet hat: Von jeden dieser Stücke nun sind lauter Tithymal-Pflantzen und zwar von verschiedener Gattung / als Myrsinische / Characisch- und Cyparissische geworden. (c) Welches gewiß eine gantz neue Ahrt von Fortpflantzung der Bäume ist / wobey noch dieses als was sonderliches anzumercken / daß obgleich alle diese Stücke von einer Pflantzen waren / selbige doch verschiedene Gattungen hervorgebracht.

Woraus man dann zur Genüge siehet / daß auch alles was an denen Pflantzen ist / lauter Saat und Saamen sey / und es also nur darauff ankomme / wie man die Sprossen eröffne / und aus ihren Behältniß hervorziehe.

Man

(c) Inter alia tentamina curiosa notavit e minimis Frustulis Tithymali variarum specierum enatas plantas, Tithymalum Myrsinitem, Chariacam & Cyparissimam Acta Erudit. April. 1686. p. 218.

Digitized by Google

Man kan solches noch deutlicher und klärer in nachfolgenden Exempel des Weiden-Baums / wenn man nur ein wenig acht geben will / wahrnehmen.

Wenn man einen Weiden-Baum abkopffet / so werden so wol oben / als auch den gantzen Stamm hinunter über 100. neue Zweige und Este ausschlagen / wovon vorhin nichtes zu sehen gewesen: Und wenn man diese 100. Zweige wieder abhauete / würden wieder andere von neuen hervorschiessen.

Die abgehauene 100. Zweige stecket man im Frühling in der Erde / da sie nach einer gewissen Zeit ein jeder wieder 100. hervorbringen und also schon bey die 10000. Weiden aus machen.

Solche 10000. Weiden-Bäume können wieder zu ihrer Zeit abgekappet werden / und weilen ein jeder davon also auch 100. neue Weiden machet und hervorbringet / so haben wir schon eine gantze Million, hernach 100. Millionen ferner 10000. Millionen, und endlich so viel / daß wo man nicht einen Mathematicum zu hülffe nimmt / man sich selbst in die Zahlen verliehren muß.

Wenn man zu dieser Menge der Weiden noch weiter die rechnet / so der alte Stam̃ auch indessen ferner hervorgebracht / und solche auch auff die Ahrt wie oben zusammen zehlet / so wird gewiß die Menge so groß werden / daß auch der beste Rechenmeister endlich selbsten irre und Confus dabey werden solte. O welcher Reichthum / o wie unerschöpfliche Schätze der Natur.

Die Multiplication ist also / wie gesagt / nichtes anders / als eine Eröffnung des Saamens / oder die Developirung der häuffig in dem Saat-Korn verwickelten und concentrirten Wachsungs-Krafft. In einem Korn Rocken sind ausser den rechten Principal Halm oder Kihnen / so dieses Jahr herauß-wachsen wird / noch viele dergleichen / so wir Neben-Sprossen nennen wollen / befindlich; Welche alle / wenn sie durch die Wirckung der Wachsungs-Krafft developiret / hervorschiessen

schiessen würden. Ja was noch mehr/ der principal Halm so eine grosse Posteritât in sich begreiffet/ könte durch eben solche Krafft eröffnet werden/ daß er in einem Jahre trüge was sonsten erst in vielen folgenden davon hervorkommen würde. Also ist der gantze Zweck unserer Multiplication nur eintzig dieses/ daß wir durch Hülffe der Philosophie die Erndte/ so wir sonsten durch den ordinairen Acker-Bau erst in drey oder vier Jahr haben könten/ in dem ersten Jahr suchen hervorzubringen. Die Materie deren wir uns zu Einweichung der Saat gebrauchen/ dienet nur das Sprossen und den Wachsthum zu befodern und zu beschleunigen/ welchen sonsten der einfältige Ackersmann biß ins künfftige Jahr verspahren muß.

Die Natur præcipitiret sich zu Zeiten von selbsten mit dergleichen Eröfnung und Developirung/ und bringet gleichsam per Superfœtationem solche Wunder und Monstra herfür/ wie solches aus folgenden Exempeln erhellet:

In denen Ephemeridibus Curiosor. Naturæ wird einer Citron gedacht/ aus welcher noch 2. andere Citronen/ wovon die eine gantz vollenkommen groß/ reiff/ und voller Körner/ die andere aber gleichsam nur noch ein Embrion heraus gewachsen waren. (d)

In eben diesen Observationibus wird auch einer dreyfachen Rose/ oder einer Rose/ aus deren Mitte zweene andere hervor und gantz von ein ander in die Höhe geschossen waren/ erwehnet. (e)

Diese frühzeitige Gewächse sind Zweiffels ohne durch eine sonderliche sältzigte Krafft der Erden verursachet worden/ so daß selbiges Saltz die zwey Rosen/ so erst im 1673. Jahre hervorkommen solten/ als eine frühzeitige Frucht in Anno 1672. albereit wachsen gemachet.

Der in der Physic sehr erfahrne Jesuit Ferrari lehret uns

(d) Ephemerid. Curiosor. Natur. 1673. Observ. 54. pag. 46.
(e) d. l. Observ. 55.

Digitized by Google

uns (f) / daß in Toſcanien abſonderlich Meer-werts in der Gegend Pietraſanta dergleichen Wunder-Gewächſe und Superfœtationes gar nicht raar ſeyn / und giebet zur Raiſon, daß die ſaltzigen- und warme-Dünſte des Meers an dieſem Ohrte das gantze Land erfreuen / luſtig und ſehr fruchtbahr machen; So daß daſelbſten gleichſam ein immer währender Frühling ſey / und die Bäume in beſtändiger Blühte und ſo voller Früchte ſtehen / daß ſie vor allen Segen brechen möchten. Ubrigens mercket dieſer berühmte Phyſicus auch an / daß kein Baum ſey / auff welchen die Natur mehrere ſonderliche und Monſtroſe Früchte hervorbringe / als bey dem Citronen-Baum. Denn da findet man Citronen ſo rechte Finger haben / andere worauff Hände und andere Menſchliche Glieder gantz vollenkommen abgebildet ſeyn. (g)

In obangezogenen Obſervationibus und zwar Obſerv. 115. werden uns Drey überaus groſſe und mit vielen Ehren gezierete Rocken-Pflantzen abgemahlet; Wobey man dieſes angemercket / daß ſie in einem feuchten und fruchtbahren Erdreich / wo ſie überflüßig Nutriment gehabt / geſtanden. pag. 153.

Alle dieſe extraordinaire Fruchtbahrkeiten ſind nur von ungefehr gekommen / und hat Menſchlichen Fleiß nichtes dazu contribuiret. Was würde nun nicht geſchehen / wenn die Kunſt der Natur zu Hülffe kommen wolte. Ich kan es nicht genug ſagen / in einem eintzigen Weitzen-Korn / wenn ſelbiges recht developiret wird / iſt ſolcher Vorraht enthalten / daß auch die 5000. Menſchen ſo der Herr Chriſtus auffm Berge mit denen 5. Gärſten-Brod geſpeiſet / davon könten geſattiget werden.

Der Heil. Auguſtinus, ſo wahrlich ein eben ſo groſſer Philoſophus als Theologus geweſen / ſaget von dieſem Wunderwercke / daß er ſich entſetze / daß man ſich darüber ſo ſehr ver-

(f) Heſperid. L. 3. cap. 19. pag. 263.

(g) Et Arboreo partu partes audet humanas ludere. Heſper. Lib. 3. cap. 6.

Digitized by Google

verwundere/ zu der Zeit da man faſt nicht mahl die viel gröſſeren Mirakel/ ſo GOtt täglich uns ſehen läſſet/ achte oder betrachte: Als da ſind/ ſeine Providentz, wodurch er die gantze Welt regieret und die Natur in ihrer Ordnung hält: Man beachtet ſolches nicht/ weiln man ſolche Wunderwercke allezeit vor Augen hat. Aſſiduitate viluerunt. Jmgleichen iſt faſt niemand mehr/ ſo ſich über den unerſchöpfflichen Schatz/ ſo der groſſe GOtt/ in jedwedes Weitzen-Körnlein geleget/ verwundert (*h*): Jedweder bewundert/ daß 5000. Mann von 5. Brodten haben können geſpeiſet werden/ das machet/ daß man nicht daran gedencket/ daß die Krafft/ ſo in des Heylandes Händen dieſe Brod ſo vermehret/ eben dieſelbige ſey/ durch welcher noch Jährlich das wenig geſäete Korn ſo reiche Früchte und Erndten bringet. Dieſe 5. Brod waren gleichſam der Saame/ der zwar nicht in die Erde/ ſondern in denen Händen desjenigen der die Erde gemachet und ihr das Saltz der Fruchtbarkeit gegeben/ geſäet und geleget wurden. (*i*)

Das wegen ſeiner Frömmigkeit und Gelehrſamkeit berühmte Mit-Glied der Academie Royal des Sciences der Herr Dodart, ſaget (*k*) von der durch Kunſt zuwege gebrachten Multiplication des Korns: Jch bin lange Zeit der Meinung geweſen/ daß ein Korn Rocken oder Weitzen nicht mehr denn einen Halm hervorbringen könte/ allein ich habe 2. Büſche Korn in meinen Händen gehabt/ wovon der eine mehr den 100/ und der andere über 60. Halme hatte. Derjenige ſo mir dieſe Büſche gezeiget/ wolte damit beweiſen/ daß ein gewiſſer liqvor, in welchen er verſicherte die zwey Körnlein/

(*h*) Ita ut bene nemo dignetur attendere opera DEi mira & ſtupenda in qvolibet ſeminis grano.

(*i*) Panes autem illi qvinqve, qvaſi ſemina erant, non qvidem terræ mandata, ſed ab eo, qvi terram fecit, multiplicata. Tract. 24. in Johann.

(*k*) Memoir de l'Acad. Roy. des Scienc. 1700. pag. 157.

Digitized by Google

lein / woraus diese Büsche gewachsen / eingeweichet zu haben " des Korns Fruchtbarkeit auff unendliche Ahrt vermehren kön- " te. Ich will mich bey dem facto der præparation nicht auff- " halten / als welches zum wenigsten einiger massen wahr seyn " kan / zumahlen der Herr Gallois dergleichen Proben gese- " hen hat / wiewol selbige eben nicht so starck / indem jedes " Korn nur 8. oder 10. Halme getragen / gewesen ꝛc. Wenn " es wahr ist / daß ein eintziges Korn so kan præpariret wer- " den / daß es so sehr vermehre / daß viele Halme davon wach- " sen können / so ist zu glauben / daß diese Einweichung und " dessen Liqvor die Gänge der Kihnung / so in dem Korn sind / " eröffne / also daß selbiges / wenn es in eine gute Erde fällt / den " nöthigen Safft / üm alle Krafft / so die Natur darinnen ge- " leget / hervorzubringen / an sich ziehe. "

Es redet der Herr Dodart hernach noch von einer an- " dert Ahrt Korn / dessen Fruchtbarkeit gar erstaunend ist. Ich " habe gesehen / saget er (l) / bey dem Herr Præsidenten Tam- " bonneau zwey Büsche Weitzen / welche G. B. Triticum spica " multiplici nennet / wovon der eine 32. Hälme / und auff je- " dem Halm 10. Ehren hatte. In jeder Ehre waren 30. und " in der Ahre so auff den Mittelsten Halm saß 36. Körner: " Welches wenn man es zusammen rechnet erstlich 320. Ehren " und 9792. Körner / so alle aus einem Korn gewachsen / machet. "

Aus diesen von mir beygebrachten Vernunfft-Schlüssen und deren Erfahrung / wird man leichtlich schliessen können / daß gleichfals diese Multiplication sich bey dem Weinstock und anderen fruchtbringenden Bäumen practiciren lasse. Denn solches folget klährlich und nohtwendig aus denen principiis, so ich angeführet. Diejenigen so gewohnet sind per principia ad conseqventiam zu argumentiren / werden mir hierinnen schon zuvor gekommen seyn; Und ist nur jetzo die Frage / wie man dem solches machen müsse?

(l) Memoir. de l'Acad. R. des Scienc. 1700. pag. 150.

Digitized by Google

Wenn man einen Weinſtock oder Baum pflantzen will/ ſo machet man erſt / wie ſonſten gemeiniglich ein Grube / je gröſſer ſelbige iſt / deſto beſſer iſt es: Auffn Grunde derſelben thut man 2. Daumen hoch gute Erde / und ſetzet ſo dann den Baum oder Weinſtock hinein; Hernach leget man bey denen Wurtzeln deſſelben von der Materie der obangeführten II. Multiplication, jemehr das man davon hinein wirfft / deſto eher wächſet / blühet / und deſto mehr Früchte traget der Baum/ oder Weinſtock. Wenn ſolches alſo præpariret / ſo wirfft man ſo dann andere Erde wieder daroben auff; Man hat gleich in dem anderen Jahre Früchte/ und iſt hernach nicht nöthig in 15. Jahren was dabey arbeiten zu laſſen / oder ſelbigen zu bemiſten.

Wäre es aber/ daß man es bey einem Baum oder Weinſtock / ſo ſchon gepflantzet iſt / brauchen wolte / ſo nimmt man die Erde von ſelbigen biß auff einen Daumen breit von der Wurtzel weg / und gieſſet gleichfals von der Materie der 2. Probe der Multiplication hinein; Wenn ſolches geſchehen / wirfft man die Erde wieder auff der Wurtzel / und hat nicht nöthig in 15. Jahren ſich weiter daran zu kehren; Jedoch muß man in achte nehmen / daß das Unkraut / ſo unten an ſolchem Baum bey deſſen Wurtzeln ſich hervorgeben / und die Nahrungs-Krafft / ſo nicht vor ſelbigen gewidmet iſt / an ſich ziehen könte / ausgegetet und geriſſen werde.

Die Bäume ſo man auff dieſe Weiſe pfleget / werden ſtarck / voller Safft und Krafft werden / ſie tragen eine ſolche Menge Früchte / daß man es nicht begreiffen / noch ſich genug darüber wundern kan / die Frucht derſelben iſt gröſſer / beſſer und von herrlichern Geſchmack / als vorhin; Und was noch remarqvabel dabey iſt / ſo thut das ſchlimme Wetter ihnen nicht leicht Schaden.

Nachdem wir bißher meiſtentheils von Acker-Bau geredet / haben wir nöthig gefunden auch hier mit wenigen die Weinberge zu berühren / dabey verſicherende / daß wenn ſelbige

bige auff diese Ahrt tractiret werden/ gewiß eine über allemasse reiche und schöne Weinleese/ wie man nur immer wünschen kan/ erfolgen werde.

Die Liebhaber der Bluhmen finden auch ihren Theil/ massen sie sich gewisse Hoffnung machen können/ grössere/ lebhafftere/ gedoppelt und gefüllete Bluhmen dadurch zu haben. Und ist es gleich viel/ ob es Bluhmen seyn/ so aus dem Saamen/ Zwiebeln oder wie sie sonsten wachsen/ unsere herrliche universal Materie ist gut bey allen/ und wird solche Wunder hervorbringen/ daß man vorhin niemahlen dergleichen gesehen.

Die Kohl- und Kraut-Gärtner können gleichfals dadurch ihr Glück machen/ und daucht mir ich sehe schon auff unsern Märckten den grossen Kohl und Sallat/ die dicken Aspersche/ die herrlichen Melonen ꝛc. So sie also zuwege gebracht. Die Erbsen/ Bohnen und Erdbirne werden dadurch viel früher und zu der Zeit/da sie sonsten nur noch blüheten/können zur Reiffe und auff unsern Taffeln gebracht werden.

Und so viel von dem Acker/ Weinbergen und Gärten. Nun wollen wir auch kürtzlich von der Viehzucht oder denen Menagerien handeln; Zumahlen sich die Thiere so wol als die Pflantzen und Bäume dieser herrlichen Multiplication zu erfreuen haben.

Es ist gewiß/ daß die Thiere sonderlich wachsen und sich hervor thun werden/ wenn man das Korn oder den Säy/ so sie essen/ mit offt erwehnten liqvore benetzen oder einweichen wird. Allein es muß solcher liqvor so dann reinlicher und klahrer seyn/ als es bey der Vermehrung des Korns erfodert wird. Ist also nöthig/ daß man vor das Vieh selbigen a part præparire und wol filtrire; Ich wolte also rahten/ daß man nur blos das Saltz von denen blühenden und in Saat stehenden Pflantzen nebst dem Salpeter dazu nehme/ und die übrigen Sachen davon liesse.

Die Liebhaber des Land-Lebens und der Viehzucht werden

dem Dinge schon wissen weiter nachzudencken/ und da sie ohne dem solche Sachen verstehen/ sich dieser gegebenen Anleitung zu nutzen machen/ und leicht was noch etwan daran fehlet verbessern oder hinzusetzen.

Ich weiß selbsten aus der Erfahrung/ daß ein Pferd in dessen Habern man ein wenig von diesem liqvore gegossen/ solche Dienste thut/ die man sich kaum einbilden kan; Es ist ihm keine Arbeit zu schwehr und zu hart/ kein Weg so tieff/ und kein Morast so schlimm/ da es nicht herdurch arbeitet. Wenn die Reuter und Stall-Knechte dieses Geheimniß wüsten/ man würde nicht halb so viel Pferde bey der Armeé verliehren; Denn solches auch sehr gut wieder allerhand ansteckende Kranckheiten/ so sonsten öffters unter dem Vieh zu kommen pflegen.

Der Bauer und die Fuhrleute/ so beyde zum öfftern durch das Sterben ihrer Pferde/ Ochsen/ Schaffe und Kühe ruiniret werden/ würden nicht mehr solchen Zufällen und Unglücken unterworffen seyn/ viel weniger man nöthig haben sich mit einem Vieh-Stapel den Kopff zubrechen.

Die Kühe ersetzen durch die extraordinaire Menge der Milch/ so sie nach dem Gebrauch dieses Mittels geben/ überflüßig die Kosten dieses Liqvoris, und die Hüner bezahlen selbigen reichlich mit ihren Eyern.

Alles vermehret sich darnach/ die Heerden so wol als das Feder-Vieh/ ist nicht mehr zu kennen/ in denen Ställen und auffm Hoffe krimmelt und wimmelt es und ist frisch und gesund. Und gleich wie in der gantzen Haußhaltung aus der Viehzucht allezeit mehr Nutzen und Profit als aus dem Weinwachs und Acker-Bau zu machen/ also kan man diese Wissenschafft/ so die Viehzucht/ so mercklich befodert/ auch ex eo capite nicht genugsam æstimiren. Die [illegible] Patriarchen waren nicht so wol Ackerleute oder Weinbauer/ als Schäffer; Und findet man auch daß von [illegible] her/

der

der Vieh-Handel der profitableſte und die Maſch- oder Weide-Länder die reicheſten geweſen und noch ſeyn.

Anmerckung.

I.

WJR nun ohne die geringſte Exaggeration zu zeigen/ daß ein Land-Gut durch unſere Multiplication ſehr verbeſſert/ und deſſen Einkünffte vermehret werden/ ſo will nur den fall ſetzen/ daß ein Edelmann nur gantz unvollenkommen die vorgeſchlagene Mittel gebrauche/ und daß die Erndte nicht mit dem übereinkomme was einige davon geſchrieben/ nemlich wie die Multiplication ſo weit gehe/ daß von einem Korn oder auff einen Halm bey die dritthalbhundert Ehren wachſen; Ich wil nur ſupponiren daß es etwan 20. ſeyn/ und durch den gemeinen oder vorhin gebrauchten Acker-Bau von einem Korn oder Halm 4. gekommen wären: Nun folget von ſelbſten daß alſo ein Gut ſo vor dem etwan an Korn Jährlich 1000. Marck Einkünffte gegeben/ auff dieſe Weiſe 5000. Marck bringe/ und eines ſo ſonſten 5000. nun 25000. Revenüen trage. Die Viehzucht/ die Obſtbäume und die Weinberge gleichfals nach proportion.

II.

Hat man dadurch noch ferner dieſe Nutzen/ (1.) daß der Acker niemahlen dürffe brach liegen/ ſondern Jährlich ſeine Frucht bringen könne. (2.) Man hat keinen Miſt nöthig/ wo nicht/ weilen man ſonſten mirgend damit hin wüſte/ man ſelbigen gebrauchen wolte. (3.) Darff man den Acker nur einmahl umpflügen. (4.) Kan man die Helffte oder gewiß den dritten Theil der Saat beſparen/ weiln man nicht ſo dick als ſonſten ſäen darff. (5.) Weiln man nicht ſo viel pflüget/ ſo hat man auch nicht ſo viele Pferde oder Ochſen als ſonſten nöthig. (6.) Hat man nicht zu befürchten/ daß das Korn ſo bald von den Winden oder Platzregen niedergeſchlagen werde/

indem die Halme nicht allein stärcker sind als sonsten / sondern auch mehrere Krafft sich wieder auffzurichten haben. (7.) Hat solches Korn nicht so leicht Noht vom Brande und kan denen sonst gegen der Erndte schädlichen Nebeln wiederstehen. (8.) Ja in einem guten Lande würde man ohne weitere Arbeit und Kosten von einer Saat zwey Erndten haben können / denn die Stoppeln wieder von neuen außschlagen und gegen folgendes Jahr neue Hälme bringen würden. (9.) Diejenige so sich auff das Land-Leben verstehen / wissen / daß man sich vor nichtes mehr zu fürchten habe / als vor die spaten Erndten und Weinleesen; Nun werden durch unsere Multiplications-Mittel der Wein und das Korn wol 14. Tage eher / als sonsten reiff / wird man also auch dadurch solcher Furcht entlediget. (10) In denen Ephemerid. Curiol. Germ. schreibet man / daß man nicht recht auffmercke / wo die ansteckenden Seuchen / so zuzeiten gantze Städte und Länder verheeren / herrühren; Selbige kommen meistentheils von dem durch die Nebel und Regen / so gegen der Erndten gemeiniglich so häuffig einfallen / verdorbenen Korn / imgleichen von dem jungen und nicht recht reiffen Wein. Die Pfleck-Fieber / so in Ann. 1693. und 1694. so starck grasiret / hat man keiner andern Uhrsache zu zuschreiben / als der damahligen schlechten und verdorbenen Erndte / und dem nicht zur Reiffe gekommenden Trauben oder Wein. Die Application des Salpeters verhindert / daß so wol der Wein als das Korn durch dergleichen Gewitter nicht beschädiget werden / denn der Salpeter so in selbigen ist / ziehet den Salpeter aus der Lufft an sich / und verhindert also die Corruption. Die Egyptier so dieses köstliche Saltz zu Balsamirung ihrer Leichen gebrauchet / haben sie dadurch lange von aller Verwesung und Fäulniß bewahret.

Ich habe in Paris bey einem Prior de la Perriere, so das Geheimniß von der Multiplication besaß / herrliche Proben von dieser Kunst gesehen. Allein weilen dieser Mann / welches

nicht

Digitized by Google

nicht zu loben / soviel von seinem Arcano hielte / und sich einbildete / daß niemand als ein grosser König ihm solches bezahlen könte. Denn so redet er davon in seinen Schrifften: Wir " haben niemahlen und werden auch niemanden / als einer " eintzigen Persohn / nemlich einen grossen Monarchen, der " sein Land und Unterthanen damit auffhelffen und in Uberfluß " setzen wolte / unsere Vermehrungs-Kunst lehren oder offen- " bahren: So hat solches / indem er in Ann. 1704. gestorben / " niemand von ihm erfahren / und hat er also sein Wort gehalten. Indessen soviel man aus dem wenigen / was davon in seinen Schrifften sich findet / schliessen kan / so scheinet es / daß er sich eben dessen / was in unser II. Probe der Multiplication gesetzet / gebrauchet habe: Und machet mich solches noch mehr glauben / wenn ich bedencke / wie er durch seine Leute die verschiedene Sachen / so wir zu dem præparirten Wasser und der Universal-Materie brauchen / allenthalben pflegte auffsuchen zu lassen.

Cap. III.

Von dem Salpeter / dessen fruchtbahrem Saltze und Wunder-Krafft / so wol in animalibus als vegetabilibus.

Der Salpeter und das Saltz Nitri, ist eigentlich einerley / und kein ander Unterscheid zwischen beyden / als daß dieses etwan feiner und reiner ist / als jener / nemlich der gemeine Salpeter.

Es hat kein Philosophus den Salpeter und dessen rechte Eigenschafft besser beschrieben / als der Hr. Lémeri, indem er saget; Es sey ein Saltz / so zusamen getrucket von denen Spiritibus der

der Lufft/ weßhalb es auch so flüchtig sey. (a) Dieses Saltz ziehet sich aus denen Steinen/ aus der Erden/ denen alten Mauren und zerfallenen Gebäuden/ wie solches bey dem Zeughauß in Paris, als allwo der beste Salpeter in gantz Europa gemachet wird/ zu sehen ist.

So wol in der Chymie als Medicin, wird der Salpeter häufftig gebrauchet/ denn da machet man davon/ Cristallum Mineral. Sal Polychrest. Das Scheidewasser/ Spiritum Nitri, so das beste Scheidewasser bey Auflösung der Metalle ist. Doch wir wollen uns jetzo nicht bekümmern/ wieviel die Medici und Chimici es weiter gebrauchen und nutzen können/ sondern nur in so weit es zur Propagation der Pflantzen und lebendigen Thiere dienet/ davon handeln.

Diejenigen Physici, so den Salpeter recht examiniret/ haben darin ein Saltz/ so dem Meer-Saltz gantz gleich/ gefunden. Man findet auch/ daß wenn man den Salpeter zu lange im Wasser kochen lässet/ dessen Spiritus so vergehen/ daß nichts als ein Saltz/ so dem gemeinen Saltze gantz gleich/ überbleibet; Woraus man fast schliessen solte/ daß der Salpeter eigentlich nichtes anders sey/ als ein ordinaires Saltz/ so nur stärckere und mehrere Spiritus als sonsten habe: Wie wir denn auch im folgenden noch weiter sehen werden/ daß das Meer-Saltz eben so wol/ als der Salpeter zur Multiplication des Saamens helffe/ und daß in der That in diesem Stück unter beyden wenig Unterscheid sey. Also daß man auch mit allem Recht das grosse Lob/ so man der Vortrefflichkiit des Saltzes von allen Zeiten gegeben und den Ruhm womit man dessen Wirckungen verherrlichet/ gleichfalß dem Salpeter beylegen und zuschreiben könne.

Schon vor Platonis Zeiten hat man gantze Bücher gehabt/ so von der Fürtrefflichkeit des Saltzes geredet/ und dieser Philosophus in seinem Buche genandt/ Convivium, gedencket eines

(a) Part. I. cap. 16. pag. 257. Cours de Chymie.

Digitized by Google

eines ſolchen Tractas. Er ſelbſten nennet das Saltz / Θειον & Deo amicum Corpus, oder eine Göttliche und von vor allen ſonderlich von GOtt geliebte Sache. Vielleicht hat Plato dergleichen Meinungen aus denen Büchern Moſis geſchöpffet / denn er ſelbige gewiß wohl ſtudiret / und vieles daraus in ſeinen Schrifften gemiſchet hat / daß auch S. Clemens von Alexandrien deßhalb geſaget: Plato ſey nichts anders als der Griechiſche Moſes. (b) Und in der That kombt dasjenige was Plato ſaget von dem Saltze / daß nemlich GOtt ſolches ſonderlich angenehm ſey / ſehr wol mit dem überein was Moſes von denen Opffern / wie ſelbige alle / üm GOtt gefällig und angenehm zu werden / mit Saltz geſaltzen ſeyn müſten / ſchreibet. (c)

Auch die Heiden haben dafür gehalten / daß das Saltz eine Sache ſey / woran ihre Götter groß Theil nehmen / und welches ſie als ein heiliges Werck mit keinen Impoſten hätten beſchweret wiſſen wollen / denn ſo erzehlet davon Athenéeus, (d) daß zu Trageſe in Troadien eine Saltz-Mine geweſen ſey / wovon ein jeder frey ſoviel Saltz / als er haben wollen / nehmen können; Aber ſobald als der König Lyſimachus nur einen gewiſſen Impoſt darauff geſetzet / ſey alles Saltz verſchwunden und die Mine leer geweſen / und als darauff dieſer König ſolchen Impoſt wieder abgeſchaffet / ſey gleich das Saltz eben ſo häuffig als vorhin wieder gekommen.

Der Gebrauch des Saltzes iſt wie jederman bekandt in dem gemeinen Menſchlichen Leben ſo nützlich und nöhtig / daß man deſſelben unmöglich entbehren kan.

Von denen Orientaliſchen Tartern ſchreibet man / daß wenn ſie auffhören Saltz zu gebrauchen / ihr Blut ſich gleich

(b) Stromat. Lib. I. pag. 342.

(c) Levit. cap. 2. v. 13. Alle dein Speiß-Opffer ſoltu ſaltzen / und dein [illegible] Opffer ſoll nimmer ohne [illegible] Bündnis deines Gottes [illegible] denn in allen deinen Opffern ſoltu Saltz opffern.

(d) Lib. 3. c. 1.

corrumpiren / ihre Lippen und Zahnfleisch faul werden und sich anstecken / und sie eine tödtende Ruhr oder Durchlauff bekommen sollen. (e)

Es sind in Franckreich einige Oehrter / allwo man zum wenigsten wochentlich einmahl denen Pferden / Kühen / Ochsen und allen zahmen Vieh Saltz geben muß / denn man sie sonsten durch das Sterben / so ohne dieser Præcaution unter selbigen kommt / gewiß verliehret.

Vossius meinet daß man das Saltz deßwegen eine Göttliche Sache genandt habe / weilen es vor der Verwesung und Verfaulung bewahret. (f)

Die Römer nannten ihre Tische nicht eher Sacras oder Heilig / biß sie das Saltz-Faß darauff gesetzet / denn so lange solches nicht verhanden war / hielten sie selbige noch vor profan. (g)

Hiernechst nun zu dessen Wirckungen / so wol wegen der Multiplication der Saamen / als auch der lebendigen Thiere zu schreiten; so saget

1. Der in denen natürlichen Wissenschafften so Hocherfahrne Plinius: Sole & sale nihil toris corporibus utilius, es sey allen elementarischen Cörpern nichtes dienlicher und heilsamer als das Saltz und die Sonne / (h). Und will ferner / daß gleich wie die gute und zierliche Redens-Arten / lustige Schwäncke / points-d'esprit, bons-mots die Rede zieren / das Gemüth ergetzen / und die Gesellschafft erfreuen / deßhalb auch bey den Lateinern sales genandt werden / also sey auch das Saltz die Würtze aller Speise / und gebe selbigen die Annehmlichkeit. Imgleichen / daß weilen die Belohnungen und Ehren / womit man die Tugend und Tapfferkeit bekröhnet / sehr ange-

(e) Marc. Paul. lib. 2. cap. 38.
(f) De Idololat. Lib. 6. cap. 1.
(g) Sacras facitis mensas Salinorum appositu Arnob. lib. 2.
(h) Histor. Natur. lib. 31. cap. 9

angenehm und ergetzlich / so habe man deßhalb die Pension oder Belohnung so man denen wolverdienten Officirern gegeben / Salarium genandt. (i)

Es hat auch dieser Plinius sehr wol erkand / daß gewisse Pflantzen / so er nahmentlich erzehlet / (k) viel besser im saltzigten Wasser / als sonsten / hervorschiessen / und daß das Saltz nicht nur zu ihrer Vermehrung helffe / sondern auch ihnen einen bessern Geschmack gebe. Und deßwegen saget er auch sey es nicht zu verwundern / daß so viele Stauden und allerhand fruchtbahre Bäume / ja gar grosse Wälder davon recht in dem Rohten-Meer / in dem Inndischen-Meer und der Mitländischen-See wachsen und zu finden seyn. (l) Es ist dieses Capittel / als worin er alle die sonderliche Ahrten Bäume und Gewächse / so in diesen Meeren observiret worden / erzehlet / recht curieus zu lesen. Und was noch am meisten dabey zu verwundern ist / so soll die Erde so in der Nähe dieser See-Wälder befindlich / gantz unfruchtbahr und nichts als wüste und grausame Einöden seyn.

Wie das Meer unten auff den Grund so fruchtbahr / daß es daselbsten Wälder hervorbringet / so siehet man auch oben auff demselben Graß und gantze Wiesen wachsen. Franciscus Oviedo so die Schiffarth Christoff. Columbi beschrieben / saget daß sie mitten in der See und über 200. Meilen vom Lande

(i) Ergo Hercule vita humanior sine sale neqvit degere: adeoqve necessarium elementum est, ut transierit intellectus ad voluptates animi qvoqve. Nam ita sales appellantur, omnisqve vitæ le[illegible] [illegible] [illegible]ritas, laborumqve requies [illegible] alio [illegible] cabulo constat. Honoribus etiam militiæqve interponitur, Salariis inde dictis. Histor. Natur. lib. 31. cap. 7.

(k) Peculiaris Medicina Raphano, Betæ, Rutæ, Cumilæ in salsis aqvis, qvæ & alioqvi plurimum svavitati conferunt Histor. Nat. lib. 19. c. 11.

(l) Nascuntur & in mari fructices arboresqve minores in nostro. Rubrum enim & totius Orientis oceanus refertus est sylvis. Hist. Nat. lib. 13. c. 25.

recht oben auff dem Wasser / schöne grüne Wiesen / so [illegible] 80. Meile erstrecket / gefunden. Woraus genugsahm erhellet / wie gerne viele Pflantzen in dem saltzigten Wasser ihre Nahrung suchen.

Wir wollen selbigen noch hinbey fügen / daß ohne Zweiffel die grosse Vermehrung und erstaunende Fruchtbarkeit der Fische der Sältze des Meers zu zuschreiben sey. Und Plinius saget / daß auch eben dieses die Ursache sey / warum man in der See viele grössere Thiere als auff der Erden finde. (m)

Valesius Leib-Medicus Königs Philippi des Zweyten in Spannien / ist auch gantz der Meinung / daß das Saltz zur Fruchtbahrkeit vieles helffe. Indem er denenjenigen so andrer „Meinung sind antwortet / saget er: Ich glaube wol / daß wo „das Saltz allzu überflüßig herrschet / es an der Generation hin„dere / wie solches an der grausahmen Unfruchtbahrkeit des So„domitischen- oder Todten-Meers / so abscheulich Saltz seyn soll / „zu sehen ist / als worin kein Thier leben kan / und die Fische so „man hinein wirfft müssen gleich sterben. Aber wenn die Säl„te temperiret ist / wie in der See / so machet es gewiß das Was„ser sehr fruchtbahr. Man findet in der That in der gantzen „Welt nichts daß sich mehr vermehret als die Fische / und keine „Thiere so mehr Jungen haben als diejenigen / so im Meer le„ben. (n)

Monsr. de la Chambre ist gantz gleicher Meinung / indem er schreibet: Wer recht das Principium der Fruchtbarkeit derer Thiere examiniren will / wird finden / daß es nichts sey / als das Saltz / denn alle ihre Saamen sind Saltzrich. Deswegen auch die Poëten, so die ersten und ältesten Philosophi [illegible] rum /

(m) Sunt complura in mari majora etiam terrestribus. Causa evidens, humoris luxuria; &c. Histor. Natural. lib. 9. cap. 2.

(n) Cum salsugo intra qvendam mediocritatem est, ut in mari, [illegible] facit fœcundissimas: nullibi enim mundi adeo luxuriandi facultas, neqve est tam multiplex generatio. De Sacr. Philosoph. cap. 34. pag. 306.

Digitized by Google

ſeyn / gedichtet haben / daß die Venus eine Tochter des Oceans, und dieſes Frau die Göttin Salacia geweſen ſey; Um uns dadurch zu verſtehen geben / daß kein Element ſo fruchtbar / als das Meer oder der Ocean, und daß das Saltz / der rechte Uhrſprung aller Vermehrung ſey. Denn es iſt gewiß / daß das Meer unzählich viel mehrere / verſchiedene / gröſſere und lebhafftere Thiere hervorbringe als die andere Elementa zuſammen. Deswegen haben ſie auch allemahl denen See- oder Meer-Göttern mehrere Kinder zugeeignet als denen andern: Und die Prieſter der Iſis, als die dieſe Krafft des Saltzes erkandten / brauchten ſolches / um in ſteter Keuſchheit / ſo ihr Amt erfoderte / zu leben / niemahlen. Man hat auch angemercket / daß die Völcker ſo Meer-werts wohnen und viel Saltz Fleiſch eſſen viel Volckreicher / und robuſter oder ſtärcker ſeyn als andere: Jngleichen daß die Schaffe / ſo an der See-kandte weiden und von dem ſaltzigten Graſe eſſen / mehrere und beſſere Lämmer als die andern haben. (o)

2. Da nun dieſes iſt / ſo darff man nicht wundern / daß Vignére in ſeinem berühmten Tractat, von Feuer und Saltz (p) / ſo dreiſte ſchreibet; Daß das Saltz der erſte Uhrſprung der Metallen, der Pflantzen und auch der Thiere ſey. Es iſt / ſaget er / das Leben aller Dinge. Ohne Saltz kan die Natur nichtes hervorbringen nach der Meinung des Philoſophi Morien, Nichtes kan geſchwängert oder fruchtbahr gemachet werden ohne Saltz / und kein Geſchöpff iſt in der gantzen Jrrdiſchen Welt beſſer und koſtbahrer als dieſes / ſaget Raymundus Lullus, und mit ihm / alle Chymici. Es iſt in allen Dingen ein Saltz / fähret Vignére weiter fort / und könte nichts ohne denſelben beſtehen / wenn ſelbiges nicht die Theile eines jeden Weſens oder Cörpers / als worin es gleichſam durchgemiſchet / erhielte.

Es endiget gedachter Autor ſeinen Tractat mit einer Ob-

(o) Diſcours du Debordement du Nil. Part. I. art, 5. p. 18.
(p) Pag. 241. tr. du Feu & Sel.

Digitized by Google

ſervation welche wol zu unſerm Zweck dienet / und welche deutlich zeiget / wie viel das Saltz zur Vegetation und Vermehrung des Korns und der Trauben helffe. Wir ſehen / ſchreibet er / daß an denen ſaltzigen Moraſt-Dämmen in Xaintonge, wo man den Koht oder Miſt / ſo eben ſo ſaltz / als das Meer ſelbſten iſt / wirfft / das ſchönſte Korn / ſo nur zu wünſchen iſt / und der aller fürtrefflichſte Wein wachſe. (q)

Paliſſy in ſeinem im Anfange des vorigen Seculi herauß-gegebenen Buche / genandt: Le Moyen de devenir riche oder von denen Mitteln reich zu werden / philoſophiret auff gleiche Ahrt und machet faſt einen Abgott vom Saltz. Er ſaget / daß ohne ſelbigen weder die Mineralien / noch Pflantzen noch Thiere beſtehen können / in ſumma es ſey nichts in der Welt / wozu nicht das Saltz nöthig ſey. Es ſind dieſes Philoſophi von groſſem judicio, denen man wol glauben kan. Paliſſy iſt in dieſem punct mit dem Vignére ſo einig / daß wenn man dasjenige was jener in ſeinem Dialogo davon ſaget / mit dem was wir aus dieſen angeführet gegen ein ander hält / man ſie faſt nicht unterſcheiden kan; Er redet daſelbſt alſo: Ich verſichere dir / daß eine ſolche Menge Saltz in der Welt iſt / daß kein Menſch es mahl alle nennen kan / und ich ſage noch mehr / nemlich / daß nichtes zu finden worin nicht ein Saltz ſey / es ſey an Menſchen / Thieren oder Pflantzen / ja daß keine Vegetation ohne die Wirckung des Saltzes / als welches in allen Saamen iſt / geſchehen kan / und daß wenn man das Saltz aus dem Menſchlichen Cörper wegnehme / ſelbiger in einen Augenblick von einander fallen und zu Aſchen werden würde. Das Saltz hält die Steine und Mauren zuſammen / ſo gar daß wenn man ſelbiges davon ſepariren könte es ohnfehlbar alles übern hauffen fallen müſte. Ich weiß wol / daß viele vorgeben / es ſey denen Saamen nichtes ſchädlicher / als das Saltz / aber ich weis auch / das in Xaintonge auff denen Dämmen

(q) Trait. du Feu & du Sel. pag. 266.

Dämmen der ſaltzigen Moräſte / ſo gut Korn als an einem Ohrte in Europa wächſet / ob gleich dieſe Dämme von den Moraſten / ſo eben ſo ſaltzigt ſind als das Meer-Waſſer ſelbſten / gemachet werden. Die Weinſtöcke / ſo mitten in dieſen Moraſten ſtehen / bringen eine Ahrt groſſer ſchwartzen Trauben / wovon man einen herrlichen Wein / ſo den Hypocras nichtes nachgiebet / machet: Und dieſe Weinſtöcke ſind daſelbſten ſo fruchtbahr / daß ein eintziger mehr Trauben / als ſonſten 6. andere / träget. In denen Zaintongiſchen Inſeln findet man auff denen Felſen / das Kraut Steinbruch / ſo wegen der Dünſte des Meers eine ſonderliche gute Krafft und ſchönen Geruch hat. Der Sallat iſt daſelbſten fürtrefflich. Man hat davon in Paris gepflantzet / aber es kommt ſelbiger gar nicht bey den Xaintongiſchen / als in welchem Lande / alle Früchte wegen der ſaltzen Erden von beſſern und ſchönern Geſchmack ſind. Wenn ich alle Sältze recht kennete / ſo wolte ich Wunder thun. (r)

Man kan / wie gedacht / wol glauben was Paliſſy ſchreibet / denn nach ſeinen Schrifften zu judiciren / er ein auffrichtiger Mann und Feind von aller Betriegerey und Unwahrheiten geweſen. Er machet die prætendirten Goldmacher braf herunter und wiederleget ſie mit guten Gründen; Die Marckſchreyer und Verkäuffer des auri potabl. ſchonet er nicht / und weiſet als ein guter Phyſicus, daß ihre Kunſt unmöglich ſey: Ich weiß wol / ſaget er / daß viele Medici und Apotheker in denen Capaunen Gold kochen laſſen / um ihren Krancken Kräffte zu geben / und dabey vorgeben / daß ſolches Gold in den Capaunen abgenommen: Allein ich laſſe mir ſolches nicht einbilden; Du macheſt es kochen oder fricaſſiren laſſen / ſo lange du wilt / es wird von ſeiner Schwere nichtes verlieren. (ſ)

Ubrigens iſt ſonſten des Paliſſy beſtes Buch eben nicht gedruckt

(r) Des Diverſ. Self. pag. 221. 230. 233. 238.
(ſ) Pag. 92. d. l.

dachter Tractat von der Kunſt reich zu werden; Denn ſeine gantze Kunſt beſtehet faſt nur eintzig darin/ daß man den Miſt beſſer in acht nehmen müſſe/ als ſonſten geſchiehet/ und daß man ſelbigen nicht allzuviel beregnen laſſen ſolle/ damit ihm die Sältze nicht benommen werde und alſo mit dem Regen-Waſſer die beſte Krafft und Wirckung der Multiplication weglauffe. Welches auch die Warheit iſt/ und man billig in acht nehmen ſolte.

4. Der Coſmopolite, ſo ſonſten faſt allenthalben ſo dunckel iſt/ daß man ihn wenig verſtehen kan/ redet gantz deutlich wenn er auff das Saltz kommt; Er nennet es den Allgemeinen-Welt-Geiſt. Dieſer Saturnus, ſo ein Sohn des Cœlie und der Veſta, das iſt/ des Himmels und der Erden/ und ein Mann der Opis ſeiner Schweſter/ welche die Krafft ſo alle Dinge erhält/ bedeutet/ repræſentiret recht den Demorgogon, ſaget er/ denn die Kinder ſo er auffriſſet und hernach wieder außſpeyet/ ſind ſolches nicht die Mineralien/ die Gewächſe/ und Thiere. Er giebt das Weſen einen jeden dieſer dreyen Ahrten/ welche auffs letzte/ und wenn ihre Zeit aus/ wieder zu ihm kommen/ um hernach auffs neue wieder eine Figur zu bekommen/ um damit durch dieſe beſtändige Umwechſelung die Ordnung ſo von Anfang der Erſchaffung der Welt zur folge der generationen auffgerichtet iſt/ ſich immer beſtändig unterhalten und conſerviren könne. (t)

Es iſt dieſes eine herrliche Phyſic, welche aber diejenige/ ſchwerlich begreiffen werden/ ſo niemahlen auff die beſtändige Circulation, wodurch die Natur allezeit vermittelſt des Saltzes/ dasjenige was vergehet/ erſetzet/ Achtung gegeben haben. Aber dasjenige was wir bald aus dem Glaubero anführen wollen/ wird dieſe herrliche Oeconomie der Natur deutlicher machen.

5. Glauberus rühmet allenthalben (u) die Krafft und Wirckung

(t) Traité du Sel & de l'Eſprit du Monde. lib. 2. cap. 4. pag. 99.

(u) De Mercur. Philoſoph. §. 68. Sal-nitrum eſt unica vegetatio, generatio, & augmentatio omniũ vegetabilium, animalium & mineralium.

Digitized by Google

ckung des Salpeters; und nach dieſen erfahrnen Chimiſten/ ſo iſt ſelbiger das eintzige Principium der Vegetation, Generation und Augmentation aller lebendigen Thiere/ Pflantzen/ Gewächſe und Mineralien. Er bemühet ſich weiter zu beweiſen/ daß der Salpeter der Philoſophen Mercurius ſey. Was meinet ihr/ ſaget er/ daß die Weltweiſen durch ihren Mercurium/ ſo zugleich Männlich und Weiblich Geſchlechts/ flüchtig und feſt/ ſchwer und leicht/ trocken und naß/ ſüß und Corroſiv ſeyn ſoll/ haben verſtehen wollen? Unter dieſes Rätzel ſtellen ſie uns den Salpeter vor: Cui rei, excepto nitro, hoc Philoſophorum ænigma congruit. Es iſt der Salpeter/ den ſie uns vorſtellen als eine Sache/ ſo ſchwärtzer ſey/ als eine Rabe/ weiſſer als einen Schwahn/ ſchädlicher als die Schlangen/ unſchuldiger als ein Lamm/ leichter als der Wind/ ſchwerer als das Gold. Es ſey ein Vater/ ſo ſeine Kinder verſchlinge/ und der Azoth der Philoſophen: Welches alles man ſonſten auff nichts als den Salpeter appliciren kan. Er iſt der Univerſal oder allgemeiner Diſſolvent: Es iſt mir mahl begegnet/ daß indem in einem kleinen Tiegel Gold ſchmeltzen wolte/ und damit ſelbiges deſto eher ſchmeltzen möchte zu verſchiedenen mahlen von den beſten Saltz hinein geworffen hatte/ ich gefunden/ daß zwar die Schmeltzung bald geſchehen/ allein da ich meinen Tiegel von Feuer nahm und vermeinte Gold herauß zu gieſſen/ ſo kahm Anfangs nichts als Bley herauß/ aber bald darauff ein rothes Pulver/ ein Pulver ſo recht die Seele des Goldes war. O das groſſe Geheimniß! Ich habe mich zum öfftern bemühet/ aber es niemahls wieder ſo weit bringen und die rechte proportion des Feuers und der Materien treffen können. Der Gelehrte Paracelſus hat wol recht geſaget/ daß das Geheimniß dieſes groſſen Wercks in dem Nitro oder Salpeter beſtehe: Chymia deprehendi rem in nitro latere. Das Vornehmſte und allergeheimſte der Chymie ſo wol was die Medicin, als die Metallen betrifft/ beſtehet im Saltze und Feuer. In igne & ſale

sale Magisterium consistit. Es ist das Saltz/ so aus denen Abgründen der Erden in die Lufft/ und wenn es daselbst von den influentzen der Sternen gleichsam geschwängert von dannen wieder mit dem Regen/ Schnee oder Thau wieder herunter steiget/ und der Erden die Fruchtbahrkeit giebet. Es ist ein kleiner Vogel ohne Flügel/ so Tag und Nacht flieget ohne müde zu werden/der durch alle Elementen gehet/ und den Geist des Lebens in die Elementarische Welt bringet/durch eine nimmer unterbrochene beständige Circulation steiget es von unten in die Höhe/ und kommt wieder von oben hinunter. Es verursachet die Geburth aller lebendigen Thiere/ Pflantzen und Mineralien. Es vergehet nimmer/ sondern verändert nur die vorige Figur und Gestalt; Denn wenn es mit denen Alimenten in denen Thieren kommt/ so gehet es wieder durch die excrementa heraus; Von da kommt es wieder in die Erde/ und steiget hernach durch die Dünste und exhalationes zum Theil in die Lufft/ zum Theil gehet es durch die Wurtzeln in denen Pflantzen/ und kommt also wieder von neuen in denen Alimenten und Elementen. Also daß diese Circulation von den Elementen in die Alimente/ von diesen in die excremente/ und aus den excrementen wieder in die Elemente gehet. (x)

Man muß bekennen/ daß in denen Schrifften der Chymisten zu Zeiten recht merckwürdige Sachen enthalten seyn. Diese Circulation des Salpeters ist der rechte Mechanismus der Natur. Man siehet im Herbst wie die Blätter vom Weinstock fallen/ um der Erden das Saltz durch die Vermoderung wieder zu geben/ was sie per vegetationem von selbiger empfangen: Und eben dieser Salpeter kommt bald wieder auff der Scene, indem sie im Frühling mit dem Safft in den Weinstock gehet und nur Blätter und Früchte zuwege bringet; also das die Gestalt der Natur sich nicht verändert/ als

(x) Elementa in excrementa, & hæc in alimenta redeunt, indesinenti renovatione ac transmutatione. Glauber. de Mercur. Philos.

als nur um eben ſelbige bald wieder anzunehmen. Was von ihr vergehet muß nur/ um ſie neue Kräffte und Erfriſchung zu geben/ dienen. Ihr Verluſt muß zu ihren Reichthum dienen. Nichtes verliehret ſich oder vergehet. Was verſchwindet oder ſich verliehret/ kommet bald wieder/ und was ſich verändert hatte/ nimmet die vorige Geſtalt von neuen an. Die Natur iſt allezeit einerley; Und gewiß wer nicht dieſe Circulation derſelben/ als worin die gantze Harmoni der Elementariſchen Welt beſtehet/ erkennet und verſtehet/ iſt nicht wehrt/ daß er ein Menſch heiſſen/ viel weniger unter die Zahl der Weltweiſen ſolle gerechnet werden.

In denen Obſervationibus Curioſorum Naturæ wird geſaget/ daß unter denen Gelahrten dafür gehalten werde/ daß Glauberus der Erfinder dieſes Balſamiſchen und zur Vermehrung des Korns und Weins dienenden liqvoris ſey. (y)

Dem ſey endlich wie ihm wolle/ gewiß iſt es/ daß er gute Wiſſenſchafft davon gehabt; Denn er ſaget davon in ſeinem Mercurio Philoſophorum: (z) Wenn die Wein-Gärtner ein wenig von dieſem liqvore an denen ihrer Weinſtöcke göſſen/ würden ſie nicht allein frühzeitigen/ ſondern auch ſehr ſchönen Wein haben! Und (a) wenn der Baur ſein Saat-Korn darin einweichen lieſſe/ ſo würde er gleichfals eine frühzeitige und ſehr reiche Erndte haben. Allein gleich wie die Chimici ſehr geheim mit ihren Sachen ſeyn/ alſo findet man auch bey dem Glaubero hievon keine weitere Nachricht/ als daß es der Salpeter ſey/ ſo ſolche Wunderwercke verrichte; Denn nachdem er angeführet/ wie eben dieſer liqvor gut vor alle Kranckheiten/

(y) Cujus inventor Glauberus creditur. Annus I. Obſerv. 102. pag. 213.

(z) Si Vinitores de hoc ſubjecto paucum vitium radicibus affundunt, uvas præcoces habebunt muſtumq; præmaturum care divendent. pag. 463.

(a) Si Agricolæ ſemen hoc menſtruo humectatum in agrum ſpargunt citius matureſcit, ſpicis pingvioribus. pag. 50.

Digitized by Google

ſo dem Menſchen begegnen können / ſey / ſchlieſſet er mit dieſer Declaration: Das Saltz wenn es recht gebrauchet wird / iſt das eintzige wodurch alle Pflantzen / Thiere und Mineralien / erhalten / vermehret und vollenkommen werden. (b)

6. Es haben die Herren der Königl. Societät in Engeland / als welche ihnen ſonderlich angelegen ſeyn laſſen den Acker- und Garten-Bau mehr und mehr zu perfectioniren / ſich ſehr bemühet die Ahrt den Salpeter / als welchen ſie gleichfals vor den Beförderer der Vegetation halten / recht gut zu machen / zu finden. Der Herr Henthaw nachdem er erwieſen / daß unſer Salpeter eben das ſey / was die Alten Nitrum geheiſſen / ſaget: Der Salpeter iſt ein Cörper / ſo ſich aus Zuſammenſetzung oder Coagulirung vieler flüchtigen Geiſter / wovon die Lufft angefüllet iſt / formiret / und als eine Korn-Blühte an denen Mauren und Wänden der Häuſer ſetzet. Der Thau und der Regen bringen vieles davon mit auff der Erden und ſcheinet es als wenn die Wolcken ſich nur deswegen für die Sonne ſetzen um von deren Influentz an ſich zu ziehen und in ihrem Schoß das Saltz der Fruchtbahrkeit zu zeugen; Denn gewiß ſie uns allezeit mit Seegen überſchütten: Ich habe öffters aus den Regen und Thau Salpeter extrahiret und gemachet / aber der Thau giebt deſſen vielmehr als der Regen. Alle ſtehende Waſſer und tieffe Brunnen / haben etwas Salpeter bey ſich; Und es iſt gewiß / daß wenn die Erde nicht wäre mit dieſem Saltze impregniret / ſie keine Pflantze hervorbringen könte. Denn das Saltz iſt / wie Mylord Bacon ſaget / der rechte Uhrſprung des Lebens / und der Salpeter das Leben aller Vegetabilium. (c)

Der

(b) Sal enim debito more adhibitum unicum eſſe vegetabilium, Animalium ac Mineralium conſervatorem, auctorem & perfectorem. pag. 71.

(c) Hiſtor. Societ. R. Angl. p. 324.

Digitized by Google

Der Schnee hat ſehr viel Salpeter bey ſich und contribuiret alſo nicht wenig zur Fruchtbarkeit der Erden / wie wir ſolches aus dem / was in denen Actis dieſer Societät von dem Doctor J. Béale erzehlet wird / ſehen können. Es wird daſelbſten geſaget / daß dieſer Doctor ſeinen Gärtner öffters conſultiret und unter andern gefraget habe : Ob die Wärme der Sonnen oder die Kälte des Winters mehr zur Fruchtbarkeit der Erden contribuire? und daß alle Gärtener ihm geantwortet (*d*): Daß die Kälte und für allen der Schnee / frühzeitige / reiche und fruchtbahre Erndten geben.

Der Doctor Stubbes ſaget (*e*) : Wie er angemercket daß diejenigen Pflantzen ſo auff einen Salpetriſchen Boden wachſen 4. Wochen / eher als die andern ſo von gleicher Ahrt ſind / ins Saat ſchieſſen. Woraus man abermahlen ſiehet wie unſer Multiplication frühzeitige Erndten zuwege bringen.

7. Gleich wie in denen Obſervationibus Curioſorum Naturæ die ſonderlichen Vegetationes und wunderns-würdige Superfœtationes dem Salpeter zugeſchrieben werde / ſo wird auch daſelbſten geſaget : Der Schnee ſo damahlen in groſſer Menge fiel / hatte durch ſein Salpetriſches Weſen einigen Pflantzen eine ſo groſſe Fruchtbarkeit gegeben / daß auch gar Monſtra daraus geworden. Wie ſolches confirmiret wird durch den von Glaubero erfundenen und unſern Collegen D. Johan Ferdinand Fertodio in ſeiner Crocologia publicirten Geheimniß der Multiplication, als Vermöge welches man denen Saamen eine wunderns-würdige Vermehrungs-Krafft / wenn

(*d*) Imo cuncti affirmant, frigus & nivem citius apud nos maturare fructus & inferre univerſaliorem & locupletiorem fertilitatem. Acta Philoſoph. Febr. 1670. Tom. 5. pag. 157.

(*e*) Act. Philoſ. Junii 1668. Tom. 4. p. 146. n. 13.

Digitized by Google

man sie nemlich nur ein wenig ehe man sie säet in einen gewissen liqvore einweichen lässet/ geben kan. (f)

Sendivogius hält dafür daß wo die Sonne und deren Strahlen häuffig hinkommen/ mehr Salpeter und folglich auch eine grössere Erndte als anders wo sey: man darff nicht daran zweiffeln saget Adolphus Baduvinus, denn ein Land oder Acker ist nach proportion daß man es mit Mist/ als welcher voller Salpeter ist/ bedünget fruchtbahr/ und hiedurch hat Albertus Magnus mitten im Winter allerhand Bluhmen und Früchte wissen hervorzubringen. (g)

8. Bacon hat auch vor allen andern den Salpeter als eine Krafft das Erdreich fruchtbahr und die Pflantzen groß zu machen recommendiret. Man erzehlet/ saget er/ daß der Salpeter mit Honig-Wasser vermischet sehr gut sey den Wein wachs zu befodern. Wenn man damit die Reben wenn sie beschnitten/ ein wenig anfeuchtet/ so sollen die Blätter in wenig Tagen hervorschlagen. Die Ursache (h) dessen ist wahrscheinlich diese/ daß der Salpeter/ als welcher recht die Seele ist aller vegetabilien/ wenn er an die Knospen und Augen des Weinstocks kommt/ selbige penetrire und eröffne. Und in eben solchen Absehen saget auch dieser vornehme Physicus, daß wenn man von dem Meer-Grase an denen Wurtzeln des Kohls/ oder

(f) Nives copiosissimas nitrosæ sua substantiæ sit plantas qvasdam fæcundasse, ut sic multiplicata prodierint: qvod fortè confirmari posset artificio illo, qvo qvidam menstruo qvodam secreto, cujus inventor Glauberus creditur, & qvod D. D. Joan Ferdinand. Hertodius, Collega noster in Crocologia suâ - - communicavit, in qvo semina non nihil macerata ita fæcundari dicuntur, ut plantas multo latiores, & multiplicatiores promittant. Miscellanea Curios. Ann. I. Observant. III. pag. 213.

(g) Observ. Curios. Natur. 1674. pag. 158.

(h) Causa verisimilis est in spiritu nitri, qvod vegetabilium anima est subingresso gemmæ partesqꝫ contiguas easqꝫ dum penetrat operiente. Sylv. Cent. 5. n. 444.

Digitized by Google

oder einer anderen Pflantze / legete / ſolches einen mächtigen Wachsthum /durch die Sältze / ſo in gedachtem Graſe befindlich / und welche ſonderlich zur Fruchtbarkeit der Pflantzen gut ſeyn ſoll / erwecken und wircken würde. (i)

An einem andern Ohrte (k) giebet er dieſen Rath / man ſolle an den Fuß oder Wurtzel des Baums / Saltz / Weinhefen und ein todtes Aas graben / und verſichert dabey / daß der Baum ſehr wol darnach wachſen und überaus gros- und ſchöne Früchte tragen werde.

Und ſonſten ſaget er (l): Ich habe von alten Leuten / daß wenn man mit ſaltzigtem Waſſer eine Kohl-Pflantze begieſſe / ſelbige augenſcheinlich wachſen und von viel angenehmern Geſchmack ſeyn ſoll. Dieſes Waſſer muß mit ein wenig Salpeter angemachet werden/denn deſſen Saltz gelindert iſt und nicht ſo als das Meer-Saltz ausbrennet.

9. Der Herr Digby in ſeinem Diſcours von der Vegetation der Pflantzen / rühmet den Salpeter noch mehr und erkläret recht deutlich von deſſen Wirckungen und wie die Natur in Auffziehung der Pflantzen ſich ſeiner gebrauche. Er erkennet gar wol / daß das wenige Saltz / ſo ſich an jedem Korn / wenn man es in ſolchem Salpeter-Waſſer einweichet / geſetzet / nicht könne eine ſo groſſe Menge Halme / als daraus wachſen / unterhalten / aber er ſiehet dieſe kleine Stücke Salpeter an / als ein Magnet, ſo erſtlich aus der Erden mehren an ſich ziehet / und hernach mit deſſen Hülffe auch aus der Lufft / ſo doch damit angefüllet / allezeit mehr und mehr attrahiret. Denn ſaget er (m) das Salpetriſche Saltz / iſt ein rechter Magnet, der allezeit

(i) Virtus ad ſalem referenda, magno fertilitatis adjumento. Syl. Cent. 5. n. 457.

(k) Syl. 5. n. 457.

(l) Aqva cui nitrum admixtum ſpiritu præ ſale minus adurente. Sylv. Cent. 5. n. 460.

(m) Diſcours ſur la Vegetation des Plantes. pag. 60. & 61.

Digitized by Google

allezeit seines gleichen aus der Lufft zu sich ziehet/ und dadurch immer fruchtbahrer und lebhaffter wird. Weswegen auch der Cosmopolite schreibet / daß in der Lufft eine unsichtbahre und verborgene Substance des Lebens sey ꝛc. ein gelindes Saltz so zum Leben der Menschen / Thiere und Pflantzen contribuire. Dieses Saltz ist die rechte Speise der Lungen und der Geister. In diesem Saltze wohnen die Kräffte aller Saamen. Denn es ist nichtes als der reineste und lauterste Extract aus allen Cörpern welchen die Sonne ausziehet und so purificiret und läutert daß er die höchsten Grad der Reinigkeit erlanget. Da nun/ wie erwehnet/ dieser allgemeine Lebens Geist nicht allein vor die Pflantzen / sondern auch denen Thieren und dem Menschen so nützlich ist / so wäre höchst nöthig / daß man sich höchst angelegen seyn liesse/ denselben recht und so zu præpariren/ daß man selbigen so wol die Gesundheit des Menschlichen Leibes als den Wachsthum der Pflantzen zu befodern und zu erhalten brauchen könte. Albertus Magnus hat durch dieses balsamische und hinnlische Saltz mitten im Winter mit Hervorbringung vieler Blumen und Früchte solche Wunder gemachet/ daß er auch vor einen Zauberer gehalten worden.

Wenn man diesen erfahrnen Mann folgen wolte / um dieses Saltz mit dem Menschlichen Cörper Sympatetisch zu machen / so ist kein Zweiffel/ es werde bey uns eben die Wirckung/ so es bey denen Pflantzen thut/ verrichten.

10. Der Herr Denis nachdem er erstlich erkläret / wie das Wasser nicht alleine genug sey zur Benetzung und Nuritur der Pflantzen / beweiset solches durch die Erfahrung und saget: Das Land/ so man alle Jahre besäet / verdirbet bald und wird von Jahren zu Jahren magerer / und ob es gleich / wie sonsten genug mit Regen angenässet wird / so bekommet es doch damit den Safft / so zu Unterhaltung der Pflantzen nöthig ist/ nicht wieder. Nach 5. oder 6. Jähriger Besäung und man es wieder ausruhen und Bracк liegen lassen. Es wol bemisten

auch

auch wol Mergel und . . darauff streuen um die verlohrne Krafft und Fruchtbarkeit wieder zu ersetzen. Derohalben ist ausser dem Wasser oder Nässe/ so sich in die Erde findet/ ein Salpetrisches Saltz in allen dessen Poris zerstreuet/ welches wenn es durch gedachte Nässe dissolviret ist/ mit selbigen sich in die Pflantzen ziehet/ und ihnen ihren Unterhalt und Nahrung giebet. Diese Meinung bestehet nicht in blosser Einbildung/ sintemahlen die Chimici in der That solches Saltz nicht nur in den Pflantzen/ sondern auch recht in der Erden finden: Und die Erfahrung giebet/daß das Land nicht mehre Fruchbarkeit habe/als es von diesem Saltz besitzet. Der Mist zum Exempel ist gut die trockene Erde fett zu machen/ weiln der Urin und Dreck der Thiere viel Salpeter bey sich führen. Es ist ein sonderliches Kunststück zur Vermehrung des Korns/ wenn man die Saat vorher in einer gewissen Salpetrischen Lauge einweichen lässet ꝛc. Ist also gewiß daß dieses Saltz die vornehmste Nahrung der Pflantzen sey. Das Wasser/ so es dissolviret/ ist gleichsam als sein Gehülffe oder Vehiculum, um es in die Gipfel der Bäume zu bringen. (n)

11. Es ist bekand/ daß Egypten wol das aller fruchtbarste Land sey/ nun schreibet Libavius und andere solches keiner andern Ursache zu/ als dem Salpeter/ welchen der Fluß Nilus in seiner Uberschwemmung auff das Erdreich bringet. Strabo saget/ daß ohnweit Momemphis zwey grosse Salpeter-Gruben oder Bergwercke seyn/ welche so reich/ daß die gantze Provintz herum ihren Nahmen davon führe. (o)

Es ist gewiß/daß in gantz Egypten allenthalben viel Salpeter sey/wie denn auch noch vor kurtzer Zeit selbiger von dannen in grosser Menge nach Franckreich/ ehe nemlich dessen Gebrauch in solchem Königreiche verbothen war/ gebracht wurde.

(n) Conference sur les sciens. pag. 166.

(o) Ultra Momemphin sunt Nitrariæ duæ, qvæ nitrum plurimum ferunt, unde nitriotica præfectura est. Geograph. lib. 17. p. 545.

Digitized by Google

Wenn der Nilus sich ergiesset / so bringet er sein Salpetrisches Saltz und mit demselben einen gantz außerordentlichen Seegen und Fruchtbarkeit auff dem Lande welches er beschwemmet hat. Man kan den Reichthum / so die Natur in diesem gesegneten Lande außgiesset / nicht besser begreiffen / als wenn man den gar grossen Tribut, so selbiges Königreich dem Ptolomeo Aulætæ der berühmten Cleopatren Vater geben müssen / ansiehet. Cicero und Strabo schreiben / daß ob gleich dieser König sich mehr die Music als die Regierung angelegen seyn lassen / ja sich um sein Königreich nicht mahl bekümert / seine Jährliche Einkünffte oder nur der Tribut sich auff 1250. Talent belauffen haben. Weshalben denn auch Strabo weiter saget (p): Wenn ein so fauler und unachtsamer König so grosse Einkünffte gehabt / was wird Egypten jetzund nicht thun / da es von denen Römern / welche so embsig sind ihre Länder in Auffnehmen zu bringen und recht zu geniessen / regiret und verwaltet wird.

Diese Fruchtbarkeit lässet sich auch genugsam aus der grossen Menge der Städte und Dörffer / womit dieses Reich angefüllet ist / schliessen. Unter dem König Amasis waren schon 20000. Städte in Egypten / und ob gleich dieses Land damahlen so volckreich war / so ist doch solches nicht mahl zu vergleichen / mit dem / was es hernach unter der Regierung der Ptolomeer geworden / wie solches der Ritter Marsham bezeuget. (q) Und Josephus saget / (r) daß zu seiner Zeit sieben Millionen und fünffhundert tausend Menschen / ohne die so in der Stadt Alexandria wohneten / in Egypten gewesen. Und was dabey noch zu verwundern / so ist dieses Land gegen der Menge seiner Einwohner gar klein / denn es an denen Ohrten / da es am grössesten nicht über 150. Frantzösische Meilen lang / und 50. breit ist.

Seneca will gar versichern / daß die Fruchtbahrkeit der Egypti-

(p) Geograph. lib. 17. pag. 539.
(q) Chronic. Ægypt. Sæcul. 15. pag. 397.
(r) Bellum Judaic. lib. 2. p. 16.

Digitized by Google

Egyptiſchen Weiber davon herrühre/daß ſie das Waſſer des Fluſſes Nili trincken. Es ſind viele Dinge/ſaget er/deren Urſache man nicht weiß / zum Exempel wie es komme daß die Frauen von dem Nil-Waſſer ſo fruchtbahr werden / daß auch eine ſonſt Unfruchtbahre/ wenn ſie nur aus dieſem Fluß trincket /bald Mutter werden könne? (s)

Plinius ſaget gleichfalß / daß der Nilus ſo wol das Land als die Weiber in Egypten fruchtbahr machet: (t) Und bald darauff ſchreibet er / daß es nichts rahres in Egypten ſey daß eine Frau mit eins 7. Kinder gebähre.

Wendelinus (u) hält dafür / daß der Hebräer Weiber die Zeit über daß ſie in Egypten geweſen/von dem Fluß Nilo ihre ſonderbahre Fruchtbahrkeit/wodurch in ſo weniger Zeit eine ſo groſſe Menge Volcks geworden / bekommen. In dem erſten Buch Moſe Cap. 46. v. 27. wird geſaget daß alle Nachkommen Jacobs ſo in Egypten gekommen nur 70. Seelen geweſen: Und im andern Buch Moſes Cap. 1. v. 7. wird erwehnet / daß ſie ſich ſehr vermehret haben. Und ferner Cap. 12. v. 37. wird von Moſe erzehlet / daß ihre Zahl auff ſechs mahl hundert tauſend Menſchen ohne die Kinder ſich vermehret habe. Welche erſtaunende Multiplication in 215. Jahren geſchehen.

Dieſe Fruchtbarkeit / ſo / wie erwehnet / der Nilus ſo wol dem Lande als denen Menſchen gibet / komme eintzig her /

(s) Qvorundam cauſa non poteſt reddi, qvare aqva Nilotica fœcundiores fœminas faciat, adeo ut qvarundam viſcera longa ſterilitate præcluſa ad conceptum relaxaverit. Nat. Qvæſt. lib. III. cap. 25. pag. 121.

(t) Fatifer potu Nilus. Hiſt. Nat. lib. VIII. cap. 3.

(u) Wendelin. Admirand. Nili cap. XXIV. pag. 200.

Digitized by Google

saget Libavius, (x) von dem Salpeterschen-Saltze/ so selbiges Wasser mit sich führet.

Theophrastes führet auch keine andere Ursache/ warum der Nilus die Thiere in Egypten so fruchtbahr mache/ als daß es ein Salpeterisches Wasser sey/ an. Plinius nennet es (y) deswegen/ ein Wasser der Zeugung und den Egyptischen Ackermann. Allein dieses alles kommt noch nicht bey dem/ was die Egyptier selbsten von diesem ihren Nilo rühmen/ sie haben selbigen zu einen Gott gemacht/ ihm gewisse Opffer gebracht/ und gewisse Festtage/ so durch sonderliche Schau-Spiele und Festins gefeiret wurden/ geheiliget. (z)

Der gantze Wollstand und das Glück Ægypti dependirte von dem Außtreten dieses Flusses/ welches denn auch mit grosser Auffmercksamkeit observiret wurde. Plinius schreibet/ (a) daß wenn der Nilus nicht höher denn 12. oder 13. Fuß oder cubitus gestiegen/ Egypten habe Hunger leiden müssen/ weilen das Land so ein wenig hoch gelegen von seinen Wassern nicht können bedecket werden; Aber wenn er 14. Fuß hoch/ so habe er das gantze Land überschwemmet und überall Hoffnung und Freude erwecket; Wenn er gar bis 15. oder 16. gestiegen/ sey solches eine gewisse Versicherung einer sehr reichen Erndte und alles Uberflusses gewesen. Und dieses war die rechte Höhe/ so das gantze Land wünschete/ denn gleich wie es in Furchten war/ wenn das Wasser nicht so hoch gestiegen/ so

(x) Aqvæ Niloticæ ad generationem, & nutritionem ideo aptæ sant, qvod sint nitrosa. Part. 6. Singul. Lib. de Ferm. Tuberan. cap. 12.

(y) Histor. Natur. lib. 9. cap. 58.

(z) Heliod. lib. 9. & 10.

(a) In XII. Cubitus famem sentit, in XIII. etiamnum esurit, XIV. Cubita hilaritatem afferunt, XV. Securitatem, XVI. Delicias. Hist. Nat. lib. 5. cap. 9.

Digitized by Google

war es nicht weniger beſorget / wenn es höher gekommen / weilen ſo dann das Waſſer nicht ſo bald wieder abziehen / und die Erde trocken / folglich nicht zur rechten Zeit geſäet werden konte. (*b*)

Solche Außtretung oder Uberſchwemmung nun geſchahe Ordinair den 17. Jun. und waren ſo dann die Egyptier embßig üm deſſen Höhe und Steigung recht zu erkennen; maſſen ſie dann zu ſolchem Ende ein gewiſſes Gefäß / Nilometre oder Niloſcope genand / in der Erde als einen Brunnen gegraben / deſſen Grund vermittelſt einer Röhre mit dem Nilo Communication hatte / ſolcher Nilometer nun / war hohl und von oben bis unten durch gewiſſe Creiſe oder Circel abgetheilet / und weilen wie das Waſſer in dem Nilo auffſchwull / es auch in dieſem Gefäß ſtieg / ſo kunten ſie bey ſolchen Circeln die Höhe der Uberſchwemmung wiſſen / und darauß von einem fruchtbaren Jahre oder theuren Zeit judiciren. (*c*)

Heute zu Tage iſt ohnweit Cairo in einer Inſel des Nili ein publiqver Nilometer gebauet. Es beſtehet ſelbiger in einem Viereckigen Brunn 18. Fuß oder Cuden tieff / in deſſen Mitten eine Marmorne Seule / welche in gewiſſe Fuß eingetheilet / ſtehet / und bey dieſer Seule erkennet man den Wachsthum des Nili, und die Hoffnung oder Furcht / ſo man gegen die bevorſtehende Erndte haben kan. (*d*)

Objection.

ES könte nun wieder dem was bisher von der Fruchtbarkeit des Saltzes geſaget worden dieſer Einwurff gemachet

(*b*) Juſtum incrementum eſt cubitorum 16. minores aqvæ non omnia rigant: ampliores detinent tardius recedendo. Hæ ſerendi tempus abſumunt, ſolo madente. Mæ non dant, ſitiente. Utrumqve reputat Provincia d. l.

(*c*) Strabo Geograph. lib. 4.

(*d*) Marin. Sanut. Lib. 3. Part. 14. cap. 12.

Digitized by Google

machet werden; Daß vielmehr das Saltz ein Zeichen der Sterilitet und Unfruchtbarkeit sey/ weilen es selbsten in der Heil. Schrifft dafür genommen werde/ indem in den 107. Psalmn vers. 34. gesaget werde: Daß GOtt ein fruchtbahr Land üm der Boßheit willen seiner Einwohner so unfruchtbahr gemachet habe/ als wenn es mit Saltz besäet wäre. Und von dem Abimelech, daß nachdem er die Stadt Sichem eingenommen und alle dessen Einwohner getödtet/ er diesen Ohrt so verstöret/ daß er Saltz darauff gesäet habe. (e) Welches nach der Zeit auch andere Potentaten/ wenn sie eine Stadt gäntzlich zerstören wollen/ wie Attila zu Padua und der Käyser Fridericus Barbarossa an Meyland/ gethan.

Antwort.

WEilen der Hr. de la Chambre in seinem schönen Tractat, von dem Debordement des Nili, schon auff diesen Einwurff geantwortet/ wollen wir dessen Worte hier übersetzen: Was die Objection von des Saltzes Unfruchtbahrkeit betrifft/ saget er/ so könte man antworten/ daß nicht allerhand Ahrt Saltz die Fruchtbahrkeit der Erden zu befodern dienlich sey/ sondern nur der Salpeter solches verrichte/ hergegen die andern Sältze selbige verbrennen und außtrocknen. Aber die Warheit zu sagen/ so ist auch alles Saltz zur Fruchtbahrkeiten des Landes gut/ wenn es nur recht zubereitet wird; denn an der Zubereitung ist so viel gelegen/ daß wenn das Saltz nicht wohl mit der Erden vermenget und zergangen oder dissolviret ist/ wird es nichts herfürbringen können. Der Salpeter selbsten/ so sonsten am allerfruchtbahrsten/ ist zu nichts nütze/ wenn er nicht wohl mit der Erden incorporiret wird/ und in solchem Stande ist/ daß er in die Pflantzen fliessen und in deren Blättern und Esten steigen kan. Weshalben denn auch das Land in Egypten wo der Nil, wenn

(e) Judic. cap. 9. vers. 45.

Digitized by Google

wenn er sich nicht groß genug ergossen / nicht hinkommt / ob es gleich sonsten Salpetrig genug / unfruchtbahr bleibet / dieweilen solcher Salpeter nicht zergangen und von dem Wasser dissolviret ist. Und ohne Zweiffel redet der Psalmiste von solchem Lande; denn es ist wahrscheinlich / daß da er solches geschrieben / er auff das Erdreich in Egypten / die Arabischen Wüsten / und der Gegend des Asphaltitischen Meers gezielet habe / als welche Länder insgesamt voller Saltz / aber dabey unfruchtbahr sind / weilen jenes an diesen Ohrten weder durch Regen noch sonsten anderm Wasser dissolviret wird. Wie solches anderswo der Regen / imgleichen in denen Gärten das Wasser womit man begiesset / verrichtet / denn indem auff solche Ahrt das Salpetrige Saltz so in der Erden ist / schmeltzet / wird es in den Stande gebracht / daß es in denen Pflantzen steigen kan. Man kan eben selbiges von unserm gemeinen Saltze sagen / denn ob es zwar schwerer als das andere ist / so hat es doch einige flüchtige Theile / so den Wachsthum der Pflantzen befodern können. Und in der That ist solches zu sehen in dem Königreich Valencien, da man kein besser Mittel erfinden können / daß die Oliven-Bäume daselbst mehrere Frucht brächten / als daß man an deren Wurtzeln von dem saltzigen See-Wasser gegossen: Welches man auch in Peru bey denen Palmen und Mais practiciret. Das fruchtbahrste Land ist gemeiniglich an der See gelegen; Weßwegen auch die Griechen dem Meer-Gott Neptuno den Beynahmen Phytalmios oder Ernehrer der Pflantzen gegeben. Wenn man nur betrachtet die Fruchtbahrkeit der saltzigen Moräste in Xaintongen, so wird man nicht mehr an dieser Warheit zweiffeln / massen man daselbst augenscheinlich siehet / wie auff der Erde / so aus denen Canælen, woraus man das Saltz machet / geworffen wird / und welche eben so saltzigt als das Meer-Wasser selbsten ist / das schöneste Korn / die schönesten und angenehmesten Früchte / und alles in solcher Menge / als sonsten nirgendwo wachse und hervorkomme.

Diesem

Diesem nach nun weiter auff die proponirte Objection zu antworten/ so kan man dreiste sagen/ daß diejenige so an einem Ohrte um selbigen unfruchtbahr zu machen/ Saltz werffen oder säen lassen/ geirret und die Natur und Eigenschafft des Saltzes nicht verstanden haben: Ja es ist vielmehr zu glauben/ daß diejenige Potentaten/ so selbiges auff die Städte so sie geschleiffet/ säen lassen/ solches nicht in dem Absehen gethan/ sie unfruchtbahr zu machen; Sondern vielmehr dadurch zu bezeugen/ daß die Städte/ so sie solchermassen gezüchtiget und gestraffet/ grossen Mangel an Verstand und Klugheit/ als dessen hierogriphische Abbildung das Saltz war/ gehabt/ oder es kan gar seyn/ daß solches deswegen geschehen/ damit solcher Ohrt bald bewachsen sollen/ und also kein Zeichen einer daselbst gestandenen Stadt/ als deren Memorie sie gäntzlich vertilgen wollen/ übrig seyn möchte. Und endlich könte man auch antworten/ daß ob zwar das Saltz die Fruchtbahrkeit verursache/ es dennoch dabey nöhtig sey/ daß nur eine proportionirte Qvantität desselben in der Erde komme/ denn sonsten/ wenn es zu häuffig/ es das Land austrocken und verbrennen/ folglich gantz unfruchtbahr machen würde. (f)

Nun kan aus diesem allen was bißhero vorgekommen einjeder leicht selbsten sehen/ wie das Werck anzugreiffen und wie die Mesures zu nehmen/ daß er seine Ecker und Ländereyen/ seine Weinberge/ Gärten/ und auff gewisse Arth auch seine Menagerie oder Viehzucht/ fruchtbahr/ reich und vermehret machen/ folglich seine Landgüter nicht wenig verbessern könne.

ENDE.

Anhang

(f) M. de la Chambre, Discours sur le Debordement du Nil. Part. I. art. 12. p. 32.

Digitized by Google

Anhang.

Worinnen in 3. Capitibus gehandelt wird/

1. Von denen Säfften der Pflantzen und Bäume/ wie selbige auf eine sondere Art zu extrahiren und heilsamlich zu gebrauchen/ auch dadurch die unfruchtbare Bäume fruchtbar zu machen.

Imgleichen:

2. Von der Palingenesie, oder dem sonderbahren Geheimnisse/ wie man aus der Aschen und denen so dann überbleibenden Reliqvien einer Pflantze oder Thiers selbige resuscitiren/ und wieder hervor bringen könne.

CAP. IV.

Von denen Säfften/ deren Nutzen/ und in specie, wie selbige aus denen Bäumen und Pflantzen zu ziehen/ und dadurch die unfruchtbare Bäume fruchtbar zu machen.

Es ist gewiß / daß die Medicin keinen grössern Schatz/ als in denen Säfften der Pflantzen habe; massen dann nach proportion weder die Mineralia noch Animalia ihr solchen Vorraht von Hülffs-Mitteln wider allerley

Kranckheit der Menſchen fourniren können / als eben ſelbige. Der Safft/ ſo gleichſam das Blut der Pflantzen/ iſt/ nimt vieles von der Natur des Erdreichs / worinn ſelbige wachſen / und woraus ſie ihre Nahrung bekommen / an ſich ; wie man alſo wäſſerigte/ öhligte/ gummigte/ hartzhaffte/ ꝛc. Säffte findet / und ſelbige von allerley Art Farben und Couleuren ſiehet. Weilen die Medici dafür gehalten / daß nur neunerley Geſchmack ſeyn/ ſo zählet Fernel auch nur ſo viel Arten (a) auch nur ſo viel Arten in denen Säfften. Plinius ſtatuiret 13. Arten Geſchmacks in denen Säfften / und hält dafür / daß das Waſſer/ wenn es gut ſeyn ſoll / keinen Geſchmack haben müſſe. (b) Der Hr. Grew und nach ihn Hr. Ray gehen weiter / und machen derſelben 16. (c)

Gedachter Hr. Ray lachet über die Signatur der Pflantzen/ und hält dafür / daß es unnütze ſey / dabey die Krafft derſelben erkennen wollen/ lehret aber hergegen/ (d) wie man ſolches und die rechte Eigenſchafft einer Pflantze gewiß aus den Geſchmack der Säffte kennen müſſe / und ſaget / daß man ſich damit nicht genug occupiren könne.

Es hat ſelbiger gar wohl angemercket/ daß wie der Jalappi, Mercurial und Bellis einerley Safft und Geſchmack haben/ alſo auch ihre Krafft gleich und einerley ſey : Und ſchlieſſet er weiter daraus/ daß diejenige Pflantzen / ſo verſchiedene Säffte haben / gewiß nicht einerley Qvalität ſeyn/ oder gleiche Wirckung haben können / ſondern nohtwendig eben ſo viel Unterſcheid unter der Wirckung des Rabarbers und des ſo genannten Lu-

(a) Sapor acer, acidus, pingvis, ſalſus, auſterus, dulcis, amarus, acerbus, inſipidus. Fernel de Medicam. vir. lib. 4. c. 3. p. 347. 348.

(b) Plinius Hiſtor. Natur. lib. 15. cap. 27.

(c) 1. Amarus, 2. Dulcis, 3. Acidus, 4. Salſus, 5. Calidus, 6. Frigidus, 7. Aromaticus, 8. Naſeoſus, 9. Vapidus, 10. Unctuoſus, 11. Penetrans, 12. Stupefaciens, 13. Adſtringens, 14. Pungens, 15. Intermittens, 16. Tremulus.

(d) Hiſtor. Plantar. lib. 1. c. 24. pag. 47. & ſeqq.

Digitized by Google

Lupathi seyn müsse/ als unter ihren Säfften die Difference ist. Wahrlich/ es ist dieses ein herrliches Mittel / die rechte Eigenschafft der Pflantzen erkennen zu lernen/ und wird derjenige/ so sich ein wenig darauf appliciren will / weit darinn gehen.

Was nun (1) die Art und Manier betrifft / die Säffte aus denen Pflantzen und Bäumen zu bekommen/ so sind derselben hauptsächlich fünfferley: Als

1. Fliesset dieser Safft aus vielen Bäumen von selbsten/ und verwandelt sich in ein Gummi / wie solches bey den Myrthen/ Storax/ Bdellium, Benjoir, Gummi Takamehaka und allen übrigen Gummien observiret wird.
2. Wird auch der Safft durch Einschneidung der Schaale oder Borcke/ wenn darauf die Sonne solchen ausziehet/ verursachet/ wie bey der Aloe/ Scamonée, Mohnen/ ꝛc. zu sehen.
3. Ziehet man auch den Safft heraus durch die Contusion oder Zergvetschung und Auspressung/ wie alle öhligte oder wässerigte Säffte/ so man aus denen Blättern/ Blumen/ Früchten und Saamen presset.
4. Ziehet oder distilliret man auch selbigen durch Hülffe des Feuers heraus/ so geschiehet / wenn die Pflantzen erstlich aufgetrocknet / und hernach mit Hülffe eines Liqvoris ausgezogen werden. Endlich ist auch
5. noch eine Art/ den Safft/ absonderlich der Bäume/ mit leichter Mühe zu bekommen / so die Terebration genannt wird/ und wovon wir anitzo hauptsächlich handeln wollen. Es geschiehet solches/ wenn man mit einen kleinen Bohrer den Stamm des Baums gegen die Frühlings-Zeit/ wenn der Safft in die Höhe steiget/ durchbohret.

Meines Bedünckens haben die Alten von dieser Art / den Safft aus den Bäumen zu ziehen/ nichts gewust/ und hat man solche Invention, so gewiß von sehr grossen Nutzen / einzig denen Engeländern zu dancken.

Digitized by Google

Es redet der Englische Cantzler Bacon von dieser Terebration, aber er stellet selbige nur vor als ein Mittel und Medicin, die unfruchtbahren Bäume fruchtbahr zu machen; weshalb er denn selbige mit dem Aderlassen vergleichet/ wenn er saget: Es hat das Bohren der Bäume vielerley und sonderbahren Nutzen/ denn einmahl befreyet es sie von der übermäßigen Repletion der Säffte/ so der Fruchtbarkeit schädlich. Fürs andere kan man diese Operation ansehen/ als einen Schweiß/ durch welchen die unnützen und übel-dirigirten Humores heraus und weggetrieben/ und folglich die Früchte eines solchen Baums besser/ schmackhaffter und gesunder gemachet werden. Denn gleich wie bey den Menschen und Thieren die Gesundheit und Krafft nicht in der Uberflüßigkeit des Geblüts bestehet/ so ist es auch mit denen Bäumen und Pflantzen; allzuviele Nahrung ist nur zur Last und schändlich/ und verursachet schlimme Obstructiones: Durch die Terebration ziehet man gleichsam als einen Aderlaß dem Baum nicht die beste Krafft/ sondern nur die überflüßige und unnützige Säffte ab. Der Weinstock reiniget sich/ wenn er beschnitten/ und seinen überflüßigen Rebensafft Lufft gemachet wird/ die Thränen/ so er so dann häuffig vergiesset/ sind nichts als die überflüßigen Humores, so ihn nur ersticken/ und seinen herrlichen Trauben an der Reiffe und Geschmack hinderlich seyn würden. (e)

Gleich wie keine Kunst oder Invention stracks mit eins zu ihrer perfection oder Vollenkommenheit gebracht wird/ also hat man auch zu dieser des Baconis Erfindung nach der Zeit noch vieles hinzu gethan/ und selbige weiter excoliret. Und kan man wol mit Wahrheit sagen/ daß die Herren von der Königl. Societät in Engeland diese Kunst nach der Hand zur höchsten Vollen-

(e) Observatio de arboribus perforandis, & sic feliciore illis incremento conferendo, qvæ fructus qvoq; svaviores meliores q; faciat testatur, &c. rejecto per sudorem viliore inutiliqve succo, &c. Qvod fructibus terebratio arborum est, illud sangvinis missio. Sylv. Sylv. Cent. 5. n. 463. 464. p. 249.

Vollenkommenheit gebracht/ und so perfectioniret/ daß fast nicht müglich/ nun noch ein mehrers hinzuzufügen/ oder dabey zu ersinnen; Sie haben die Terebration in gewisse Reguln gesetzet/ recht methodiqvement tractiret/ und angezeiget/ daß die Säffte/ so auf solche Art heraus gezogen/ gar grossen Nutzen schaffen könnten.

Der Doct. Tonge (f) redet davon also: Es sind verschiedene Manieren/ aus denen Bäumen die Säffte zu ziehen; Wenn man selbige in Menge und grosser Qvantität haben will/ ist es nicht genug/ daß man den Baum etwa mit einem Messer ein wenig aufritzet/ sondern man muß von der Süderseite des Stammes anfangen/ und durch das Marck oder Pettig des Baums gantz herdurch bis an der andern Seite gen Norden/ etwa einen Daum breit/ von der Borcke oder Rinde desselben hinbohren/ und zwar solcher gestalt/ daß man allezeit mit dem Bohrer etwas schrat in die Höhe gehe/ damit also der Safft destobesser von obenwerts herunter fliessen könne: Und ist gut/ wenn man dabey in acht nimmt/ daß das Loch nahe bey der Erden gemacht werde/ in betracht so dann (1) der Stamm nicht verdorben wird/ und (2) man auch den Safft leichter in das Gefäß/ worinn man ihn haben will/ bringen und auffangen kan.

Es ist bekannt/ daß eine Wurtzel/ wenn man sie beschneidet/ vielmehr Safft giebet/ als ein Zweig/ aus Ursache/ weiln mehr Safft über jene als diesen steiget/ folglich auch wieder ein mehrers herunter lauffen könne.

Die Zeit/ die Säffte also aus den Bäumen zu ziehen/ ist ohngefehr vom Ende des Januarii/ bis in der Mitte des Monats Majii; doch muß man dabey auch einen Unterscheid/ sowol nach der Art des Landes/ als der Bäume machen; Zum Exempel/ der Wallnuß-Baum muß nicht eher/ als bis am Ende des Martii angezapffet werden. Doct. Midford de Durham

(f) Acta Philos. Apr. 1669. pag. 51.

ham, ſo ſich ſonderlich auf dieſe Kunſt/ die Säffte zu ſammlen/ und zu conſerviren geleget / verſichert / (g) daß der Pappel-Baum / ingleichen die Eſchen / ſchon um den 15. Martii gantz voller Safft ſeyn/ und daß der Sycomorus auch bey der gröſſeſten Kälte ſeinen Safft von ſich gebe/ ſo daß die Tropffen deſſelben im Herunterflieſſen zu Eyſe werden/ und anfrieren. (h)

Im Herbſt geben die Bäume keinen Safft von ſich / desgleichen im Frühling / einen Monat ausgenommen. Wenn der Frühling trocken iſt/ kan man wenig Safft heraus kriegen/ iſt er hergegen ſehr naß/ ſo bekommt man ſo viel / als durch die Poros des Stammes hinauf ſteigen kan.

Die Tenebration oder Bohrung des Baums/ thut den beſten Effect, wenn man ſelbige am Mittag/ da es am wärmeſten iſt/ verrichtet / denn ſodann die Säffte am meiſten in Bewegung ſind/ und durch die Hitze getrieben werden/ und iſt ſolches recht die Diſtillir-Kolbe der Natur / von welchen die Menſchen mit ihrem Diſtilliren gleichſam die Copey genommen haben.

Diejenigen Bäume / ſo am meiſten Safft geben / ſind folgende: Der Pappelbaum / die Eſchen / der Ahorn oder Maßholdern/ der Sycomorus, die Weyden / die Bircken / der Nußbaum/ die Eiche/ und der Ulmbaum/ ꝛc.

Der gelehrte Schottländer Ratraius ſchreibet / daß er aus eigener Erfahrung wiſſe/ daß man im Frühling aus den Birckenbaum in einem Monat ſo viel Safft ziehen könnte / daß/ wenn man ſelbigen wägen wolte / es im Gewicht den gantzen Baum mit allen Aeſten / Blättern / Zweigen und Wurtzeln/ gleichen/ oder übertreffen würde. (i)

Der D. Harvejus hat dieſe Kunſt auch auf die Pflantzen extendiret/ indem/ an ſtatt daß man jene bohret/ er dieſe mit Nadeln

(g) Acta Philoſ. Jan. 1669. p. 15. & 16, (h) d. l. pag. 18.

(i) Act. Philoſ. Jan. 1669. pag. 3. Ratraius doctiſſimus ille Scotus affirmat ſe proprio experimento computaſſe ſuccum qvi ex betula verno tempore extrahi poteſt, tanti eſſe ponderis, qvanti eſt tota arbor ſimul cum ramis & radicibus.

Digitized by Google

Nadeln sticht/ und auf diese Art hat er aus den Mohn-Köpffen des reinesten und besten Opium hervor gebracht. (k)

Diejenigen/ so Wissenschafft davon haben/ auf was Art das Opium aus Griechen- und Egypten-Land zu uns gebracht wird/ werden solches des D. Harveji Opium sehr æstimiren und hochhalten/ und diesen Mann vor solche seine Erfindung sonderlichen Danck wissen.

Der bekannte Chymiste, Hr. von Lemery, mercket an/ daß das gute Opium nicht bis zu uns komme/ sondern daß die Ausländer/ so solches aus den Mohn-Köpffen ziehen/ selbiges vor sich behalten/ und uns nur das Meconium, so nichts als eine ausgedrückter und gepreßter Safft ist/ zuschicken. Dieses Meconium sey nicht allein lange so gut und activ nicht/ als das rechte Opium, sondern es sey auch vermenget/ und mit allerhand Unreinigkeit angefüllet/ weshalben auch die Chymici einen Extract daraus machen/ so sie Laudamum nennen. Bis hieher gedachter Hr. Lemery. (l)

Der Hr. Charas redet fast auf gleiche Weise von dieser Materie/ indem er saget: (m) Die Mühe/ so man gemeiniglich hat/ recht gut/ reines und unvermengtes Opium zu kriegen/ und die vielen Unsauberkeiten/ so man gemeiniglich in demjenigen/ was man uns verkauffet/ und welches eigentlich nichts anders ist/ als ein Meconium, oder ein ausgepreßeter Safft aus den Mohn-Köpffen/ findet/ machet/ daß die Chymici so bemühet sind/ solches zu purificiren; Man kan daraus schliessen/ von was Nutzen es seyn würde/ wenn man sich darauf legete/ die Terebration der Baume/ die Punction derer Pflantzen/ und das Schneiden oder Ritzen des Weinstocks zu perfectioniren. Gewiß man würde auf solche Weise herrliche Säffte/ so nicht allein in der Artzeney-Kunst oder Medicin, sondern auch zu den gantzen menschlichen Leben und Nohtdurfft/ wie aus folgenden

mit

(k) Acta Philos. Jan. 1669. pag. 4.
(l) Cours de Chymie Part. II. c. 22. §. 585.
(m) Pharmacop. Royale Chymic. c. 51. pag. 523.

Digitized by Google

mit mehrern zu ersehen/ sonderbahren Nutzen schaffen würden/ hervorbringen können.

CAP. V.

Wie solche Säffte im gemeinen Leben/ und sonderlich in der Medicin gar heilsam zu gebrauchen.

Es ist kein Zweifel/ daß die Medicin nicht herrlichen Nutzen aus dergleichen Säfften haben/ und man sich derer zur Gesundheit der Menschen mit grossen Effect gebrauchen könne. Was wir jetzo von Opio gesaget/ bezeuget solches genugsam; und kan man/ wie bey denen Mohn-Köpffen/ also auch bey andern Pflantzen / so sonsten von guter Wirckung und sonderlichen Tugenden sind/ dergleichen Punctation practiciren/ und also dadurch die rechte Essentz und beste Krafft aus allen Kräutern haben. Das beste Hartz/ Gummi/ Saltz und die schönsten Farben und Parfumes, die herrlichsten Artzeneyen/ und in Summa alles/ was nur nützlich und gut in und an den Kräutern und Bäumen / wird auf solche Weise/ wenn man dem Dinge nachsinnen / und sich ein wenig Mühe machen will/ können heraus gebracht und gezogen werden. (a)

In öffters allegirten Actis Philosophicis wird bey dieser Gelegenheit erzählet/ (b) daß der Hr. Evelin ein Haupt- und General-Remedium von den Safft des Ulmbaums wider alle Fieber habe/ so in Italien zuerst erfunden; Imgleichen/ daß der Safft der Eichen ein herrliches und untriegliches Remedium

seyn/

(a) Id etiam in Pœonia mascula & reliqvis stirpibus majoris famæ & virtutis tentari potest, tam ad gummeta, odores, &c obtinenda, qvam ad nobiles succos inde extrahendos. Acta Philos. Jan. 1669. pag. 4.

(b) Acta Philos. Jan. 1669. pag. 4.

Digitized by Google

sey/ den Fluß des Bluts/ so durch die Wege des Urins abgehet/ es komme solches von was Ursache es wolle/ zu stillen. Der Hollander-Safft soll was excellentes, und fast alle andere Mittel/ die Wassersucht zu curiren/ übertreffen; ja man könne durch diese Methode alles das/ was mit den mühsamen Distillir- und Brenn-Kolben nicht mögen zu wege gebracht werden/ weit herrlicher machen; in Betracht man also den Geist und die Qvint-Essence der Pflantzen und Kräuter/ nicht/ wenn selbige erst aufgedörret/ zerqvetschet oder verfaulet/ sondern/ wenn sie noch in ihrer besten Krafft und voller Leben seyn/ herausziehe/ welches folglich mehr Wirckung thun/ und von grössern Kräfften seyn müsse.

Eine gute Experience von diesen beschreibet uns der Secretarius, so diese Acta Philos. der Königl. Societät in Engeland in Ordnung bringet/ von seiner eigenen Person/ wenn er saget: Ich hatte ein solches abscheulich Jucken in meinen Händen und Armen/ daß ich mich nicht lassen kunte/ alle Medici curirten sich stumpff daran/ ihr Aderlassen/ Purgiren und übrige Remedia hülffen nichts/ und vermögten nicht von diesen beschwerlichen Malo mich zu befreyen; Allein/ nachdem ich nur einige wenige Tage das Gummi/ so ich aus einen Pflaumen-Baum ziehen/ und in Wein-Eßig zergehen lassen/ gebrauchet/ auch vorhero dann und wann Wein-Blätter/ und den zerqvetschten Saamen von den Trauben auf meine Beulen geleget/ zog dieses alle Materie heraus/ und war meine Krätze und Jucken mit eins vorbey. (c)

Was in specie den Wallnuß-Baum und dessen Safft betrifft/ schreiben sowol die alten als neuen Scribenten demselben sonderliche Krafft und Würckung zu. Die alten haben dafür gehalten/ daß in dem aureo seculo, oder in dem ersten Stand der Unschuld/ die Menschen nichts gegessen haben/ als von diesem Baum/ und sprechen sie deshalben allezeit mit gros-

M ser

(c) Acta Philos. Jan. 1669. pag. 5.

ser Ehrerbietigkeit von denselben/ ja sie geben vor/ daß selbiger dem Gott Jupiter gewidmet/ und die Nüsse dessen beste Speise gewesen/ und wollen deswegen Juglans, qvasi Jovis glans, diriviren.

Die andern Physici und Philosophi machen gleichfals nicht ohne Grund grosses Werck von diesem Baum/ und versichern die Mit-Glieder der Königl. Englischen Societät/ (d) daß noch zu unsern Zeiten ein gewisser vornehmer König in Europa sich lange Zeit mit grossen Nutzen des Safts vom Nußbaum bedienet/ und davon sonderbahre Linderung bey seinen Schwachheiten empfunden habe. Sie ermahnen dabey alle diejenigen/ so sich des gemeinen Bestes annehmen wollen/ daß sie auf die Kunst der Terebration, oder den Saft aus die Bäume zu ziehen/ sich mehr legen/ und selbige perfectioniren/ folglich/ so viele in diesen Säften sowol zur Erhaltung/ als Verbesserung der Gesundheit/ verborgene heilsame Medicinen, ans Licht zu bringen helffen mögen.

Es sind bekannter massen einige Gelahrte der Meynung/ daß das Manna in Calabrien und Briancon nichts anders sey/ als eine Evaporation, so aus den Esch- und Lerchen-Bäumen komme. Wenn dem also wäre/ was könnte man nicht im Monat Martio durch der Terebration vor Säfte aus diesen Bäumen ziehen/ und daraus/ wenn man selbige dicke werden liesse/ vor grosse Menge Manna/ so sonsten in kleiner Qvantität so sparsam muß zusammen gesammlet werden/ machen.

Der Hr. Tournefort ist bey nahe auch dieser Meynung/ und das Experiment, so er gemacht/ bekräfftiget noch mehr obige Conjecturen. Es sind einige Jahre/ schreibet er/ (e) daß ich mit Fleiß eine zimliche Menge Linden-Blätter in einen Eymer mit Wasser waschen liesse; dieses Wasser würde davon gantz

süsse/

(d) Addito exemplo cujusdam Regis moderni in Europa qvi multum succi Juglandis bibit, indeqve multum commodi sentire. Acta Philos. Oct. 1668. Tom. IV. pag. 350.

(e) Memoires de l'Academie des Sciences 1699. pag. 101.

Digitized by Google

süsse/ ich liesse selbiges bis auf die Helffte evaporiren/ und gab von den übrigen einer krancken Person/ so zu purgiren nöhtig hatte/ 3. Gläser voll auszutrincken/ selbiges operirt eben so gut bey derselben/ als der beste Purgir-Tranck immer thun können. Und dieses/ fähret er fort/ hat bey mir bekräfftiget des Angeli de Palea, und des Bartholomæi ab urbe Veteri Opinion, so sie in An. 1543. von den Manna in Calabrien, daß nemlich selbiges nicht vom Himmel falle/ sondern aus denen Blättern der Eschen transpirire und evaporire/ zu allererst und zwar in ihren Commentario über den Mesul auf die Bahne gebracht; so daß ich jetzo sicher dafür halte/ daß das Calabrische Manna nichts anders sey/ als das rechte wesentliche Saltz der Eschen/ wenn nemlich solches Saltz sich mit einer guten Portion Schwefel vermenget; ingleichen/ daß das Briaconische Manna gleichfals aus nichts anders/ als den essentiellen Saltz des Lerchen-Baums/ mit Schwefel meliret/ bestehe. (*f*)

Es hat auch der Hr. Beneaume bey den Ahorn- oder Maßholder-Baum fast eine gleiche Materie, doch etwas anders und süsser als obgedachtes Manna auf dessen Blättern gefunden/ und wird davon in gedachter Historie de l' Academie des Sciences folgender gestalt erwehnet: Der Hr. Beneaume hat auf denen Blättern einer gewissen Art Ahorn-Bäume das Acer montanum Candidum C. B. P. gefunden/ als eine zähe und klähbrigte Materie, so von nichts anders als der Transpiration dieses Baums können entstanden seyn; Es ist selbiges von einer Süßigkeit/ so weit angenehmer/ als das Manna/ und welche fast mit dem Zucker übereinkömmt. Man saget sonsten auch von dem Safft dieses Baums/ daß wenn man selbigen im Früh-ling durch Incision oder sonsten aus gedachten Baum ziehet/ selbiger gleichfals so süß als Zucker/ und recht gut zu trincken seyn soll. (*g*)

M 2 Im

(*f*) Memoir. de l' Academie des Sciences 1699. pag. 101.
(*g*) Hist. de l' Academie des Scienc. 1699. p. 65.

Digitized by Google

In Canada machet man wircklich auf eben die Weise / wie sonsten aus den Safft der Zucker-Beere / auch aus Safft des Ahorn/ wenn man selbigen dick werden und evaporiren lassen/ rechten Zucker / wie solches diejenige / so von dannen kommen/ bezeugen/ und uns die Probe mitbringen.

Es ist sonsten dieser Ahorn-oder Maßholder-Safft nicht allein ein solch angenehmer und lieblicher Getranck / als jetzo erwehnet / sondern es ist auch ein herrlich und nützlich Mittel wider aller Brust-und Leber-Schaden oder Kranckheiten.

Der berühmte Van Helmont machet sonderlich Werck von den Bircken-Safft / er ziehet selbiges allen andern vor / und machet es gar zu einer universal Medicin wider allerhand Kranckheiten. Er prætendiret/ daß der Birckenbaum bey uns eben das sey/ was schon bey 3000. Jahren her bey den Indianern das Nefretickische Holtz/ das ist ein souveraines Mittel wider den Stein und allerhand Nieren-Beschwerungen / gewesen. Ferner saget er von den Bircken-Safft/ wie er in Teutschland observiret habe/ daß die Fürsten gemeiniglich von solchen Safft täglich im Monat Majo ein Glaß voll / als ein gewisses Mittel wider die Steinschmertzen nehmen / und um solchen excellenten Safft zu conserviren/ liessen sie selbigen in Bouttelien füllen/ und oben darauf ein oder zwey Finger hoch Oliven-Oel giessen: Es sey solches ein unschätzbahrer Lebens-Balsam / so den gantzen Menschen erqvicke / die Hitze der Leber vertreibe / die Coliqve und Nierenschmertzen ꝛc. curire/ uñ denen Patienten sowol ihre Pein lindere/ als die Kranckheit gäntzlich heile. (*h*)

Der Safft oder die Thränen/ so man von denen beschnittenen Weinstöcken auffangen kan/ haben nicht weniger sonderbahre

(*h*) Observari Principibus Germaniæ fuisse vernaculum, qvod contra lithiasim qvotannis in Majo biberent qvotidie hauſtum liqvoris è cortice vulneratæ betulæ, &c. Redactus sum ergo agnoscere, liqvorem illum sponte è ramis vulneratis fluentem tam abunde, esse merum Lithiasis balsamum, &c. de Lit. c. 8. §. 25. p. 28.

bahre Wirckung in der Medicin, und schreibet der gelahrte Sachs (*i*) von dessen Tugenden: 1. Daß wenn man davon einnehme/ solches ein sonderliches Remedium sey/ und sonderliche Wirckungen thue/ sowol wider den Blasen- als Nieren-Stein. 2. Daß dieser genommene Safft/ so man als eine Art Gummi an den Weinstock findet/ wenn man selbigen in Wein zergehen lassen/ und des Morgens nüchtern trincke/ die kleinen Steine und den Gruß forttreibe. 3. Daß ein Glaß von diesen Safft einen von Wein trunckenen Menschen wieder nüchtern mache/ und zu Verstande bringe. 4. Wenn man sich mit diesen Saft wasche/ heile solches die Krätze/ Aussatz und alle Kranckheit/ so zwischen Fell und Fleisch/ wie man zu reden pfleget/ sitzet. Jngleichen/ 5. daß wenn man nur einige Tropfen davon einen/ so schwerhörig oder taub ist/ ins Ohr giesse/ solches ihn gleichfals helffe/ und hören mache. 6. So sey auch dieser Safft vor dem Gesichte sehr gut/ wenn man Abends und Morgens einige Tropffen davon in die Augen schmiere. Und endlich 7. könne man auch davon den herrlichen Balsam Ampelosalagma machen/ wenn nemlich man diesen Safft ein Jahr durch an der Sonnen lege oder setze/ als wodurch er dick als ein Honig/ und ein unschätzbahrer Balsam/ alle Wunden und Geschwür zu heilen/ werde.

Plinius erzehlet kürtzlich/ was man zu seiner Zeit von diesen Safft vor Werck gemacht/ und worzu man selbigen gebrauchet/ wenn er saget: (*k*) Der Safft/ so aus den Weinstock gleichsam als ein Gummi kommt/ heilet und ist gut vor die Krätze/ den Aussatz/ und die Hitze der Leber/ wenn man zuforderst selbige mit Wasser/ worinn ein wenig Salpeter zergangen/ gewaschen. Sonsten/ wenn man solchen Safft mit Oele vermen-

(*i*) Ampelographia lib. 2. Sect. 3. p. 72.

(*k*) Lachryma vitium, qvæ veluti Gummi est, lepras & lichenas & psoras nitro ante præparatas sanat. Eadem cum oleo pilis sæpe illitis psilothri effectum habet. Hist. Nat. l. 23. Præm.

Digitized by Google

get/ und sich offt die Haare damit reibet/ machets/ daß selbige ausfallen.

Es ist übrigens gewiß/ und gar leicht zu begreiffen/ daß diejenigen Säfte/ so solcher gestalt gleichsam von selbsten/ und ohne grosse Forcirung hervorkommen/ viel besser und von weit grösserer Wirckung seyn müsse/ als alle diejenige/ so die Apothecker und dergleichen Leute mit aller Gewalt/ und entweder durch Zerqvetschung/ Zerdrückung/ Verbrennung/ Fermentation oder Verfaulung/ ꝛc. der Pflantzen hervorbringen und extrahiren; denn es ist gar handgreiflich/ daß bey solcher gewaltsamen und unnatürlichen Operation die Pflantze vieles von ihrer natürlichen Eigenschaft und besten Kraft verlieren müsse/ indem zum Exempel durch die Einäscherung und Brennung derselben/ gewiß alles/ was daran spirituel und flüchtig/ und folglich das vornehmste Wesen derselben sich dissipiren/ und in Rauch oder sonsten vergehen muß/ ꝛc. und folget also von selbsten/ daß keine Säfte vollkommener seyn können/ als diejenigen/ so man durch obberwehnte Terebration oder Punction hervorbringet.

Es ist aber dieses nicht etwan der einzige Nutze/ so man von dieser curieusen Operation hat; sondern es folget weiter/ daß wie man auf diese Weise gar geschwinde die vollenkommenste Säfte und Kräfte der Pflantzen kriegen könne/ also auch man auf eben die Art das natürlichste und beste Saltz/ so billig denjenigen/ so man bisher durch die Calcination hervor gebracht/ weit vorzuziehen/ aus denen Pflantzen bringen könne. Gestaltsam denn auch man von allen Zeiten her sich über die Schärffe und das brennende Wesen der Saltze/ so man bisher ordinair aus der Asche der Pflantzen ziehen müssen/ beschweret/ und muß solches nohtwendig bey diesen seyn/ indem das Feuer die andern besten und wesentliche Theile der Pflantzen verzehret/ und was selbige vom Schwefel und Mercurio bey sich gehabt/ dissipiret hat. Nun aber ist unstreitig/ daß solches ein gar grosser Verlust

lust und Schaden sey/ welchen man bey unser Ausziehung der Säfte nicht zu befürchten hat/ denn daselbst bleiben die 3. Haupt-Principia, Sal, Sulphur und Mercurius beysammen; und folget also ferner/ daß ein solcher coagulirter Safft weit besser sey/ und die rechte Eigenschafft der Pflantze viel besser in sich behalte und begreiffe/ als das flüchtige Saltz/ so man per calcinationem aus selbige gezogen und gemachet.

Der in dieser Materie sehr berühmte Arnold Schroderus raisonniret davon auf gleiche Weise/ wenn er spricht: Die coagulirte Säffte/ oder das safftige Saltz/ ist viel vortreflicher/ weder dasjenige/ so man durch die Incineration zu wege bringet/ denn 1. verlieret dieses letzte alle seine mercurialische und schwefelhaffte Eigenschafften/ ist folglich 2. nicht so gelinde und temperiret/ sondern viel trockner und scharffer/ als jenes/ indem es wegen des Feuers eine grosse Hitze und solche Schärffe bekömmt/ und an sich ziehet. (l)

Es bezeuget solches ferner der in der Chymie so weit gekommene und gelahrte Hr. von Homberg/ indem er saget: (m) daß er selbsten erfahren/ und in seiner vielfältigen Analysi, so er mit den Pflantzen vorgenommen/ gesehen habe/ daß diejenige Art/ so man durch Hülffe des Feuers verrichtet/ gar nicht gut sey/ die wahre Principia und rechte Eigenschafften und Kräffte einer Pflantze zu decouviren/ alldieweiln das Feuer/ ohne daß man solches mit aller Kunst verhindern könne/ gar zu sehr das Fixum und Volatile derselben verändere/ und zum Theil gäntzlich dissipire.

Und was bedarff man hiebey weiter Zeugniß/ da die Sache handgreiflich und klar genug ist.

Es

(l) Sal succulentus, qvi in succis concrescit præstantior est sale per calcinationem facto, (1) qvia sal cineritius non retinet mercuriales & sulphureas qvalitates, (2) qvia induit ab igne magnam acrimoniam & calorem. Arnold. Schroder. contra Gunt. Billich. Qvæst. 9. & 10. pag. 41.

(m) Memoir. de l'Academ. R. des Scienc. 1701. p. 116. 117.

Digitized by Google

Es ist demnach so viel nöhtiger und nützlicher / diese von denen Englischen Physicis angefangene Kunst zu excoliren / und zu ihrer Vollenkommenheit zu bringen / in betracht man durch solche wohlausgezogene Säffte gewiß dem menschlichen Geschlechte ein Mittel zu wege bringen könnte / wodurch es sich eines so langen und frischen Alters / so fast / wie einige davor halten / der Patriarchen ihren gleich seyn würde / zu erfreuen hätte.

Von den Safft des Eschen-Baums schreibet man / daß solcher sehr gut sey wider den Gifft und Gebiß der Schlangen; und versichert Plinius von solchen Baum / daß er eine Wunderns-würdige Heilungs-Krafft an sich habe / und daß in der gantzen Natur kein so souveraines Mittel vor die Heilung derer Wunden und vergifftete Schaden / als eben der Safft von diesen Baume sey. Er schreibet davon / und zwar aus eigener Erfahrung / also: Wider den Schlangen-Biß ist kein besser Mittel auf der gantzen Welt / als der Safft eines Eschen-Baums / wenn man davon trincket / und dessen Blätter auf die Wunde leget / denn solches gar bald und geschwinde hülfft und und heilet; Ja dieser Baum hat eine solche Krafft wider die Schlangen an sich / daß weder Morgen noch Abend sich / so weit als dessen Schatten reichet / keine Schlange sehen lasse / sondern vielmehr vor solchen Schatten allezeit fliehen wird; und ich habe selbsten versuchet / und mit meinen Augen gesehen / daß wenn man um einer Schlange einen Krayß machet / und darinn an einer Seite Feuer / an der andern Seite Zweige oder Blätter von solchen Baum leget / sie eher sich ins Feuer wirfft / als über diese geht. (n)

Nach

(n) Contra serpentes vero succo expresso ad potum & imposita ulceribus, opifera, ac nihil æqve reperiuntur fraxini folia. Tantaqve est vis, ut ne matutinas qvidem occidentesve umbras, qvam sunt longissimæ, serpens arboris ejus attingat, adeo ipsam procul fugiat. Experti prodimus, si fronde ea gyro claudatur ignis & serpens, in ignem potius, qvam in fraxinum fugere serpentem Histor. Natur. lib. 16. cap. 13.

Digitized by Google

Nach Plinii Zeiten hat man noch viele andere Tugenden und Wirckungen dieses Baumes entdecket. Und man saget heute zu Tage so gar grosse und manchfache Wunderns-würdige Effecten von denselben/ daß wenn nur der helffte Theil davon wahr wäre / man gewiß in diesem einzigen Baum die gantze Artzeney-Kunst finden könnte/ und zu Ausrüstung einer vollkommenen Apotheck man nicht mehr als die Blätter / das Holtz und den Safft desselben nöhtig hätte.

Der Jesuite Schottus erzehlet 37. Tugenden/ so der Eschen-Baum haben soll/ als (o) 1. Wenn man das Holtz davon bey sich und dichte am Leibe träget/ soll solches den Durchlauff/ die Coliqve und Mutter-Beschwerungen stillen. 2. Soll es/ wenn mans in die Hand / bis es warm wird/ hält/ allerhand Blutflüsse und Stürtzung stillen. 3. Wenn man etwas davon in Wasser schabet/ und mit solchen seine Wunden wasche/ komme kein faul Fleisch darinn. 4. Bey ansteckenden Kranckheiten müsse man des Morgens nüchtern einen Löffel-voll von den Safft dieses Baums nehmen/ und könne man damit nicht allein vor allerhand Fleck-Fieber / sondern der Pest selbsten sicher seyn. 5. Diejenigen / so fürchten/ daß man sie mit Gifft nachstelle / dürfften nur allemahl aus einem Gefäß/ so von dieses Baums Holtz gemachet/ trincken / denn darinn der Gifft seine Krafft und Wirckung verliere. Und wenn man 6. würcklich Gifft bekommen / solle man nur von solchen Safft des Eschen-Baums/ als welches das beste Antidotum sey/ nehmen. 7. Sey dieser Safft gut vor die Augen/ wenn man Morgens uñ Abends selbige damit wasche/ und stärcke solches das Gesichte gar sehr. 8. Wenn man von solchen Safft des Morgens einnehme / heile es alle Nierenschmertzen; sey gut vor Kopffwehe/ und stärcke das Hertze/ ꝛc. 9. Wenn man davon warm in die Ohren giesse/ sey solches gut wider das Harthören und die Taubheit/ falls selbige noch nicht zu tieff eingewurtzelt. 10. Wenn man davon

(o) P. Schott. Joco seria Nat. & art. cent. III. Propos. C. §. 3. p. 299.

Morgens trincke/ sey gut vor die Wasser/ Lungen- und Miltzsucht. Und helffe II. in hitzigen Fiebern/ Blattern/ Pest/ Krebs- und andern Schaden/ ꝛc. wie davon weitläufftiger obermeldeter Pater in allegirten Tractat handelt.

Ausser nun/ daß/ wie oben erzehlet/ man solche Säffte gar nützlich in der Medicin (wiewol wir eben nicht alles/ was jetzt-gedachter Schottus von den Eschenbaum saget/ vor das unsrige ausgeben wollen) gebrauchen kan/ so können selbige auch im gemeinen Leben zum Getränckе und sonsten gar wohl dienen. Denn so ist der Safft des Sycomori nicht allein angenehm und süß zu trincken/ sondern auch sehr gesund und heilsam. Imgleichen ist der Birckensafft gar nicht widerlich/ und nicht nur zimlich lieblich zu trincken/ sondern wird auch sonderlich denen/ so Noht von Nieren- oder Blasenstein haben/ sehr wohl bekommen; und ist nicht auszusprechen/ was der Safft von Nußbaum vor Wirckung bey Reinigung und Adoucirung des Geblüts und aller bösen Feuchtigkeiten habe.

Von jetzt-erwehnten Safft des Sycomori schreibet der Doct. Tonge, daß man damit mit grosser Menage und wenigen Maltze das herrlichste Bier machen könne; seine Worte lauten davon also: Von einen Himbten Gersten und ein wenig von solchen Safft/ kan man so gut und starck Bier/ als sonsten nicht von 4. Himbten Gersten/ brauen und machen/ und wird jenes mit so wenigen Maltz/ noch den sonst berühmten Märtz-Bier an Krafft und sonsten vorzuziehen seyn.

Und weiter schreibet jetzt-gedachter Autor: Um solchen Safft wohl zu conserviren/ und selbigen nach langer Zeit zum Brauen oder sonsten zu gebrauchen/ so muß man selbigen in gläsernen Bouteillen, bis man so viel davon hat/ als man haben will/ an der Sonnen setzen/ hernach muß man ein Stück gut weiß Brod/ so wohl ausgebacken/ aber doch nicht verbrannt ist/ hinein werffen/ bis daß es davon anzu gähren fänget; alsdenn nimmt man das Brod wieder heraus/ und giesset den Safft wie-

wieder in andere Bouteillien, so man wol mit Korck und Wachs darüberher zumachet. Wenn man nun auch eine Nägelcke in jede deren Bouteillien wirfft/ kan man dieses Getränckebey gar angenehmen Geschmack und heilsamer Wirckung ein gantzes Jahr durch erhalten; Auf diese Art habe ich auch den Safft des Birckenbaums über ein Jahr conserviret/ ohne daß er sauer oder sonsten übelschmeckend geworden. (p).

Diejenigen/ so auf m Lande wohnen/ können mit Lust und Nutzen dergleichen Sachen weiter practiciren; und findet man in denen Actis Philos. der Königl. Societät in Engeland hievon weitere Nachricht/ und wie so gar die Dames mit guten Succes solche Säffte gesammlet/ conserviret und gebrauchet.

Es ist bekannt/ daß sowol in einigen Orten Teutschlandes/ als auch in Engeland/ und hin und wieder in Franckreich/ man im Septembr. mit grosser Mühe und vielen Kosten von den Obst einen den Wein nicht unähnlichen Getranck mache/ so insgemein Sidre genannt wird; Nun ist gar probabel, daß man auf obbeschriebene Art aus denen Aepffel-Bäumen solchen mit gar leichter Mühe und geringen Kosten schon im Frühling zapffen/ und also aller Gefahr/ so sonsten nicht allein das Obst/ sondern dessen Blühte die meiste Zeit so wol des Windes als wegen des Frostes unterworffen ist/ vorbeugen/ folglich ein gewisses Fac. seine Tonnen zu füllen/ machen könne.

Und ein gleiches liesse sich vielleicht auch beym Weinstock practiciren/ so daß man allbereit im Frühling/ da ohne dem derselbe bey dem Beschneiden so vielen Safft von sich giebet/ die Weinlese haben/ und solchen herrlichen Liqvorem hernach/ wenn er recht gegähret/ und mit ein wenig Caneel oder Nägelcken præpariret/ das gantze Jahr als den raresten Wein conserviren könnte.

(p) Acta Philos. Apr. 1669. Tom. V. pag. 52.

Digitized by Google

Es ist allbereit oben erwehnet / daß solche Terebration denen Bäumen nicht allemahl schädlich / sondern gleichsam als bey den Menschen das Aderlassen / öffters zu Abziehung der überflüßigen Humoren und Beforderung der Fruchtbahrkeit dienlich und nützlich sey: Könnte man also ferner ausser diese im Frühling geschehene Lese / hernach noch wiederum in eben selbigen Jahre im Herbst solche Bäume noch einsten nützen und gebrauchen; zumahl der Safft im Martio in so grosser Menge und Qvantität in die Bäume steiget / daß wenn man gleich vieles davon abzapffete / dennoch noch genug zum Wachsthum der Blumen und Früchte desselben übrig bleiben würde. Zum wenigsten ist solches nicht allein oberwehnte Baconis, sondern auch jetztgedachten D. Tonges Meynung / denn dieser davon schreibet: Gleich wie einige Leute durch das öffters Aderlassen nicht abnehmen / sondern erst recht fett werden und zunehmen / also können auch wol die Bäume durch diese Abzapffung des Saffts noch besser und fruchtbahrer gemachet werden. (q)

Einige Bäume geben vielen / einige wenigen Safft / unter diesen letztern werden insgemein diejenigen gezählet / so einen gummigten Safft haben / wie solche und dergleichen Observationes, und wie viel man einen Baum ohne seinen Schaden abzapffen könne / diejenigen / so sich ein wenig hierinn in praxi üben / und also selbsten Hand anlegen wollen / am besten werden anmercken und finden können.

(q) Possibile est etiam ut arbores melius crescant & plures producant fructus, &c. Qvemadmodum qvidam magis pingvescunt freqventioribus venæ sectionibus. Acta Philosoph. Febr. 1669. Tom. IV. pag. 514.

CAP.

CAP. VI.

Von der Palingeneſie, oder wie man aus der Aſchen einer Pflantze / oder eines Thieres / ſelbige in ihrer vorigen Figur und Farbe / ꝛc. wieder hervorbringen / und gleichſam auferwecken könne.

Es iſt ohne Zweifel nichts geheimers in der gantzen Natur / und keine von Menſchen erfundene Kunſt gröſſer und vortreflicher / als eben dieſe Palingeneſie; denn ſolches ein rechtes und genaues Vorbild der Auferſtehung der Todten / und Auferweckung unſerer verſtorbenen Leiber iſt / und wie dieſes jederzeit vor das gröſſeſte und unbegreiflichſte Miracul geachtet worden / ſo hat man billig auch dieſe derſelben ſo nahe tretende und uns gleichſam mit Fingern zeigende Kunſt / daß / da wir arme Menſchen aus der Aſchen einer durch das Feuer gantz zernichteten / und nichtes mehr von ihren ſchönen Farben und andern Eigenſchafften den äuſſerlichen Anſehen nach habenden Blume / ſelbige faſt in ihren gantzen vorigen Stande und Anſehen wieder hervorbringen können / ſolches und ein weit mehrers dem allmächtigen GOtt und gröſſeſten Natur-kündiger / oder vielmehr den einzigen HErrn derſelben / ſo viel weniger unmöglich ſeyn könne / um ſo viel höher zu ſchätzen.

Diejenigen / ſo noch Geſpenſter / und daß ſelbige vom Teufel hervor gebracht werden / gläuben / können daraus ein Argument vor ihre Opinion, und wie dieſer Tauſendkünſtler mit denen verſtorbenen Leibern ſeine Gauckelpoſſen machen könne / nehmen; ingleichen die andern auch das Gegentheil / und wie ſolche Phenomena zu Zeiten gantz natürlich / und ohne des Satans Hülffe erſcheinen können / damit beweiſen.

Denn ob wir gleich mit dieſer / bald weiter zu beſchreibenden Kunſt / noch nicht ſo weit gekommen / daß wir / wie die Hexe zu Endor die Geſtalt Samuels oder anderer Menſchen zu wege bringen können / ſo iſt doch gewiß / daß man ſolches bey denen Pflantzen und Blumen täglich practiciret / und wenn ſie längſtens vermodert oder verbrannt / deren Geſpenſter oder Geiſter hervor bringen könne / auch ſehr glaublich / daß ſelbiges mit denen Thieren angehen / und mit guten Succeſs könnte verſuchet werden.

Die Chymici ſchreiben zwar groſſe und herrliche Sachen von dem Saltze / und nennen es das Band aller Elementariſchen Cörper / und verſichern / daß ſolches die Principia aller Weſen zuſammen halte / ſo daß / wie ohne daſſelbe alles zergehen / und die härteſten Mineralia als Staub von einander fallen würden; alſo auch man dadurch ſelbige wieder zuſammen bringen / und in vorigen Stande ſetzen könne / wie ſolches mit den Queckſilber und Bley M. Olaus Borick verſuchet / und nachdem er ſolches durchs Feuer viel und öffters verändert / und endlich durch Zuthuung des Salis Tartari, &c. wieder zu ſeiner vorigen Exiſtence gebracht; Allein die Palingeneſie zeiget uns / daß ſelbiges noch weit höhere Eigenſchafften habe / und die rechte Eſſence und ſubſtantielle Form eines jeden Cörpers nirgend anders als in ſeinem Saltz beſtehen müſſe. Denn wenn ein ſolcher Elementariſcher Cörper gäntzlich zernichtet / aus einander genommen / und völlig zu Aſchen verbrannt iſt / ſo findet man doch wieder in dem Saltze / ſo man aus ſolcher Aſche ziehet / die Idée, die Geſtalt und gleichſam den Geiſt eines ſolchen zernichteten Cörpers / und iſt kein Zweifel / daß wenn man auch die andern Principia wieder mit ſelbigen conjungiren und verknüpffen könnte / es nicht mehr eine bloſſe Idée, ſondern die Sache ſelbſt / und der vorige Cörper völlig wieder auferwecket ſeyn würde. Aber dieſes letzte iſt eine Sache / ſo alle Kunſt und Natur übertrifft / dem menſchlichen Verſtande verborgen bleibet /

Digitized by Google

het / und der Allmacht und Allwiſſenheit des Höchſten allein reſerviret iſt.

Was nun erſtlich die Palingeneſie der Pflantzen an und vor ſich betrifft / ſo hat man zwar vor dieſem lange in Zweifel geſtanden / daß ſelbige müglich ſey; allein / nachdem man nunmehro Experimenta davon hat / kan desfals kein Zweifel mehr übrig ſeyn.

In Engeland hat der Hr. Coxes gar rare und ſonderbahre Proben davon abgeleget / indem er ein Hauffen Farren-Kraut verbrennen laſſen / aus deren Aſche er hernach eine gute Qvantität Saltzes gezogen / ſolches diſſolviren / und mit den Reſt der Laugen in ein groß gläſernes Gefäß gethan; nachdem ſelbige darinn 5. oder 6. Wochen alſo geſtanden / hat ſich ein groſſer Theil des Saltzes / ſo bräunlich geworden / auf den Grund geſetzet / das übrige aber / ſo in der Höhe geblieben / iſt gantz weiß geweſen / und auf die Surface dieſes Saltzes hat man darauf eine Menge Farren-Kraut aufgehen ſehen / und deutlich erkennen können.

Ferner hat er eine gleiche Qvantität Potaſche cum ſale armoniaco in einen andern Gefäß vermenget / und bald darauf einen gantzen Wald von Fichten / Dannen und andern in Engeland unbekannten Bäumen hervor gebracht und vorgeſtellet.

Digby, ſo einer von den erſten / ſo ſich recht auf dieſe Kunſt geleget / und die Wunder der Palingeneſie admiriret hat / ſaget: daß man vermöge derſelben eine todte und gantz zur Aſchen gebrannte Pflantze wieder lebendig machen / und ihr gleichſam einen verklährten Leib / als wir in der Auferſtehung hoffen / geben könne. Erzählet auch / daß des Königs in Franckreich Henrici IV. Leib-Medicus, Monſ. Qvercetan, bey einem gewiſſen Pohlniſchen Edelmann 12. gläſerne auf Hermetiſche Art verſiegelte Gefäſſe geſehen / in deren iedes einer verſchiedenen oder abſonderlichen Pflantzen Subſtance geweſen / nemlich in dem einen eine Roſe / in dem andern eine Tulipe / und ſo weiter. Wenn

man

man erſtlich ſolche Gläſer geſehen / habe man nichts darinnen mercken können / als ein wenig Aſche / ſo auf den Boden deſſelben gelegen / ſo bald aber als ſelbige durch eine gelinde und mittelmäßige Hitze erwärmet / ſey nachgerade die Geſtalt einer gleichſam aus ihrem Grabe und ihrer Aſchen hervorſteigenden Pflantze oder Blume erſchienen / ſo daß endlich in jedem Glaſe man ſelbige vollkommen nach ihrer Gröſſe / Farbe und andern Eigenſchafften geſehen / und zwar alle ſo natürlich / daß man zweifeln ſollen / ob ſolches nicht rechte und vollenkommene Blumen oder Pflantzen wären; Hernach / wenn er ſeine Gläſer wieder von der Hitze genommen / und ein wenig an der Lufft ſtehen laſſen / ſey die Blume nach und nach kleiner geworden / habe ihre Couleur verändert / und ſey endlich gar verſchwunden / und wieder zu Aſchen geworden; wenn ſie aber wieder in die Wärme geſetzet / ſeyn ſie auch wieder / wie vorhin erzählet / gleichſam lebendig geworden / und hervor gekommen. Und endlich füget obgedachter Digby hinzu: daß Athanaſius Kircherus ihm in Rom öffters gewiß verſichert habe / daß er ein gleiches ſelbſten probiret / es habe ihn auch dieſer ſolche Kunſt communiciret / allein ihn habe ſolches alles angewandten Fleiſſes ohngeachtet nicht angehen wollen. (a)

Ob gleich dieſer gelahrte Engeländer ſeinen jetzt-erzählten Geſtändniß nach / in der Palingeneſie nicht reuſſiren können / ſo hat er doch durch ein anderes gleichfalls ſehr curieuſes Experiment die Krafft der Sältze / und wie ſelbige die ſubſtantielle Form der Cörper in ſich begreiffen / probiret / und ſelbſten geſehen / indem er davon folgendes ſchreibet: (b) Es iſt mir beſſer mit der andern Operation, ſo mir gleichfals der P. Kircherus gelehret / geglücket: Ich nahm eine zimliche Menge von Neſſeln / mit ihren Wurtzeln / Blättern und in Summa die gantze Pflantzen / und calcinirte ſelbige erſtlich auf die ordinaire Art / und

(a) Digby de la Vegetation des Plantes, Part. II. pag. 64.
(b) Digby d. l. p. 67.

Digitized by Google

und nahm alles gar genau dabey in acht/ was Qvercetan erfordert: hernach machte ich von dieser Asche mit puren Wasser eine Lauge/ und filtrirte solche/ um das Caput mortuum daraus zu ziehen; Diese Lauge setzte ich bey starcker Kälte in die Lufft/ und ließ selbige frieren/ so bald nun solche gefroren war/ habe ich und andere/ so ich herzu geruffen / in diesem Eise mit grossem Vergnügen und Verwunderung gesehen / wie sich darinn gantz deutlich und gar erkänntlich eine Menge Nessel-Figuren præsentiret / welches denn gewiß nirgend anders von kommen könnte / als von dem Saltze / welches auch in denen Mixtis discompositis das essentielle Wesen/ und die Krafft des Cörpers/ woraus es gezogen/ behält/ und die Impression, so die Natur einmahl darinn geleget/ nicht verlieren kan.

Es fähret mehrerwehnter Hr. Digby weiter fort/ und erzählet noch ein anderes Experiment, so er in Paris bey Monsr. Davisson gesehen/ und ihn hernach selbsten begegnet/ nemlich / daß in des ersten Laboratorio, wie er das Oel und den Spiritum aus einen gummigten Hartz ziehen wollen / sie angemercket/ daß in dem gantzen Hals des Gefässes/ wodurch solcher Spiritus gezogen/ sich viele Figuren eines Fichten-Baums / als von welchen dieser Hartz gewesen/ gesetzet/ und sie selbige so deutlich/ als wenn sie daselbst von dem besten Meister nach dem Leben gemahlet/ erkennen können. Und wie er selbsten den Gummi eines Kirschen-Baums distilliret / habe sich ein gleiches zugetragen. (c)

Monsr. de Monconys schreibet: (d) daß auf seinen Reisen er von dem berühmten Kircher. diese gar leichte und doch sonderliche curieuse Operation gelernet: Man solle in einen auf Hermetische Art zugemachten Gefässe den Spiritum, so man aus dem Kraute/ Frauenhaar genannt / gezogen / saint dem Salze/ so man aus dessen Fecibus per calcinationem gekrigt/ werfen/

O

(c) Digby d. l. pag. 73.
(d) Moncon. Tom. II. pag. 444.

Digitized by Google

ſen/ und man werde daraus alle Frühling in ſolchem Glaſe dieſes Kraut wachſen/ und gegen dem Winter wieder abnehmen ſehen.

D. J. Dan. Major berichtet von einer andern Art einer Palingeneſie, ſo nicht weniger curieus iſt. Indem ich/ ſaget dieſer Gelehrte / von allerhand Pflantzen die Sältze / um den Streit des Alcali und Acidi &c. zu obſerviren / unter einander mengete/ und in 2. länglichte mit Waſſer angefüllete Gläſer etwas Lavendel-Saltz gethan hatte/ ſahe ich gegen Abend mit ſonderbahrer Verwunderung oben an dem Rand dieſer Gläſer gleichſam in mignature eine groſſe Menge kleiner Lavendel-Pflantzen aufgehen / und aus dem Waſſer hervor ſteigen; und des andern Morgens war ſolches noch viel angenehmer und wunderſahmer anzuſehen / indem etweder daß dieſe kleine Pflantzen aus der Lufft auf eine Magnetiſche Art mehr Sältze an ſich gezogen/ oder ſonſten aus einer andern Urſache ſie ſo ſchwer geworden/ daß ſie ſich hinunter auf den Boden der Gläſer geſetzet/ ich ließ hernach aber eins meine Gläſer gelinde und langſam warm werden/ und könte 8. Tage herdurch dieſes Wunderwerck / ſo offt ich nur wolte/ hervorbringen; da ward ich durch dieſe Auferſtehung und Auferweckung meiner verbrandten und aus der Aſche gleichſam wieder lebendig werdenden Pflantzen ſo entzücket/ daß ich mich recht die ſonſt unbegreifliche Auferſtehung unſerer Leiber vorſtellete / und in meinen Chriſtlichen Gedancken und ſolcher Entzückung folgende vier Verſe componirete:

En redit ex gemino nemoroſa Lavendula vitro,
Qvæ prius in terram verſa ſalemqve fuit,
Pulverulenta olim ſic corpora noſtra redibunt:
Et ſalia arcanæ qvid Deitatis habent. (e)

Der P. Ferari im unten allegirten Orte / beſchreibet aus de-

(e) Curioſ. Natur. Obſ. 9. an. 1677. pag. 11.

Digitized by Google

denen Schrifften eines Medici in Mompelier, Nahmens Petr. Joh. Faber, wie man eigentlich zu dieser Palingenesie gelangen/ und durch das aus der Asche gezogene Saltz der Pflantzen selbige wieder hervor bringen solle; Allein/ weiln dieser Jesuite es nicht selbsten versuchet/ so ist es besser/ daß man diejenigen folget/ so aus der Erfahrung schreiben. (f)

Hannemann hat gar wohl die Tugenden und Eigenschafften/ so in dem Saltze der Pflantzen verborgen/ erkandt. In wenig Worten beschreibet er die gantze Physic dieser Saltzen; wenn er erstlich von den Saamen der Pflantzen anfänget/ saget er/ daß solcher der Anfang und das primum principium der Germination, und auch das letzte/ und das Complementum einer jeder Pflantze sey: Semen primum progerminationis principium & ultimum plantæ complementum. Hernach fähret er also weiter fort: Aus diesen Saamen ziehet man durch Hülffe des Feuers und der Chymie gleichsam die Seele und den Geist/ oder das Saltz und Oele der Pflantze/ als worinn die erste Ideén derselben verborgen liegen. Erstlich ist in den kleinen Korn oder Saamen gleichsam die gantze Pflantze concentriret/ hernach wird dieselbe wiederum darinn eingeschlossen/ und zusammen gewickelt/ aber durch noch ein gröſſer Miracul ist solches alles auch in einen Atomo oder Staube von dem Saltz dieser Pflantze zusammen zu finden. (g) Und eben dieses ist des Paracelsi Geheimniß gewesen/ die Pflantzen wieder aus ihrer Aschen zu erwecken; wenn er nemlich erstlich aus denen Pflantzen eine öhligte und wässerigte Materie gezogen/ so er materiam primam genannt/ und hernach dieses Saltz oder seine formam substantialem & revivicantem Plantarum darinn gegossen; weiter diese also angenässete und præparirte Asche in

(f) Flor. l. 4. c. 4. p. 455.

(g) Sales ex plantis elicitis habent analogiam cum seminibus; sunt primordialia plantarum, & rectius semina fontana resuscitantia. (h)

guten Lande oder Erde geſäet / als woraus hernach nach des Lybavii Auſſage Pflantzen von eben der Art / als obgedachte Aſche und Materie geweſen / gewachſen ſeyn ſollen. Offterwehnter Kircherus hat auch nach eben dieſen Principio gewolt / daß wenn man eine Pflantze in kleinen Stücken zerſchnitte / ſelbige zur Aſchen brennete / und dieſe ſäete / daraus als aus einen rechten Saamen ſolche Pflantzen hervor kommen würden. Raifort verſichert / daß wenn man einen Rettig in 20. und mehrere Stücken zerſchnitte / und ſelbige pflantze / daraus eben ſo viele Rettige hervor kommen und wachſen würden. Der Pater Merſenne pflegte zwiſchen 2. Schmeltz-Tiegeln eine Pflantze zu calciniren / und deren Saltz heraus zu ziehen / welches er hernach in eine darzu præparirte Erde ſäete / und daraus eine Million ſolcher Pflantzen hervor brachte und wachſen machete.

Aus welchen allen endlich gedachter Hannemann dieſe Concluſion machet: Daß wenn man das Saltz einer Pflantzen in ein gutes Erdreich ſäet / alſobald eben ſolche Pflantzen in Menge daraus hervor kommen werden. (*h*)

Hiernechſt gehet er weiter auch zu der Palingeneſie, und redet davon alſo: Qvercetanus erzählet von einen gewiſſen Medico in Cracau / daß er die erſten Principia von unterſchiedenen Pflantzen in unterſchiedliche Gläſer gehabt / und in ſelbigen durch Hülffe einer gelinden Wärme die Geiſter oder Geſpenſter derer Pflantzen ohne ſonderliche Mühe hervor bringen / und ſehen laſſen / auch ſo bald die Wärme wieder removiret / ſelbige verſchwindend machen können. Und der berühmte Chryſoſtomus Magnam in ſeinen Democrito reviviſcente beſchreibet weitläufftig / wie eine Roſe wieder aus ihrer Aſche erwecket und hervor gebracht werden könne. (*i*)

Es iſt aber bey ſolchen Erſcheinungen und wieder erweck-

(*h*) Salem Plantæ ſi terræ puriſſimæ inſeveris, ſtatim ille in eam Plantam, ex qva extractus fuerat, repullulabit.

(*i*) Hannemann nov. Method. cognoſc. ſimpl. Veget. §. 30. p. 59.

ten Pflantzen oder Blumen nichtes solides anzutreffen / sondern es ist selbiges nur gleichsam ein bloſſer Schatten und Geist/ und würde demjenigen gewiß / der eine solche Roſe wolte angreiffen/ eben das begegnen/ was die Heyden von dem Ixio fabuliret / nemlich / daß da er vermeynet die Junonem zu umfassen/ selbige verschwunden/ und er nichts als eine dünne Wolcke gefühlet habe.

Paracelſus weiſet und lehret die Methode, wie man einen alten Baum oder Pflantze wieder aus seiner Asche verjüngern und recht wieder wachsen / und zu weit herrlicher Perfection, als er vorhin geweſen/ bringen solle. Die Operation davon ist dieſe: Nehmet / spricht er / Asche von einen verbrandten Baum oder Holtze/ thut selbiges nebſt dem Hartz/ Safft und Oele eben deſſelben Baums/ jedes gleich viel oder schwer / in ein Gefäß; Dieſes sind die 3. Principia, fährt er weiter fort/ woraus alle Dinge formiret und zusammen geſetzet seyn/ nemlich aus Aschen oder Saltz/ Fett oder Schwefel/ und dem Flegme oder Feuchtigkeit/ i. e. Mercurio: denn alles/ was rauchet/ oder beym Feuer im Rauch aufgehet/ ist mercurialiſch / alles was brennet und leicht Feuer fänget/ ist schwefelhafft/ und alle Asche ist saltz. Wenn man denn also dieſe 3. Dinge solcher gestalt zusammen gethan/ an einem gelinden Feuer wohl zergehen laſſen/ und hernach unter einander meliret hat/ so muß man selbige mit obgedachten Gefäß/ so lange bis die Materie gefaulet/ in den Bauch eines Pferdes thun/ und stehen laſſen. Hernach nimmt man sie wieder heraus/ und ſetzet selbige in ein gutes Erdreich/ da man dann gar bald aus dieſen 3. Principiis den Baum/ wovon selbige genommen/ wieder gleichsam aufleben und hervor wachsen ſehen wird / und zwar in weit gröſſerer Vollkommenheit und Krafft als vorhin. (k)

Diejenigen/ so den Stylum der Chymicorum nicht kennen/ werden ſich über die Worte/ daß Paracelſus geſaget/ man

(k) Paracel. l. 6. de Nat.

müſte obbeſchriebene Materie in dem Bauch eines Pferdes ſetzen/ gar ſehr verwundern; allein er will nur damit ſagen/ und heiſſet dieſe verblühmte Redens-Art auf gut Teutſch nichts anders/ als daß man das Gefäß/ worinn dieſe Sachen/ in Pferde-Miſt legen ſolle.

Der Pater Kircherus meynet/ daß dieſe Operation viel zu weitläufftig ſey/ und weiſet einen kürtzern Weg/ wie man das Saltz der Pflantze zur Vegetation bringen könne/ indem er ſpricht/ (l) man ſolle nur das Saltz von Wermuht nehmen/ und ſelbiges in gute Erde ſäen/ ſo werde ſolche Aſche bald auflauffen/ und ein Hauffen Wermuht davon hervor kommen/ wie er ſolches ſelbſten öffters practiciret und erfahren habe.

Ob nun zwar nicht ohne/ daß dieſe jetzt-erzählte Auferweckung der Pflantzen und Bäume ſehr curieus ſey/ und die Krafft des Saltzes uns deutlich zeige/ ſo iſt doch wol gewiß/ daß jene/ nemlich da man aus dem Saltze im Glaſe eine Blume oder Pflantze aus ihrer Aſche gleichſam wieder lebendig machen könne/ dieſer weit vorzuziehen/ und noch viel Wunderns-würdiger ſey.

Von ſelbiger nun weiter zu handeln/ und auch deren Operation und die Methode dieſes Geheimniſſes zu zeigen/ ſo wollen wir aus dem Kirchero, als welcher es am weitläufftigſten beſchreibet/ den Anfang machen. Er proponiret erſtlich die Frage: Ob auch dieſe Palingeneſie, oder die Wiedererweckung der Pflantzen aus ihrer Aſchen möglich ſey? Und ob er zwar dasmahl allbereit Nachricht davon gehabt/ ſo will er doch nichts poſitives darüber decidiren/ ſondern ſaget nur/ daß er zur andern Zeit weitläufftiger davon handeln wolle/ und jetzo nichts weiters davon ſchreiben könne/ als der Graf von Martinitz, ſo ein ſonderlicher Liebhaber der freyen Künſte geweſen/ ihm dieſes Geheimniß offenbahret und verehret habe/ er dürffte es aber noch zur Zeit/ weiln es ihm ſub fide ſilentii gegeben/

nicht

(l) Kircher. Mund. ſubterr.

nicht offenbahren. (m) Dieses hat er A. 1654. geschrieben; Nach der Hand aber muß er bald Permission erhalten haben/ dieses curieuse Geheimniß zu publiciren/ denn A. 1660. schreibet der Hr. Digby schon / daß er zu Rom von ihm selbiges gelernet habe. (n).

Hiernechst hat Kircherus sich nicht nur erkläret/ daß er diese Palingenesie vor möglich hielte/ sondern hat auch selbige practiciret und deutlich beschrieben: Solchergestalt lesen wir/ daß er zu Rom 10. Jahre herdurch in seinem Cabinet ein auf Hermetische Art vermachtes Glaß/ worinn die Asche von einer gewissen Pflantze befindlich/ verwahret habe/ und selbige vor denen/ so ihn besuchet/ und seine Raritäten besehen/ so offt er gewolt/ erwecket und hervor gebracht habe. A. 1657. hat er solche Palingenesie der Königinn Christina von Schweden gezeiget/ und diese gelahrte Princeßinn hat solches Wunder nicht genug besehen und bewundern können.

Der P. Schott. versichert/ daß er gleichfals zu Rom bey selbigen eine Rose gesehen/ so er aus ihrer Asche/ so offt er gewolt/ erwecket/ und selbige endlich auf vielfältiges Ansuchen eines grossen Fürsten verehret habe.

Was nun dieses Geheimniß selbsten betrifft/ nennet er solches Secretum Imperiale, weiln der Käyser Ferdinand III. es von einen Chymisten gekaufft/ und ihn verehret/ und beschreibet es in seinem Mundo Subterran. folgender gestalt: (o)

1. Nehmet 4. Pfund von den Saamen derjenigen Pflantze/ so ihr aus ihrer Asche hervor bringen wollet/ es muß aber dieser Saamen vollkommen reiff seyn/ stosset selbigen in einen Mörser/ und thut es in einem Glase/ so von der Höhe als die Pflan-

(m) In Oedypo Ægyptiaco & in Mundo subterraneo de his omnibus amplior dabitur discurrendi materia. Kirch. art. magnet. l. 3. cap. 4. qv. 1. Exper. 3. pag 463.

(n) Digby Discours sur la Vegetat. des Plantes.

(o) Lib. 12. Sect. 4 cap. 5. Exper. 1.

Digitized by Google

Pflantze/ wovon der Saame iſt/ ſeyn muß / vermachet ſolches Glas wohl / und verwahret es an einen temperirten Orte.

2. Hernach leget dieſen zerſtoſſenen Saamen des Abends/ wenn es ſonderlich kalt Wetter iſt / in ein breites Gefäß / und exponiret ſelbigen alſo den Thau die Nacht herdurch / daß er davon wohl angenetzet und befeuchtet werde.

3. So nehmet ein groß reines Tuch / und machet ſolches an 4. Pfählen feſt/ daß ihr damit eine gute Menge von ſolchen Thau auffangen könnet / und wenn ihr dann alſo ungefehr 8. halbe Maaß des Taues habet/ ſo gieſſet ſelbigen in ein ſauberes gläſernes Gefäß.

4. Den obigermaſſen vom Thau angenetzeten Saamen thut wieder in das vorige Glas / und zwar ehe noch die Sonne aufgegangen/ denn ſelbige ſonſten den Thau und die Krafft deſſelben aufziehen würde/ und ſetzet ſodann dieſes Glas wieder/ wie vorhin/ an einen temperirten Ort.

5. Den Thau/ den ihr mit den leinen Tuch aufgefangen / müſſet ihr filtriren/ und hernach diſtilliren/ damit gantz keine Unreinigkeiten darinnen bleiben. Die Hefen / ſo ſodann davon überbleiben / müſſen calciniret werden / damit man ein Saltz/ ſo nicht allein annuhtig anzuſehen / ſondern auch auf folgende Art zu gebrauchen/ davon herausziehen könnet.

6. Gieſſet hernach ſolchen diſtillirten Thau / wenn er mit dieſen Saltz angemachet/ auf euren Saamen/ und machet das Glas feſte mit Borax und klein zerſtoſſenen Glas zu/ ſodann ſetzet es in friſchen Pferde-Miſt ein Monat lang.

7. Hierauf nehmet es wieder heraus/ ſo werdet ihr ſehen/ (1) wie der Saame als wenn er gefroren oder leimigt wäre / auf den Grund liege / (2) oben über der gantzen Materie eine kleine Haut von allerhand Couleuren oder Farben/ ſo der Geiſt oder Spiritus iſt/ ſchwimmen; und (3) zwiſchen dieſer Haut und den Saamen ein grünlicher Thau befindlich ſey.

8. Dieſes Gefäß noch allezeit wohl zugemachet / ſetzet den

Digitized by Google

Sommer herdurch des Tages an der Sonnen/ und des Nachts im Mond: Ist es aber trüb oder regnigt Wetter/ so verwahret es so lange/ bis es wieder gut Wetter wird/ an einen trucknen und warmen Orte.

Zu Zeiten wird dieses Werck in 2. Monaten perfect, zu Zeiten aber braucht man wol ein gantz Jahr darzu. Die Zeichen eines guten Successes sind/ wenn man siehet/ (1) daß die im Glase auffm Grund liegende leimigte Materie oder der Saame aufschwillet/ und in die Höhe gehet/ (2) daß der Spiritus oder die kleine Haut/ so zu oberst schwimmet/ abnimmt/ und (3) daß die gantze Materie dicke wird/ ingleichen (4) wenn die Sonne auf diesem Glase scheinet/ und man sodann subtile Wolcken oder Dünste in selbigen vermercket/ ist es eine gewisse Anzeige/ daß die Rudimenta der wieder auflebenden Pflantze allbereit würcklich verhanden seyn.

9. Endlich wird aus dieser gantzen Materie von selbsten ein bläulichter Staub formiret/ aus welchem Staube hernach/ wenn er durch eine gelinde Hitze erreget/ der Stamm/ die Blätter und Blumen/ und mit einem Worte/ die gantze Pflantze/ gleichsam als aus ihrer Aschen wieder hervor kommt. So bald aber die Hitze wieder aufhöret und cessiret/ verschwindet auch dieses gantze Spectacul, die Pflantze fällt von einander/ und wird zernichtet/ und siehet man sodann auf dem Boden des Glases wieder ein neues Chaos. Wird aber selbiges wieder erwärmet/ siehet man von neuen diesen in seiner Asche verborgenen Phœnix hervor kommen/ denn wie ihm die Wärme/ so offt man will/ sein Leben giebet/ also nimmt ihn die Kälte solches hinwider.

Wer die Raisons von dieser Wunderns-würdigen Phenomeno wissen will/ kan selbige am angezogenen Orte bey dem Kirchero lesen/ es gehen selbige hauptsächlich dahinaus/ daß wenn das Saltz durch die Wärme in Motion gebracht/ es ex

prima impreſsione ſich bemühe / wieder ſeinen vorigen Locum zu nehmen / alſo / daß dasjenige / was vordem an dem Stamm der Pflantze geſeſſen / imgleichen / was vor dieſem die Blätter oder Wurtzel deſſelben gemachet / ſolches auch an eben ſolchen Orte wieder hinſetze / und daſelbſt / wie vorhin / ſich formire.

Es haben ſonſten auſſer dem Kirchero noch verſchiedene andere / als Georg Philipp Harſtorffer in ſeinen Deliciis Mathem. (p) und M. Dobrzenski de Negropont. in ſeinen Oper. Philoſoph. die Art / wie man dieſe Wunderns-würdige Wiedergeburt und Auferweckung der Pflantzen practiciren ſolle / beſchrieben. Des erſten ſeine kömmt zimlich mit die von uns jetzo beſchriebene Operation überein; der andere aber hat eine gantze andere Manier.

Der gelahrte und berühmte Jeſuit P. Schott, ſchreibet / (q) daß P. Balth. Conrad die Methode, ſo Dobrzenski lehret / verſuchet habe / aber daß ſelbige nicht angehen wollen / und zwar aus Urſachen / weiln ſelbige gar nicht exact noch deutlich genug alle Umſtände beſchreibe. Endlich fähret gedachter Schott fort / und proponiret eine Methode, ſo ſeiner Meynung nach ſowol des Dobrzenski de Negropont. als auch des Harſtorfferi vorzuziehen / es kömmt aber ſelbige gäntzlich mit demjenigen überein / ſo wir vorhin aus dem Kirchero genommen und erzählet haben.

Gedachter M. Dobrzenski gehet mit ſeinen Experimenten viel weiter als alle andere Phyſici; er machet nicht nur die Palingeneſie der Pflantzen auf eine gar leichte und kurtze Art (wiewol auch dabey zu befürchten / daß er viele nöhtige Umſtände in ſeiner Beſchreibung ausgelaſſen / und genug en detail gegangen) ſondern an ſtatt daß wir bishero nur den Schatten / und

(p) Harſtorffer. Delic. Math. Tom. II. Part. IX. qv. 26.

(q) P. Schott. Technic. Curieuſ. Tom. II. lib. 9. c. 16. p. 885. Certe D. de Negroponte non omnes circumſtantias enarrat, qvas nos & Harſtorferus habemus, &c.

Digitized by Google

und gleichſam die Geſpenſter der Pflantzen geſehen/ ſo gehet er ſo weit/ daß er gar eine gantz trocknes und erſtorbenes Gewächs würcklich und recht wieder zu erwecken lehret.

Er ſchreibet davon alſo: (r) 1. Nehmet eine erſtorbene Pflantze gantz ſamt ihrer Wurtzel/ ſetzet die Wurtzel in ein gewiſſes mineraliſches Waſſer / (deſſen Deſcription bald folget) ſo werdet ihr in 3. oder 4. Stunden ſie wieder gantz grün und lebhafft/ und als wenn ſie in der Erde ſtünde/ finden. 2. Wenn man in einen länglichten Glaſe das Waſſer/ ſo man von einer Pflantze oder Blume diſtilliret hat/ gieſſet/ und 13. Untzen Saltz/ ſo man aus eben dieſer Pflantze oder Blume gezogen/ darzu thut/ und ſo dann das noch übrige Spatium dieſes Glaſes mit einen gewiſſen mineraliſchen Waſſer anfüllet/ ſo wird in 3. oder 4. Tagen mitten in dieſem Waſſer eben ein ſolch Gewächs/ als von welchen man das Saltz und Waſſer genommen/ hervor wachſen. Dieſe Pflantze vergehet und verſchwindet zwar/ wenn man ſolch Glas ſtarck/ worinn ſelbige iſt/ ſchüttelt/ allein ſo bald das Gefäß nur wieder ein wenig ſtill geſtanden/ kömmt ſie auch wiederum hervor.

Das in dieſen beyden Experimenten erwehnte mineraliſche Waſſer/ wird von ihn folgender geſtalt præpariret:

Man muß 9. Pfund Ertz/ ſo noch nicht im Feuer geweſen/ nehmen/ es in eine groſſe und nach dem Ertzte proportionirte Diſtillir-Kolbe thun/ hernach ſelbiges 12. Stunden herdurch bey einen nach dieſer Materie proportionirten Feuer diſtilliren laſſen; wenn man ſo dann ein gantz weiſſes Waſſer aufſteigen ſiehet/ muß man ſolches Waſſer 2. oder 3. mahl wieder abziehen/ bis es gantz purificiret und douce geworden.

Es iſt/ wie aus jetzt-erzählten erhellet/ dieſe Operation ſolches mineraliſchen Wunder-Waſſers kurtz und leichte/ und gleichwol nach des Hn. Dobrzenski Lehre iſt daſſelbe von ſo gar ſonderbahren und faſt unbegreifflichen Würckungen; denn er

(r) Negropont. Philoſ. Anemior. de Font. Part. III. Propoſ. 1.

nicht nur zu vorigen beyden Experimenten/ ſondern auch zu noch einem andern/ ſo jene an Curieuſität weit übertrifft/ und welches wir deshalben beyläufftig hierbey auch erzählen wollen/ gebrauchet.

Nehmet/ ſaget er/ ein Pfund von dieſem mineraliſchen Waſſer/ gieſſet ſelbiges in ein zimlich groſſes Glas/ ſo daß der dritte Theil deſſelben noch ledig bleibe/ machet es wohl zu/ und ſetzet es an einen ſtillen und temperirten Ort/ ſo werdet ihr die unbegreiffliche und unerforſchliche Ebbe und Fluht bey jedesmahliger Mond-Wandlung in eurem Glaſe ſehen/ denn beym vollen Mond wird dieſes Waſſer in die Höhe ſteigen/ aufſchwillen und ſehr vermehret ſcheinen; Hergegen beym neuen Mond wird ſelbiges wieder fallen/ und weniger Platz denn vorhin einnehmen; und ſolche Veränderung wird ſo offt als die Mond-Wandelung alſo geſchehen/ da doch dabey zu beyden Zeiten/ nemlich es ſteige oder falle das Waſſer/ das Gewicht deſſelben einerley iſt und bleibet.

Der bey denen Chymicis gar bekannte Planis-Campy redet von dem Saltze nicht anders/ als von der ſubſtantiellen Form eines jeden Cörpers/ und ſchreibet von dieſer Materie alſo: (s)

Das Saltz/ ſo man aus denen Pflantzen/ wenn man ſelbige verbrannt/ und aus deren Aſchen einen Extract auf Phiſicaliſche Art gemacht/ heraus ziehet/ kan recht als ein Saame/ um eben ſolch Gewächs/ ſo man vorhin verbrannt/ wieder hervor zu bringen/ gebrauchet werden: denn dieſes Saltz behält allezeit die Eigenſchafft und Natur des Mixti, woraus ſelbiges extrahiret und gezogen iſt.

Und ſo viel nun von der Palingeneſie derer Pflantzen. Hiernechſt auch mit wenigen/ wie ſelbige gar bey den Thieren und denen Cörpern zu practiciren/ zu handeln; ſo wollen wir den Anfang machen von dem/ was der berühmte Gaffarel (t) hie-

(s) Planis-Campy Chirurgie Chymich Medicale.
(t) Curieuſitez in Ouies pag. 109.

Digitized by Google

von raisonniret / und wie selbiger erstlich von denen Pflantzen und deren Palingenesie auf die Animantia kommen / ja gar / wie solche Kunst vielleicht auf die menschlichen Cörper und Hervorbringung der Gespenster könne extendiret werden / argumentire.

Monsr. du Chéne, spricht er / einer der vornehmsten und besten Chymisten voriger Zeit / erzählet / daß er in Pohlen bey einen habilen Medico zu Cracau fast von allerhand Pflantzen und Blumen die Aschen in unterschiedlichen Gläsern wohl verwahret gesehen / solchergestalt / daß wenn jemand bey diesem Mann aus Curieusité auch mitten im Winter eine Rose oder Nelcke / ꝛc. sehen wollen / er nur sein Glas / worinn die Asche von solcher Blume verwahret / hervor gekrigt / und selbiges ein wenig übers Licht gehalten / da denn erstlich diese Asche allmählig in Bewegung gekommen / hernach eine kleine Wolcke / und endlich den schönsten Rosenstock oder Nägelcke von der Welt formiret / so daß man solche Blume unmöglich von einer wahrhafftigen unterscheiden können. Er habe zwar auch öffters tentiret / solche Kunst nachzumachen / habe aber niemahlen damit reussiren können; doch sey er einsten so weit gekommen / daß / da er andere curieuse Experimente machen wollen / und deshalben aus verschiedenen verbrannten Nesseln das Saltz gezogen / und die Lauge davon im Winter des Nachts stehen lassen / er des andern Morgens selbige gefroren / und in dem Eise die Nesseln / ihre Blätter / Stangen und Figur so accurat und genau abgezeichnet gefunden / daß es kein Mahler besser mahlen können.

Heut zu Tage / fähret hierauf gedachter Gaffarel weiter fort / ist dieses Geheimniß nicht so gar rar und unbekannt mehr / sintemahlen der fürtreffliche Chymicus Monsr. Clave, täglich einen dergleichen Wunder zeiget: woraus man denn leichte schliessen kan / was es mit denen Gespenstern oder Figuren / so man öffters pfleget auf denen Kirchhöfen zu sehen / vor eine eigentliche Beschaffenheit habe / nemlich / daß es damit gar natürlich zugehe / und solches nicht etwan der Teufel und dessen Augen-

verblenden/ oder die Genii oder Seelen derer Verſtorbenen/ ſondern vielmehr die rechte natürliche äuſſerliche Form und Figuren der daſelbſt begrabenen Leiber ſeyn. Und iſt gewiß/ daß dergleichen Erſcheinungen ſich am meiſten an denen Orten / wo groſſe Battaillien gehalten / oder ſonſten viel Leute umkommen oder begraben / zutragen und begeben ; zumahlen / wenn die durch die Hitze oder Fäulniß aus denen Cörpern gezogene Saltze und Spiritus erreget/ in der Lufft allerhand Schatten und Figuren deſſen/ was es vorhin geweſen/ vorſtellen können.

Endlich proponiret mehrerwehnter Gaffarel hiebey dieſe Qvæſtion: Ob nicht aus dieſen/ wie der aus der Aſche der Cörper hervorkommenden Figuren ein gutes Argument nehmen könne/ die ſo vielen Philoſophis unbekannte Auferſtehung der Todten zu beſtärcken? (*u*)

Der P. Schott erzählet von ſeinen guten Freund D. Gottfr. Aloyſio Kirnero, daß ſelbiger ihm geſchrieben : (*x*) Es ſey bey ihn kein Zweifel/ daß in dem Saltze die rechte eigentliche Form eines jeden Cörpers/ woraus ſelbiges extrahiret/ befindlich ſey/ und daß man ſolchergeſtalt/ wenn der Leib oder Cörper zernichtet/ dennoch deſſen äuſſerliche Geſtalt gleichſam als einen Schatten behalten und conſerviren könne / wie ſolches einigermaſſen auf denen Kirchhöfen bey Erſcheinung der daſelbſt begrabenen Leichen zu ſehen ſey: Wie man ihn denn auch verſichert habe / daß eben/ als man dieſe Reproduction bey denen Pflantzen practiciret/ alſo auch man ſelbige bey einigen Thieren/ in ſpecie mit einen Sperling/ als deſſen Aſche man in einem Glaſe verwahret/ und ſelbigen daraus als einen Phönix / ſo offt man gewolt/ vollkommen hervorgebracht/ glücklich verſuchet habe. Und ſolle der Frantzöſiſ. Chymicus Clave öffters vielen Perſonen dergleichen gezeiget und gewieſen haben.

Der

(*u*) Gaffarel. d. l. p. 100. ſeq.

(*x*) Schott. Phyſic. Curioſ. Append. P. II. c. 1. p. 1369. Tom. II. Non ſolum in vegetabilibus ſe præſtitiſſe, ſed etiam in paſſerculo ſe vidiſſe, pro certo qvidam mihi narravit. Et ſunt qvi confirmarunt, qvod Claveus Gallus qvaſi publice pluribus hoc ipſum demonſtraverit.

Digitized by Google

Der Hr. Digby gehet noch weiter in dieser Kunst / und will gar aus verstorbenen / zerstossenen und zerhacketen Thieren nicht nur deren Form und Gestalt / sondern sie selbst gantz lebendig wieder hervorbringen / und saget davon / daß jene / nemlich die Resurrection derer Pflantzen mit dieser nicht zu vergleichen und en parallel zu setzen / denn jene nur die blosse Figur und Idée wieder vorstelle / diese aber das Leben wieder gebe / und eine rechte Auferweckung von dem Tode sey; führet auch dabey ein Experiment, so er selbsten bey Fischen und Krebsen versuchet / an / indem er spricht: Nehmet Krebse / und waschet sie wohl / lasset sie darauf in eine gute Qvantität Regen-Wassers 2. Stunde kochen / und verwahret diese Decoction, die Krebse thut in eine irdene Distillir-Kolbe / und lasset sie distilliren / so lange / bis nichts mehr davon hinauf steiget: Diesen Liqvorem nehmet gleichfals in acht / und verwahret ihn / dasjenige aber / so auf dem Grund der Destillir-Kolbe bleibet / lasset calciniren / und per Reverberatorium zur Aschen bringen; Aus dieser Aschen nun muß durch oberwehnte Decoction das Saltz heraus gezogen / und dieses hernach wieder filtriret / und ihn alle überflüßige Nässe abgezogen werden; auf solchem Saltze giesset so dann den Liqvorem, so ihr vorhin distilliret habet / und setzet es an einem feuchten Orte / z. E. im Misthauffen / auf daß es verfaule / so werdet ihr in wenigen Tagen in diesem Liqveur kleine lebendige Kerbse sehen / so zwar anfangs nicht grösser als Hirse-Saamen seyn / doch aber durch nachfolgendes Nutriment zur völligen Perfection werden gebracht werden: Gebet ihnen anfänglich und bis lange sie so groß als eine Nuß geworden / Ochsen-Blut / hernach setzet sie in einen mit Ochsen-Blut und Fluß-Wasser angefülleten Trog / und geben ihnen alle 3. Tage rein Wasser / so werdet ihr sie so groß / als ihr wollet / bekommen / und also aus diesem Experiment nicht nur eine blosse Curieusität / sondern würcklichen Nutzen und Genieß haben können. (y)

Wir wollen dieses Experiment, als welches wir nicht selbsten versuchet oder gesehen / jedoch von einen so glaubhafften Mann / als der Hr. Digby ist / haben / an seinen Ort gestellet seyn lassen / und diese Materie von der Palingenesie mit dem Raisonnement des Hn. Boyle, als des rechten Oraculi der Physicæ experimentalis endigen.

Die

(y) Digby pag. 74. 75. & 76.

Dieſer hochgelahrte Mann/ indem er von denen Experimenten/ ſo zu Zeiten angehen/ zu Zeiten aber nicht reuſſiren wollen/ handelt / ſchreibet: Daß ob gleich das Saltz die rechte Idée der Pflantze/ woraus man ſelbiges gezogen/ in ſich begreiffe/ und man gewiß verſichern könne / daß wenn man Wermuht-Saltz in Bruñenwaſſer thue/ und ſelbiges in Winter frieren laſſe/ man oben auf d eſen alſo gefroren Eiſe die Idée und das Bild einer rechten Wermuht-Pflantze ſehen könne/ ihm doch ſolches Experiment niemahlen angehen wollen/ ſondern er wol einige extraordinaire Figuren/ wie ſonſten in allen gefrornen Waſſer/ worinn vorhero dergleichen Saltze zergangen/ in ſolchem Eiſe geſehen / aber nicht ſagen könne/ daß ſelbige mehr der Wermuht/ als einer andern Pflantze gleich geſehen habe. (z) Hernach aber fähret er auf eben dieſem Blade weiter fort / und ſaget: Daß wie er einſten recht guten Spangrün / (als in welchen allezeit noch viele ſaltzige Particuln von den Weinhefen oder Träbern enthalten/ indem man durch Hülffe derſelben das Kupffer ausbeiſſen und corrodiren laſſe / um das Spangrün daraus zu verfertigen) genommen / ſolches diſſolviret / und hernach dieſe Solution mit Schnee und Saltz zuſammen frieren laſſen / er mit groſſer Verwunderung auf dieſem Eiſe kleine Weinſtöcke oder Figuren/ ſo ſelbige gantz natürlich præſentiret/ wahr genommen habe. (a)

Wie nun aus dieſem erhellet/ daß obgleich den Hn. Boylen anfangs dieſes Experiment gar nicht angehen wollen/ er doch endlich darinn wohl reuſſiret/ ſo wollen wir dabey dasjenige/ was ſchon vorhin erwehnet/ nemlich/ daß wenn ein oder andere in dieſem Tractat vorgeſchriebene Art einem nicht gleich nach Wunſch angehen/ er desfals daran nicht verzweifeln / und als Fehlſachen ausruffen müſſe/ hiemit wiederholen; und übrigens auch hierinn die allgewaltige Hand Gottes und ſonderbare Regierung admiriren/ daß auch bloß die Materie und zernichtete Cörper noch allezeit den Trieb und per chent, um wiederum ſo viel möglich/ ſich nach der Figur und ſo/ wie ſie anfangs von der Natur oder vielmehr deren Autore erſchaffen und gebildet/ zuſammen zu fügen / beſtändig conſerviren und behalten.

(z) Boyle Tentam. Phiſiolog. p. 43.

(a) Boyle loc. cit. Enim vero nos ipſi cum non ita pridem optimæ æruginis (qvæ ſalinas uvarum particulas in cuprum ab ipſis corroſum coagulatas copioſe continet) ſolutionem pulcherrime vireſcentem ſale & nive congelaſſemus, figuras in glacie minuſculas vitium ſpeciem eximie referentes, non ſine admiratione conſpeximus.

Digitized by Google

Register.

A.

Acker warum er entweder müſſe brack liegen/ oder von neuen bemiſtet werden 37.

Aderlaſſen der Bäume 84. 100.

Ahornbaumes Safft ſüſſe wie Zucker 91. ein Mittel wider Bruſt und Leber-Schaden 92. Wurtzel mit Wein begoſſen erfriſchet ſich von Stund an 26.

Albertus Magnus hat mitten im Winter allerhand Blumen und Früchte Wiſſen hervor zu bringen 70. iſt deßwegen vor ein Zauberer gehalten 72.

Anmerckungen beym Gebrauch der Sonnen-Blumen 34. ſeqq.

Antimonium dienlich zur Artzney ibid.

Aſche aus einer verbrannten Blume geſäet bringet ſolche wieder hervor 101.

Audias König in Elidien hat viel 1000. Ochſen 38. ein Erfinder der Miſtung ibid.

B.

Bacon. von Beforderung des Wein-Wachſes 70. Erfindung von der Terebration 84.

Bary von Vermehrung des Hanfs 29.

Bauch eines Pferdes bedeutet bey Paceſſo Miſt 109. ſeq.

Bäume die vielerley Art Früchte tragen 36. wie zu pflantzen 50. fruchtbar zu machen ibid. aus der verbrannten Aſche hervor zu bringen 111. unfruchtbare durch Terebration oder Einbohrung fruchtbar zu machen 84. ſo am meiſten Safft geben 76.

Bier ſo gut iſt von wenigen Maltz zu machen 97. deſſen Erfinder D. Tonge ibid.

Bircken-Saffe iſt andern Baum-Säfften vorzuziehen 92. 98. ein Mittel wider Stein- und Nieren-Beſchwerung 92. 98. vielfacher Nutzen ibid.

Boyle ein Oraculum Phyſicæ experimentalis 119.

C.

Camdenus ein Engell. Scribent 17.

Hr. *Charas* vom Opio 87.

Monſ. du *Chene* einer der beſten Chymiſten voriger Zeiten 117.

Childerey ein Engelländiſcher Scribent 17.

Chryſoſtomus nennet die Korn-Juden grauſame Beſtien 6.

Chryſoſtomus Maynam weiſet wie eine Roſe aus der Aſche hervor zu bringen 108.

Cicero und andere Heyden haben es vor unrecht gehalten aus natürlicher Wiſſenſchafft ein Geheimniß zu machen 3

Circulatio ſanguinis den Alten unbekannt 40.

Citron ſo aus einer andern gewachſen 46.

Citronen-Baum bringet die mon-

ſtröſeſte Früchte 74.
Monſ. *Clave* ein berühmter Frantzöſiſcher Chymicus 117. 118.
Coliqve wird geſtillet wenn man Eſchen Holtz dichte am Leibe trägt 97.
Columellæ Erklärung was Amurca ſey 27.
Cononherius von Krafft des Weins bey denen Pflantzen 26.
P. *Conrad* (*Balthaſar*) probiret die Methode Dobrzenski 114.
Corvinus von Einweichung des alten und ausländiſchen Saamens 20.
Coſmopolite redet vom Saltz und deſſen Nutzen 64. 72.
Hr. *Coxes* in Engelland machet rare Proben der Palingeneſie 103.

D.

Democriti Raht daß man alle Saamen in den Safft einer Pflantzen Aizoon oder Seduin vel Digitellum zu Teutſch Hauswurtz weichen ſolle 28.
Digby hat das Geheimnis des Korns nur halb eröffnet 30. iſt einer der erſten ſo die Palingeneſie erfunden haben 103. hat ſelbige Kunſt vom Kirchero gelernet 111. Experiment Krebſe aus der Aſche eines verbrannten Krebſes hervor zu bringen 119. rühmet den Salpeter 71.
Dobrzenski Experiment von der Palingeneſie 114. wie eine todte Pflantze zu erwecken 115. wie mineraliſch Waſſer zu præpariren 115.
Dodart von 2. Weitzen Büſchen ſo 32. Halmen und auf jeden 10. Aehren gehabt 49.
D. *de Durham* (*Midfort*) ein Liebhaber der Kunſt Säfte der Bäume zu ſammlen und zu conſerviren 85.

E.

Ebbe und Fluth im Glaſe zu præſentiren 116.
Erde voll Unkraut wie zu tractiren 15.
Erfinder der Miſtung König Stercutius nach der Italiäner Vorgeben 38. König Audias in Elidien nach der Griechen Vorgeben ibid.
Eſchbaums Saft gut wider den Gift und Biß der Schlangen 96. in demſelben iſt die gantze Artzney-Kunſt verborgen 97.
Evelin von der Krafft des Ulmbaum Safts 80.

F.

Pat. *Ferari* von der Palingeneſie 107. von Vermiſchung der Saamen in einer Pflantzen 18. ob ſolche Vermiſchung practicabel 19. mahlet 3. groſſe und mit vielen Ahren gezierete Rocken-Pflantzen ab 47.
Flecken-Fieber woher es komme 54.
Frauen-Haare ein Kraut 105
Früchte eines Baumes werden durch die Terebration beſſer / geſunder und ſchmackhaffter 76.

G.

P. *Gabriel de Caſſagne* ſcheibet von der Tugend der Sonnen-Blumen 33. wie ſolche zu gebrauchen ibid.
Gaſſarell kommt von der Palingene-

Digitized by Google

sie der Pflantzen auf die Thiere 117.
Gersten-Korn in der Schlesie so 15. grosse und 9. kleine Aehren hervor gebracht 18. Busch von 249. Aehren und 18000. Körnern 31
Geschmack wie vielerley in den Arten der Säfte 82.
Gespenster können aus der Palingenesie kommen 101. auf den Kirchhöfen sind natürlich 107.
Glauberus rühmet die Krafft des Salpeters 65. soll ein Erfinder des Balsamischen Liqvoris der Vermehrung seyn 67.
Gold in Capaunen gekocht soll Krancken helffen 63.

H.

Hannemann wird gerühmet wegen seiner Wissenschafft 107.
Hanf wie ein kleiner Wald 31.
D. Harveus ein Erfinder der Pflantzen mit Nädeln zu stechen/ und den Saft daraus zu ziehen 86. seq.
Hauswurtz oder Hausloock Safts Nutze beym Saamen 28.
Henthaw vom Salpeter 68.
Hexen ob sie in der Welt seyn 1. seq. ob sie auf Böcken oder Besen-Stielen nach den Blocksberg reiten 2.
Hr. von Homberg ein erfahrner Chymist 95. sonderbares Expiment vom Salpeter 23.

I.

Isis Priester warum sie kein Saltz gebraucht 61.
Jucken in Händen und Armen wie es curiret 89.
Ixius was die Heyden davon fabuliren 109.

K.

Kauffmann ob er schuldig die Fehler seiner Waaren zu entdecken 5.
Kircheri Anweisung Wermuht zu ziehen 110. wie man das Saltz einer Pflantze zur Vegetation bringen könne 110. weiset sein Kunstück der Königinn Christinen 111. verehret einen grossen Fürsten eine Chymis. Rose ibid. von der Palingenesie ob sie müglich 111. hat die Kunst der Palingenesie von Graf Martinitz bekommen 111.
Kirschbäume gepropffte warum sie manchmahl im ersten Jahr tragen 36.
Kohl von ungeheurer Grösse 40. mit Saltzwasser begossen wächset Augenscheinlich 71.
Korn fruchtbar zu machen daß es 1000. fältige Früchte bringe 1.
Korn-Juden was von ihnen zu halten 6.
Korn abgeschnitten oder in den Ähren gesäet vermehret sich 38.
Krafft der Baum-Säfte wider allerhand Kranckheit 88.
Kunst Säfte zu sammlen und zu conserviren 85. Gold zu machen ob sie sey? 2/3. derselben Anfang / Fort- und Ausgang ibid. Korn fruchtbar zu machen wird von vielen zurück gehalten 3. vielerley Arten derselben Kunst 7. Probe davon 7. Gebrauch 12. Anmerckungen 13.

Digitized by Google

L.

Land-Guts Einkommen wie zu vermehren 53. wie man es alle Jahr beſäen könte 9.

Land hat gemeiniglich 2. generale Fehler 14. wie demſelben zu begegnen 15.

Laudamum was es ſey 87.

Lavendel Pflantzen aus der Aſche præſentiret von D. Major 106.

Lauge von Neſſeln ſo gefrohren præſentiret dieſelben 105.

Lehre ſo beym Ackerbau fürnemlich in acht zu nehmen 15.

Hr. von *Lemery* ein bekannter Chymicus 87. hat am beſten die Eigenſchafft des Salpeters beſchrieben 55.

Leeuwenhock ein berühmtes Mitglied der Königl. Engliſchen Societät weiſet durch ein Microſcopium die Eigenſchafft des Korns wie es künfftig wachſen werde 41. ſtatuiret daß die Pflantzen ſo itzo wachſen und die Thiere ſo itzo gebohren werden ſo alt als die Welt ſeyn 42.

Linden-Blätter zum Purgiren dienlich 91.

Lybavius, daß aus der Aſchen die Pflantzen wieder wachſen 108.

M.

Manna in Calabrien und Briancon eine Evaporation der Eſch- und Lerchen-Bäume 90. woraus es beſtehe und wie es in Menge zu machen 91.

D. *Major* (*Joh. Dan.*) von der Palingeneſie 106.

Meconium ein aus gepreßter Safft von Mohn-Köpffen 87.

Medicin gröſſeſter Schatz in denen Säften der Pflantzen 81.

Medicus in Cracau præſentiret allerhand Blumen in Gläſern zur Winters-Zeit 117.

Meer das todte oder Sodomitiſche warum es kein lebendig Thier leide 60. Graß giebt ſonderlichen Nutzen der Pflantzen 70.

Mercurius Philoſophorum was es ſey 65.

P. *Merſenne* ein Chymiſt bringet aus der Aſchen einer verbrannten Pflantze eine Million ſolcher Pflantzen 108.

Miſt, deſſen Erfinder 37. muß nicht viel beregnen 64.

Mittel, daß die Vögel die Saat nicht freſſen 39.

Monſ. de Moncconis Art der Palingen. 105.

Multiplication der Gewächſe iſt keine neue Schöpffung 43. iſt eine Eröffnung des Saamens 45.

N.

*Nefretick*iſches Holtz bey den Judianern ein ſouveraines Mittel wider den Stein 88.

Nil machet Weiber und Thiere in Egypten fruchtbar 76. wird von Plinio der Egyptiſche Ackermann genannt 76. wie hoch er ſteigen müſſe wenn er fruchtbar machen ſoll ibid. wenn ſolche Steigung geſchehe 77.

Nilometer, Niloſcope was es ſey ibid.
Nüſſe dem Jupiter gewidmet 90.
Nußbaum wenn er anzuzapffen 85. von demſelben haben die Menſchen im Stande der Unſchuld gegeſſen 89. Safft von groſſer Krafft 89. deſſen Nutzen bedienet ſich ein groſſer Europäiſcher König 90.
Nutzen der præparirten Materie zur Multiplication der Korns 53. f.

O.

Opium kommt aus Griechen und Egypten Land 87. wird durch Nadelſtichen aus den Mohnköpffen gebracht ibid.
Opium D. Harveji ibid.

P.

Palingeneſia eine von Menſchen erfundene groſſe Kunſt 101. ein Vorbild der Auferſtehung 106. ein Beweiß der Auferſtehung 118. Beweiß der Geſpenſter 101. kan Geſpenſter hervorbringen 117. iſt der Natur müglich 110. Proben davon ibid. wie zu verrichten 112. ſeq.
Paracelſi Anweiſung / aus der Aſchen den Baum hervor zu bringen / 107. 109.
Paqver kennet die Aehren in der Blühte / ob ſie den Brannt unterworffen
[illegible]
Pflantzen Unterſcheid und Eigenſchafft an den Säfften zu erkennen 82.
La Pierre Prior in Paris / will das Geheimniß von der Multiplication der Früchte niemand als einen groſſen Monarchen / der es bezahlen könnte / offenbahren / 55.
Planis Campy von den Tugenden der Sonnenblumen / 31. ſetzet an ſtatt ſein Geheimniß zu entdecken ein &c. ibid. verſtehet durch die Sonnen-Blume Lapidem Philoſophorum 32. redet vom Saltz / daß es ſey eine ſubſtantielle Form eines jeden Cörpers / 116.
Plata von der Fürtreflichkeit des Saltzes 57. wird von Clement. Alexandrino der Griechiſche Moſes genannt / 57.
Plinius von der Begierde der Pflantzen nach Wein 26. appliciret den Bohnen / was Virgilius von allen Früchten insgemein ſaget / 27.
Plinius von Eſchbaums-Safft / 96. von Beſchaffenheit guten Waſſers 82. von Nutz der Sonnen und des Saltzes 58. von Wäldern im rohten und Indianiſchen Meer 59. warum die See gröſſere Thiere als die Erde habe / 60.
Poeten / warum ſie Göttinnen aus Saltz hergekommen / erdichtet / 30. haben unter der Decke des Saltzes ihre gröſſeſte Wiſſenſchafft verborgen / ibid. warum ſie den Meer-Göttern mehr Kinder zugeeignet als andern 61.
Probe von Multiplication des Korns 7. II. Probe 9. III. Probe 16. IV. Probe 17. V. Probe ibid. VI. Probe ibid. VII. Probe 19. VIII.

Digitized by Google

VIII. Probe 20. IX. Probe 23. X. Probe 27. XI. Probe 29.

Punction der Bäume und Kräuter/ 88.

O.

Oveckſilbers Experiment von M. Olao Borick gemacht/ 102.

Quercetan, Leib-Medicus Henrici IV. Königs in Franckreich / ſiehet 12. gläſerne Gefäß mit allerhand Blumen 103. 108.

Quinta Eſſentia ohne Diſtilliren aus den Bäumen zu bringen 87.

De la Quintinie 30. jährige Experience 11. von der Zeit zu ſäen / 14. von der Fruchtbarkeit der Erden 11.

R.

Ratraius, ein gelehrter Schottländer/ von Birckenſafft 86.

Ray von der Zeit zu ſäen 14. will/ man ſolle den Saamen nicht zu tieff legen 15. ſtatuiret 16. Arten der Geſchmäcke 74. lachet über die Signatur der Pflantzen/ 82. meynet die Eigenſchafft einer Pflantzen aus deſſen Saffts Geſchmack zu erkennen/ ibid.

Regen Waſſer/ warum es fruchtbarer als andere 29.

Hr. *Reneaume* findet was ſüſſes im Maßholder-Baum 91.

Rettige in Stücken zerſchnitten / und wieder gepflantzet / ſollen andere bringen / 108.

Roſe/ aus welcher zween andere gewachſen 46. ſo im Herbſt blühen ſollen 35. wie ſie aus der Aſche hervor zu bringen 117.

S.

Säfte Blut der Pflantzen nehmen viel von der Natur des Erdreichs an ſich 82. wie vielerley Art? ibid. wie ſie auf fünferley Art aus den Bäumen zu bekommen 83. ſeq. Zeit wenn ſie auszuziehen 85 ſo überflüßig verurſachet Unfruchtbarkeit 84. wie zu helffen ibid. der Medicin ſehr nütze 87. 88. ſo natürlich ausflieſſen/ ſind beſſer als die ſo die Apothecker machen 94. aus der Pflantzen durch Nadel-Stiche zu bringen 87. 88. vom Hollunder-Baum gut wider Waſſerſucht 89. vom Eſchbaum wider Gifft und Schlangen-Biß 96. von Eichen ſtillet das Blut 88. von Nußbaum iſt ſehr kräfftig 89. von Birckenbaum ſehr nützlich 92. vom Ulmbaum helffet wider das Fieber 88.

Sal, Sulphur und Mercurius drey Haupt Principia 95.

Salpeter von Glaubero gerühmet 65. deſſen magnetiſche Wunder-Kraft in 3. Experimenten 22. 55. ſeq. Lob und Nutzbarkeit 23. die eintzige Urſach der Fruchtbarkeit der Erden 29.

Saltz aus den Pflantzen zu bringen 95. ein Band aller Elementariſchen Cörper 102. einer Pflantze iſt ein Saame derſelben 116. von den Egyptiern zu Balſamirung ihrer Todten gebrauchet 54. von Voſſio eine göttliche Sache genannt 58. kan man nicht entbehren 57. deſſen Für-

Fürtreflgkeit 56. 61. ist die vornehmste Krafft und Substantz der Düngung 9. was die Heyden davon gehalten 57. Mine zu Tragese in Troadien verschwindet nach Auflegung eines Impostsvon König Lysimacho, und kommt wieder nach dessen Aufhebung 57. wird von den Oriental-Tartern nohtwendig gebraucht 58. wird in Franckreich öffentlich dem Viehe gegeben ib. von den Römern gebraucht die Tische zu heiligen ibid.

Saltz darinn bestehet das vornehmste Geheimniß der Chymie und Medicin 65. von demselben hat die Vermehrungs-Krafft ihren Ursprung 9. verlieret die Erde durch ihre Vegetation 10. rechter Schatz der Erden 11. die rechte eigentliche Form eines jeden Cörpers 116. verursachet die Geburt aller lebendigen Thiere / Pflantzen und Mineralien ibid. erhält und vermehret dieselben 68. warum vor diesen an den Ort der zerstörten Städte gestreuet 78. ein Zeichen der Unfruchtbarkeit Ps. 107. 78. seq.

Sales und *Salarium* woher die Nahmen kommen 58.

Salatia wer sie nach der Poeten Meynung gewesen 61.

Saamen ist nicht zu tieff zu säen 15.

Saamen vor Brannt und Vogelfressen zu bewahren 39.

Schaaffe an der Seekante besser als andere 61.

Schlangen zwischen Eschbaums Zweige oder Blätter und Feuer gehen lieber ins Feuer als über den Eschbaum 96.

Schnee hat viel Salpeter bey sich 69. giebt viel zur frühzeitigen und fruchtbaren Erndte 69.

P. Schots Meynung von der Palingenesie ist des Dobrzenski und Harstorfferi vorzuziehen 114. erzehlet die 37. Tugenden eines Eschbaums 97.

Sonnen Blumen Krafft 31. Thau davon geschüttelt heilet viel Kranckheiten 32. wie sie zu gebrauchen 33.

Spangrün / wovon es gemacht werde / 120.

Sperling aus der Aschen hervor zu bringen 118.

Stubbes Doctor vom Salpetrischen Boden / so diensam zur Reiffung 69.

Sycomorus gibt bey der grössesten Kälte seinen Safft / 85. dessen Safft gesund und heilsam 97.

T.

Tambonneau hat 2. Waitzen-Büsche von 32. Halmen / und auf jeden 10. Aehren 49.

Terebration der Bäume hat Bacon erfunden 48. ist von der Königl. Societät in Engeland aufs höchste gebracht ib. den Alten nicht bekannt gewesen 83. wie sie recht geschehen müsse / 85. zu welcher Zeit des Monats Tag und Stunde 86. ist die Diktillier-Kolbe der Natur 86. ist denen

Bäu-

Bäumen nützlich 86. machet die Früchte des Baumes beſſer ibid.
Theure Zeit bringet viel Menſchen ums Leben 3. in der Inſul Rhode 4.
Thiere allerhand Art aus der Aſche hervor zu bringen 118. ſeq.
D. *Tonge* von den Manieren/ die Säfte aus den Bäumen zu ziehen 85.
Toſcanien ſehr fruchtbar 47.
Hr. *Tourneforts* Experiment von Linden/ Blätter-Waſſer 90.

V.

Valeſii Meynung von Fruchtbarkeit des Saltzes 60.
Verſe (Lateiniſche) von der Palingeneſie 106.
Veſpaſianus Käyſer leget einen Impoſt auf die Cloacen 10.
Vignere Tractat vom Feuer und Saltz 61.
Viehezucht/ wie ſie in acht zu nehmen 52.
Virgilius de agricultura, wie eine reiche Erndte zu machen 27.
Völcker/ ſo an der Seekante wohnen/ warum ſie ſtärcker und Volckreicher als andere 61.

W.

Waſſer/ ſo gut/ muß nach Plinii Meynung keinen Geſchmack haben 82. damit Bäume/ Weinſtock und Korn fruchtbarer zu machen/ wie zu præpariren 7, 10. 12. 115.
Weinſtock geſchnitten reiniget ſich von der übrigen Feuchtigkeit 84. Thränen haben herrliche Krafft/ 92. ſeq.
Weinberge/ wie ſie zu tractiren/ damit eine ſchöne Weinleſefolge 57.
Weiden/ wie ſie zu vermehren 45.
Weitzenbuſch von 32. Halmen/ und 320. Aehren 49.
Wendelinus von der Iſraelitiſchen Weiber Fruchtbarkeit in Egypten 75.
Wieſen auf dem Meer 60.
Wurtzel am Baum geſchnitten/ gibt mehr Safft als ein Zweig 85.

X.

Xaintonge, warum daſelbſt das ſchönſte Korn im Moraſt wachſe 62. 63. 79. item Wein ſtöcke ſo ſehr fruchtbar 63. gibt ſchönen Sallat ibid.

Z.

Zeichen des guten Succeſſes in der Palingeneſie 113.
Zucker wie und wovon er in Canada gemacht werde 92.

ENDE.

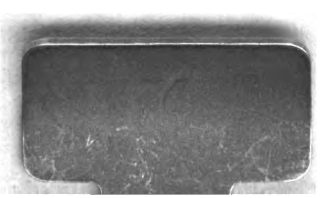
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google